MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,— Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 128/129 — 83. Jahrgang | Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 8./9. Mai 1943 | Einzelpreis 15 Rpf

Abschied vom Stabschef der SA Viktor Lutze

Feierlicher Parteitrauerakt in Anwesenheit des Führers — Reichsminister Dr. Goebbels würdigt das Werk und Leben des Verstorbenen

Berlin, 7. Mai

Im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei fand am Freitagmittag in Gegenwart des Führers der feierliche Parteitrauerakt für den bei einem Autounglück auf tragische Weise ums Leben gekommenen Stabschef der SA Viktor Lutze statt. Der Mosaiksaal hat ein dem tiefen Ernst der Stunde entsprechendes Gewand angelegt. Auf erhöhtem Podest ruht der Sarg, überdeckt mit der Hakenkreuzfahne, darauf liegen SA-Mütze und Ehrendolch. Zwei SA-Obergruppenführer, je ein General des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS, ein Admiral und zwei Gauleiter halten die Ehrenwache, neben ihnen stehen drei SA-Führer mit den Ordenskissen. Zur Linken des Sarges steht ein riesiger Lorbeerkranz des Duce. Fahnen und Standarten bilden den Hintergrund. Von der Stirnwand grüßt ein goldgefaßtes Hakenkreuz, und in silbernem Licht erstrahlen sechs Reichsadler von der Spitze trauerumflorter Pilonen.

Kurz vor 12 Uhr erscheint die Witwe, geleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die übrigen Angehörigen und nehmen in der ersten Reihe vor der Bahre Platz. Lautlose Stille herrscht in dem weiten Saal, den die große Trauergemeinde bis auf den letzten Platz füllt.

Der Führer trifft ein. Während sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben, schreitet Adolf Hitler mit seiner Begleitung durch den breiten Mittelgang zum Katafalk und grüßt mit erhobener Rechten den Toten, den ein hartes, unerbittliches Geschick so jäh von seiner Seite gerissen hat. Dann wendet er sich der Witwe zu und drückt ihr lange und voll Teilnahme die Hand.

Der feierliche Parteitrauerakt für Stabschef Viktor Lutze beginnt. Die heroischen Klänge der Trauermusik aus der Götterdämmerung von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Professor Heger, erfüllen den weiten Raum.

Gedenkrede Dr. Goebbels

Dann tritt Reichsminister Dr. Goebbels an das Rednerpult. »Wenn ich in dieser Abschiedsstunde«, so führte er unter anderem aus, »als einer der ältesten Freunde und Weggenossen unseres Stabschefs vor seiner Bahre stehe, um ihm im Namen des Führers, seiner Kameraden aus den Reihen der Reichsleiter, Gauleiter, Obergruppen- und Gruppenführer der SA, vieler Millionen SA-Männer und Parteigenossen, ja ich kann wohl sagen im Namen des ganzen deutschen Volkes unser letztes Lebewohl zuzurufen, so tue ich das in dem Gefühl eines aufrichtigen und tiefen Schmerzes.

Als am vergangenen Sonnabend am frühen Nachmittag die Nachricht von dem Autounglück des Stabschefs kam, da habe ich mich noch mit all seinen Freunden und Kameraden fest an die Hoffnung geklammert, daß er uns doch erhalten bleiben würde, doch sie war vergebens. Keiner unter seinen alten Freunden, den die Nachricht von seinem Sterben dann nicht auf das tiefste erschüttert hätte.«

Viktor Lutze — Sinnbild ewig kämpfender deutscher Jugend

Dr. Goebbels entwarf dann ein Bild des kämpferischen Einsatzes des verstorbenen Stabschefs während der Kampfzeit im Ruhrgebiet, wo es galt, eine Bresche in die marxistische Front zu schlagen und fuhr fort: »Er war für uns, die wir damals die Partei im Gau Ruhr begründeten und aufbauten, das Sinnbild einer ewig kämpfenden deutschen Jugend. Nur wir können verstehen, was es dann heißt, einen aus dieser Runde zu entlassen. Das ist es auch, was uns, die Nächsten beim Führer, und ihn wohl auch selbst am tiefsten in dieser Stunde bewegt, daß Viktor Lutze in seinem Hinscheiden einen Teil unserer eigenen stürmischen Jugend mitnimmt. Wir werden in Zukunft nicht mehr davon sprechen können, ohne dabei beklagen zu müssen, daß mit ihm ein Stück daraus fehlt.

Streiter für Deutschland

Was er für Führer, Partei und Volk geleistet hat, das wird die Geschichtsschreibung unserer Zeit einmal nicht mit Stillschweigen übergehen können. Ich aber möchte heute vor seiner Bahre Zeugnis ablegen für seine strahlende Persönlichkeit, für die tapfere Männlichkeit, die sie verkörperte, für sein großes Freundesherz, für alles das, was er uns, seinen alten Kameraden und Weggenossen war und mit ihm unwiederbringlich dahin ist. Jeder Tag bringt neue Ereignisse und neue Sorgen. Wir werden auch den Schmerz um den Verlust unseres Stabschefs allmählich zum Verblassen bringen; aber er wird einmal wieder in uns aufflammen, wenn der Führer beim ersten Parteitag nach dem Siege am Tage der SA durch die Reihen seiner Männer zum Heldenehrenmal schreitet und er nicht an seiner Seite geht. Dann werden gewiß die Gedanken all der Hunderttausend, die dieser feierlichen Zeremonie mit verhaltenem Atem beiwohnen, eine Minute bei ihm verweilen. Seine alten Kameraden werden im Geiste zu ihm eilen, und er wird bei ihnen sein.

Sie sind nun mit dem Führer um seine Bahre versammelt, um noch einmal sein reiches Kämpferleben an ihrem Auge vorbeiziehen zu lassen. Es war das Leben eines wahrhaften und echten Nationalsozialisten, ein Beispiel und Ansporn für die nacheifernde Jugend, zu der er sich immer zählte. Schon am 21. Februar 1922 tritt er in die NSDAP unter der Mitgliedsnummer 84 ein und knüpft damit seine erste Verbindung zum Führer, die später sein ganzer Lebensinhalt werden sollte. Beim Eintritt in die SA ist er noch der unbekannte SA-Mann Viktor Lutze, der zum ersten Male Mitglied einer politischen Kampforganisation wird, deren Stabschef er später einmal werden soll. Von Stufe zu Stufe steigt er empor und die Machtübernahme sieht ihn mitten im politischen Kampf. Die schwere Krise des Jahres 1934 findet in ihm einen starken und kraftvollen Faktor unentwegter Treue. Es erscheint nur zu natürlich, daß der Führer ihn am 30. Juni dieses Jahres zum Stabschef der SA beruft. Hiermit beginnt ein organisatorisches Aufbauwerk, das weit über den Rahmen der engeren Parteigeschichte hinausgreift. Es ist das geschichtliche Verdienst Viktor Lutzes, der SA nach der schweren Junikrise 1934 ein neues Gefüge und damit ihrem Wirken einen festen Inhalt gegeben zu haben.

Treuester Paladin des Führers

Nur der kann ermessen, was das heißt, der weiß, was er Ende Juni 1934 übernahm und was er bis zu seinem Hinscheiden daraus gemacht hat. Der Stabschef Viktor Lutze kann als der Schöpfer und geistige Vater des organisatorischen und erzieherischen Aufbauwerkes der SA angesprochen werden. Was er in diesen Jahren von 1934 bis zum Tage seines Hinscheidens auf diesem Gebiet geleistet hat, gehört nicht nur der Geschichte der Partei, sondern der Geschichte des deutschen Volkes an.

Niemals wohl hat die Hingabe Viktor Lutzes an sein Werk und an seine Idee eine überzeugendere Rechtfertigung erfahren als in diesem Kriege. So wie der SA-Mann in der Kampfzeit überall da eingesetzt wurde, wo es um die Entscheidung im Ringen um die politische Macht ging, so kämpft er heute wieder auf den Schlachtfeldern, auf denen die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches entschieden wird. Wenn Viktor Lutze bis zuletzt immer wieder seine Männer an den Fronten besuchte, dann mag es für ihn die größte Genugtuung gewesen sein, festzustellen, daß sie auch im feldgrauen Rock geblieben sind, was sie immer waren: Idealisten der Partei und des Führers und alte SA-Männer.

Wenn ich mich zum Dolmetsch der tiefen Gefühle des Mitempfindens mache, die wir alle angesichts dieses tragischen Unglücks der Familie Lutze entgegenbringen, so weiß ich, daß ich damit besonders ihrem alten Freundeskreise aus dem Herzen spreche. Wir drücken der trauernden Frau, seinen Söhnen, dem alten tiefgebeugten Vater, der in Viktor Lutze den Stolz seines betagten Lebensabend verliert, in warmer Teilnahme an ihrem Schmerz die Hand. Die Partei selbst und besonders die SA, deren unvergeßlicher Stabschef der Verstorbene war und bleibt, verneigt sich ein letztes Mal in Schmerz vor ihrem toten Kameraden.

Viktor Lutze, lieber Freund und treuer Kamerad, fahr wohl!

Unsere bewegten Herzen rufen Dir beim Abschied zu: Du kannst jetzt in Frieden ruhen. Wofür Du an unserer Seite so treu gekämpft hast, das ist nun Wirklichkeit. Das größere Reich ist unser, und niemals wird es vergehen.«

Der Führer dankt seinem Mitkämpfer

Als Reichsminister Dr. Goebbels geendet, erhebt sich der Führer und spricht:

»In einer Zeit, da der Krieg so schmerzliche Opfer an Männern und Frauen, ja leider sogar an Kindern von unserem Volke fordert, trägt die Nationalsozialistische Partei eine besondere hohe Blutlast. In allen Formationen des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Waffen-SS befinden sich die Mitglieder und Anhänger unserer Bewegung und erfüllen dort in vorbildlichster Weise ihre Pflicht. Vom nationalsozialistischen Reichstag angefangen bis zu den reifen Jahrgängen der Hitler-Jugend liegen die Zahlen der Toten unserer Bewegung prozentual weit über dem Durchschnitt des Anteils des gesamten übrigen Volkes.

Allein nicht nur der Krieg fordert Männer und Frauen von uns, sondern auch oft wahrhaft traurige Schicksalsschläge. Es ist besonders für mich tragisch, erleben zu müssen, wie fast jedes Jahr der eine oder der andere unersetzliche Kämpfer, Mitarbeiter und Mitgestalter unseres neuen Reiches abberufen wird in die Scharen jener, die uns der Dichter des nationalsozialistischen Revolutionsliedes im Geiste begleiten läßt. Nach dem tragischen Flugzeugunglück, daß den unvergeßlichen und unersetzlichen Parteigenossen Dr. Todt von uns riß, ist es dieses Mal ein Autounfall, der die SA ihres Stabschefs, mich persönlich eines mir in allen Zeiten treu verbundenen Mannes beraubte.

Was über das allgemeine Leben dieses alten nationalsozialistischen Kämpfers gesagt werden kann, wurde von meinem Vorredner, der einer seiner ältesten Freunde war, bereits ausgeführt. 1925/26 habe ich in Westfalen zum ersten Male den SA-Führer Viktor Lutze kennengelernt. Seitdem hat mich mit ihm und seiner Familie nicht nur der gemeinsame Kampf, sondern darüber hinaus noch eine tiefe persönliche Freundschaft verbunden. Dennoch will ich am heutigen Tage in erster Linie des Mannes gedenken, der sein eigenes Lebensschicksal bedingungslos mit dem meinen verbunden hat, der mir die ganzen langen Jahre hindurch ein so treuer und unerschütterlicher Kampfgefährte gewesen war, daß ich ihm einst in einer sehr bitteren und schmerzlichen Stunde als dem Berufensten die Führung meiner SA glaubte anvertrauen zu können.

Als einer meiner unbeirrbaren Gefolgsmänner hat er nun in Erfüllung seines Auftrages die SA zu jenem Instrument ausgebaut, das sie befähigte, alle die großen Aufgaben zu erfüllen, die ich ihr im Laufe der Jahre zuweisen mußte.

Mein Stabschef der SA, Viktor Lutze, war Zeit seines Lebens Soldat gewesen. Seinen, mir aus dieser Gesinnung heraus oft vorgetragenen heißen Wunsch, selbst noch an die Front gehen zu dürfen, konnte ich nicht erfüllen. Nun hat er trotzdem den Tod gefunden, der seinem soldatischen Leben einen männlichen Abschluß gibt.

Ich will Dir, mein lieber Lutze, vor der Bewegung, der SA, wie dem ganzen deutschen Volke nur für Dein treues Kämpfertum meinen tiefsten Dank aussprechen. Aus dem gewaltigen Ringen, in dem wir uns befinden und an dem gerade Dein Lebenswerk einen so reichen Anteil hat, wird das hervorgehen, was uns als Ziel einst zueinander führte und für das wir jahrzehntelang in einem heiligen Glauben unter äußerster Hingabe eingetreten sind: das vor seinen Feinden in seiner eigenen Kraft gesicherte, von einer wahren Volksgemeinschaft getragene Großdeutsche Reich! In den späteren Annalen der Geschichte wird dann der Name des Stabschefs Viktor Lutze als eines Mitbegründers des neuen Reiches ewig weiter leben. Ihnen, liebe Frau Lutze, gilt mein herzlichstes Beileid zum Tode des Mannes und Ihres Kindes, den beiden Söhnen wünsche ich die baldige Genesung.

Ich glaube, dem höchsten Orden, den die Partei zu vergeben hat, keine würdigere Bedeutung für die Zukunft sichern zu können als daß ich ihn den ersten Wegbereitern des neuen Reiches und damit auch diesem Toten verleihe. Er wird dadurch besonders geadelt für alle jene, die die Ehre haben werden, ihn dereinst als Lebende tragen zu dürfen.«

Dann tritt der Führer an das Ordenskissen heran und heftet die höchste Auszeichnung, die das nationalsozialistische Deutschland zu verleihen hat, über die anderen Ehrenzeichen. Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, die Fahnen und Standarten senken sich. Einen riesigen Kranz legt Adolf Hitler nun an der Bahre nieder, dann steht er noch einmal grüßend vor dem Katafalk, Abschied nehmend von einem seiner getreuesten Gefolgsmänner. Wieder tritt er darauf zu seinem Platz zurück, und in dem Deutschland- und Horst Wessel-Lied vereinen sich die Gedanken aller Trauernden um das hohe Symbol, das auch über diesem Leben stand. Noch einmal wendet sich der Führer zu den Hinterbliebenen, Worte tiefer Anteilnahme richtet er an die Witwe, dann verläßt er nach einem letzten Gruß an den Toten den Mosaiksaal.

Die große Trauerparade

Männer der SA-Standarte Feldherrnhalle treten nun an den Sarg heran und tragen ihn aus dem Mosaiksaal, ihnen voran zwei SA-Standarten und das Feldzeichen der Feldherrnhalle, die Träger des Führerkranzes und der Ordenskissen.

Als der Sarg am Eingangstor erscheint, hallt ein Kommando auf und die aus zwei Kompanien der Standarte »Feldherrnhalle«, je einer Kompanie des Heeres, der Luftwaffe, der Marine und der Waffen-SS mit Spielleuten und Musikkorps des Regiments »Feldherrnhalle«, des Heeres und der Luftwaffe bestehende Trauerparade, die inzwischen auf der Straße Aufstellung genommen hat, erweist dem Toten die letzte Ehre.

Langsam defiliert nun die Trauerparade mit zehn SA-Standarten, 100 SA-Sturmfahnen und je sechs Fahnen der Gliederungen, einem aus 300 Männern bestehenden Marschblock der SA sowie Ehrenabordnungen der Gliederungen an der Lafette, übernimmt mit den Trägern des Führerkranzes und der Ordenskissen die Spitze, dann setzt sich der Trauerkondukt in Bewegung. Stabschef der SA Viktor Lutze tritt seine letzte Fahrt an.

Im Anschluß an die Trauerfeier erfolgte die Überführung des Dahingeschiedenen nach Westfalen, wo er in heimatlicher Erde zur letzten Ruhe gebettet werden soll.

Scherl-Bilderdienst (SA Wegner)

Die Aufbahrung des tödlich verunglückten Stabschefs der SA Viktor Lutze
Angehörige des Regiments »Feldherrnhalle« stellten die Ehrenwache

Am Rande des Krieges

RK. Marburg, 8. Mai

Es wird allen ernsten Betrachtern des politischen Weltbildes nicht entgangen sein, daß gerade in den letzten Wochen seitens der anglo-amerikanischen Kriegsverbrecher eine diplomatische Vielgeschäftigkeit an den Tag gelegt wurde, die wir mit nicht geringem Interesse verfolgen. Gleich einem Wettlauf um geschlossene Kriegsfronten mutet es an, wenn man in Washington und London — und nicht minder in Moskau, obwohl dort eine abwartende Stellung vorherrscht — gerade die Türkei und Schweden mit dem Liebeswerben zur Teilnahme am Krieg gegen die Achsenmächte bedenkt in der bestimmten Hoffnung, unter Anwendug aller nur geeignet erscheinenden Mittel diese beiden Länder für dieses Vabanquespiel zu gewinnen. Die Türkei hat mit ihrer Antwort nicht zurückgehalten und mit aller Entschlossenheit betont, unbedingt auf dem Standpunkt der Neutralität zu verharren und auch seitens der schwedischen Regierung hat es an Entschließungen nach dieser Seite hin nicht gefehlt.

Die Liebeswerber müssen mit dieser Antwort zufrieden sein, daß sie sich nicht zufrieden geben, darüber herrscht kein Zweifel, ebensowenig darüber, daß sie alles versuchen werden, die angestrebten Positionen doch noch zu erreichen. Um die Lücke dieser Angriffsfront wenigstens etwas zu schließen, ganz abgesehen davon, daß die U-Boote der Achsenmächte manche gegnerischen Kriegspläne durchkreuzen, bedient man sich besonders in Washington mancherlei Wirtschafts- und Gewaltfaktoren, unter denen das Pacht- und Leihgesetz einen hervorragenden Platz einnimmt. Außer den südamerikanischen Staaten sind weite Teile des Nahen Ostens bereits in diesem feingesponnenen Netz gefangen und auf Gedeih und Verderb der anglo-amerikanischen Wirtschaftsgewalt ausgeliefert, was einer völligen Rechtlosigkeit auch in allen politischen Fragen gleichkommt. Wehrlos stehen die kleinen Staaten der »Hilfe«, die ihnen von Washington kommt, gegenüber.

Die lange Kette der Gangsterstreiche, die sich Roosevelt in erster Linie zuschulden kommen läßt und unter denen besonders Frankreich als einstiger Verbündeter zu leiden hat, deuten hinreichend auf das Ziel, was sich der Kriegsverbrecher im Weißen Haus ersehnt; denn wer so wie Herr Roosevelt Schwarz und Weiß durcheinander mischt und Absurdestes und Unsinnigstes im Stile eines Weltdiktators befiehlt, wünscht keine Weltverbesserung, die er in zynischer Weise immer wieder predigt, noch viel weniger eine Wohlfahrt der Staaten dieser Erde. Er wittert überall ein Geschäft. Täglich tritt dies selbst für jene neutralen Staaten, die gewohnt waren, seinen Worten noch Glauben zu schenken, in Erscheinung. Hinter allen seinen dunklen Machenschaften, angefangen bei seiner Tätigkeit als Kriegsschürer gegen die Achsenmächte und dem Eintritt der USA in den Krieg bis zu seinen infamsten Gangstermethoden, die er mit der Tarnung »Hilfe für die kleinen Nationen« versieht und die in dem Pacht- und Leihgesetz ihren wahren Ausdruck finden, steht der Diktator der Weltplutokratie, dem alle Mittel der Kriegführung recht sind. Und der Krieg, mag er ausgehen wie er will, er mag das britische Weltreich früher oder später in seinen Wirbelstürmen zerbrechen, für die von vielen wirtschaftlichen und politischen Krisen bedrohten USA, wir nennen hier nur den weiten Einbruch des Bolschewismus, soll er in jedem Falle in erster Linie jene Vorherrschaft über die gesamte westliche Hemisphäre erbringen, die Roosevelt bisher mit England teilen mußte.

Dieser Traum einer anglo-amerikanischen Weltplutokratie, die sich zur Erreichung ihres jüdisch-durchtriebenen Zieles selbst des Bolschewismus bedient, ist aber nach Auffassung Roosevelts solange nicht völlig gesichert, als vor allem die Randstaaten um Europa, der Nahe Osten, Nordafrika und die iberoamerikanischen Länder nicht zu Sklavenstaaten dieses Mammutgebildes übelster Geschäftsgier geworden sind. Daher die ständig gesteigerte Agressivität gegen alles, was nach Nationalismus und Sozialismus in diesen Erdräumen riecht. Daher die Vorverlegung der amerikanischen Grenzen bis zum Irak, bis weit in den afrikanischen Kontinent und bis zu den Schlüsselstellungen im Atlantischen Ozean, nachdem man im ostasiatischen Raum auf Grund der Aktivität der Japaner auf wertvolle Stützpunkte bereits verzichten mußte. Alle die Staaten, die sich durch das Pacht- und Leihgesetz den USA verschrieben, sollen in zitternder Furcht in Herrn Roosevelt ihren Gott anbeten und noch dafür dankbar sein, wenn der überaus gefährliche Zustand, in den diese Länder gebracht wurden, als Höhepunkt wahrer Demokratie und als Verwirklichung der Freiheit der Meere und Kontinente bezeichnet wird.

Eines soll man in diesem Spiel des Weißen Hauses, dessen williger Trabant selbst ein Herr Churchill geworden ist,

zur Kenntnis nehmen, daß es den Achsenmächten keine Überraschungen mehr bietet. Der Präsident in Washington mag alles tun, was ihm beliebt. Die Rettung Englands wird dadurch bestimmt nicht erreicht, selbst wenn die Lage in Nordafrika manche Fragen aufwirft. Höchstens klären sich die Linien, und diese Klärung mag uns recht sein.

Betrachten wir gleichzeitig die Lage an den Fronten des von den Feindmächten heraufbeschworenen Krieges, so dürfen wir mit ruhiger Gewißheit unseres Endsieges den kommenden Dingen ins Auge sehen. Abgesehen davon, daß unser Achsenpartner Japan in Ostasien den Gegnern schwerste Verluste an Menschen und Material zufügte und wichtige Knotenpunkte des Weltverkehrs in den Besitz nahm, hat die Schlacht auf den Weltmeeren einen Stand erreicht, der für unsere Gegner im Hinblick auf ihre überseeischen Unternehmungen einen Vernichtungsstoß bedeuten kann.

Es ist für England und USA, die nicht mehr aus ihrem Lande leben, sondern sich durch brutale Gewalt ihre Fronten auf anderen Kontinenten schufen, notwendig geworden, neben der Armee zu ihrer Intakthaltung eine Menge von Menschen und Fahrzeugen hinter sich herzuschleppen, deren Sicherheit den Führer fast ebenso beschäftigt wie der Kampf mit dem Feind. Die rückwärtigen Verbindungen einer Armee zu Wellingtons oder Napiers Zeiten waren weit einfacher als jene eines neuzeitlichen Heeres wie sie die Kriegführung unserer Tage verlangt. Überdies ist diese Armee von ihrem Nachschub weit abhängiger geworden, als es vor Einführung des Motors der Fall war. Bleibt der Nachschub für kurze Zeit aus, dann können Mann und Pferd irgendwie ihr Dasein fristen, solange es nicht gerade um eine Wüste handelt. Sie können auf halbe Gebühr gesetzt werden, sie werden eine gewisse Zeit überstehen, ohne daß eine Front zum Stillstand kommt. Mit der motorisierten Armee liegt der Fall anders. Ungeachtete der Dringlichkeit der Lage bleibt der Bedarf an Brennstoff, an Schmieröl und Wasser der gleiche. Wenn sie fehlen, hört die Bewegung auf. Die mechanisierte Armee hängt vollständig von der Regelmäßigkeit des Nachschubs ab. Der Führer einer solchen Armee muß stets nach rückwärts blicken, er muß immer an die Möglichkeit einer feindlichen Unternehmung gegen seinen Rücken denken, die von der U-Boot-Waffe vorangetragen wird, ganz abgesehen von den Vorratslagern, den Instandsetzungswerkstätten und dem Fahrzeugpark, die der Luftwaffe stets gewünschte Ziele liefern.

Es ist deshalb durchaus richtig, wenn sich eine Stimme aus dem Lager unserer Gegner erhob und unterstrich, daß dieser Krieg auch auf den Ozeanen entschieden werden kann. Die hohen Versenkungsziffern, die unsere U-Boote melden können, unterstreichen die Tonnagesorgen, die man selbst in London und Washington nicht mehr wegzuleugnen vermag.

Abgesehen von Tunis, wo die Engländer und Nordamerikaner alles daran setzen, mit groß angelegten und mit aller Kraft geführten Offensivstößen ohne Rücksicht auf die Verluste diesen Brükkenkopf einzudrücken, hat die mit so großem Geschrei angekündigte sowjetische Offensive an der ganzen Ostfront ihre gesteckten Ziele nicht erreicht. Alle gegen unsere neuen Fronten mit Massen an Menschen und Material geführten Angriffe zerschellten an dem hartnäckigen Widerstand der deutschen und verbündeten Truppen und selbst am Kubanbrückenkopf wissen sich unsere tapferen Soldaten gegenüber den blind anstürmenden bolschewistischen Massen zu behaupten. Mit großen Erfolgen und heldenhaftem Einsatz ist an diesem Ringen an allen Kriegsschauplätzen die Luftwaffe der Achsenmächte beteiligt, die, gefürchtet von unseren Gegnern, an dem Verlauf des Kampfgeschehens hervorragenden Anteil hat und in der Abwehr der Terrorangriffe auf das Reichsgebiet und die besetzten Westgebiete wie auch im Einsatz gegen England einen Erfolg an den anderen reihen kann.

Diese Haltung der Fronten der Achsenmächte unterstreicht abermals, was immer wieder betont wurde, daß selbst nach Rückschlägen, die uns nicht erschüttern können, die Entscheidung dieses Krieges und damit der Endsieg nicht in Washington und London liegt. Je größere Dimensionen der von Churchill und Roosevelt Hand in Hand mit dem Bolschewismus systematisch herbeigeführte und systematisch erweiterte Krieg annimmt, desto totaler und kompromißloser wird auch die Lösung durch das Schwert der Achsenmächte und das Schwert der jungen Völker sein. Der Krieg dauert nicht solange als es die jüdisch-plutokratischen Mächte und der Bolschewismus wollen, sondern solange, bis die jungen Völker sich eine geordnete und gesicherte Existenz, die einen dauernden Frieden sichert, erkämpft haben.

Der Reichsjugendführer besuchte die Infanterieschule Döberitz. Reichsjugendführer Axmann stattete mit den zu einer Dienstbesprechung in Berlin weilenden Gebietsführern der Hitler-Jugend und dem Amtschef der Reichsjugendführung der Infanterieschule Döberitz einen Besuch ab, der im Zeichen der starken inneren Verbundenheit zwischen Hitler-Jugend und Heer stand.

Hohe slowakische Auszeichnung für Marschall Antonescu. Der slowakische Gesandte in Bukarest, Ivan Milec überreichte im Beisein von Prof. Mihai Antonescu am Donnerstagnachmittag im Namen des slowakischen Staatspräsidenten dem rumänischen Staatsführer, Marschall Antonescu, die Ordenskette zum »slowakischen Kreuz«.

Der neue japanische Botschafter in Nanking vom Tenno empfangen. Der neuernannte Botschafter in Nanking, Masayukti Tani, wurde Freitag morgen vom Tenno und seiner Gemahlin in Audienz empfangen. Tani wird in Kürze seinen neuen Posten antreten.

Schwarzer Tag der sowjetischen Luftwaffe

Immer neue vergebliche Angriffe der Gegner am Kuban-Brückenkopf — 155 Feindflugzeuge an einem Tag abgeschossen

Führerhauptquartier, 7. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes hielten die harten Abwehrkämpfe an. Die Sowjets, die unter Einsatz zahlreicher Panzer gegen unsere Stellungen anrannten, wurden erneut blutig abgewiesen.

In zahlreichen heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden gestern 146, durch Infanteriewaffen neun weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen. Davon wurden allein 50 von insgesamt 70 angreifenden Flugzeugen bei einem gescheiterten Anflug auf Orel vernichtet. Die eigenen Verluste an der gesamten Ostfront betrugen fünf Flugzeuge.

Marine-Küstenbatterien versenkten im Seekanal bei Leningrad zwei sowjetische Wachboote und beschädigten zwei weitere schwer.

In Tunesien griff der Feind mit vielfach überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden, die von starken Fliegerkräften unterstützt wurden, die deutsch-italienischen Stellungen im nördlichen und mittleren Frontabschnitt an. Trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen und italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe, bei denen zwölf Panzer abgeschossen und einige hundert Gefangene eingebracht wurden, gelang dem Feind an einer Stelle ein tiefer Einbruch.

Die Schlacht dauert in erbitterten Kämpfen an.

Vor der westfranzösischen Küste schoß ein einzelnes deutsches Hafenschutzboot aus einem angreifenden Bomberverband zwei britische Flugzeuge ab.

Wieder 76 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Berlin, 7. Mai

Die deutsche Luftwaffe errang im Laufe des Freitag erneut stärkste Erfolge an mehreren Abschnitten der Ostfront. In heftigen Luftkämpfen wurden nach den bisher eingelaufenen Meldungen 71 sowjetische Flugzeuge abgeschossen und fünf weitere durch die Flak zum Absturz gebracht.

*

Bei der Betrachtung der Lage im tunesischen Kampfraum wird erklärlich, daß gewisse Bewegungen unsererseits durchgeführt werden müssen, die vor Überraschungen durch den Gegner sichern und die innere Bewegungslinie verkürzen. Offensichtlich haben derartige Erwägungen die deutsch-italienische Führung im tunesischen Kampfraum dazu veranlaßt, im Nordabschnitt der Westfront eine Rückverlegung der Frontlinie vorzunehmen. Der Feind, der gerade in diesem Kampfraum in letzter Zeit wenig Veranlassung hatte, auf leichte Siege zu hoffen, hat seine Angriffe nunmehr massiert und erst diesen Vorstößen, ohne Rücksicht auf die hohen Verluste, gelang es, in unsere Stellungen einzubrechen. Im Hinblick auf den tapferen Einsatz unserer Truppen an dieser Front darf betont werden, daß es monatelang gelungen ist, unter schweren Verlusten an Menschen und Material für unsere Gegner einen strategischen Zeitgewinn sicherzustellen wobei unterstrichen wird, daß der Brückenkopf Tunis für die Gesamtkriegslage durchaus nicht von maßgeblicher Bedeutung ist, was auch in der italienischen Presse immer wieder zum Ausdruck kommt. Auch die Worte des Duce anläßlich der Kundgebungen in Rom unterstreichen die Lage des Brückenkopfes Tunis, an den keinerlei maßgebliche Entscheidungen im Kriegsverlauf gebunden sind.

Deutschlands Lage besser als im vorigen Weltkrieg

Ankara, 7. Mai

In einer Besprechung des U-Boot-Krieges kommt der Abgeordnete Esmer in der Zeitung »Ulus« zu der einleitenden Feststellung, die Lage Deutschlands sei nach der Besetzung der französischen Küsten viel besser als im vorigen Weltkrieg. Eine weitere Schädigung der englischen Stellung im Kampf auf den Meeren bedeutet der Kriegseintritt Japans, ferner müssen die Alliierten zugeben, daß sie die Schlacht auf den Weltmeeren nicht allein durch Schiffsneubauten gewinnen können, denn sie könnten auf die Dauer den Verlust der Warengüter nicht durchhalten.

*

Prüfung der Ernährungslage Deutschlands und Italiens

Besprechungen in Rom in Gegenwart des Duce

Rom, 7. Mai

Vom 3. bis 5. Mai fand in Rom eine Zusammenkunft zwischen dem geschäftsführenden Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Staatssekretär Herbert Backe, und dem italienischen Landwirtschaftsminister Carlo Pareschi statt. Die unter Beteiligung der deutschen Botschaft in Rom geführten Besprechungen dienten der Prüfung der Ernährungslage in Deutschland und Italien und wurden im Geiste der herzlichen Kameradschaft geführt, die die beiden Länder verbindet. Die Aussprache wurde in Gegenwart des Duce abgeschlossen, der mit lebhafter Befriedigung von der völligen Übereinstimmung hinsichtlich der die Ernährungspolitik betreffenden Probleme Kenntnis nahm und erneut die grundlegende Bedeutung einer kraftvollen Agrarpolitik für die Erhaltung der seelischen und körperlichen Kraft des Landvolkes und damit der Sicherung der völkischen Zukunft betonte.

Während seines Aufenthaltes stattete Staatssekretär Backe auch dem Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium Bastianini und dem Sekretär der faschistischen Partei Scorza einen Besuch ab.

Die Invasion ist kein Spaziergang

Genf, 7. Mai

Viel unsinniges Zeug, so führt der bekannte englische Militärkritiker Cyrill Falls in der Londoner Zeitung »Illustradet London News« aus, sei im Laufe dieses Krieges über die Wertlosigkeit von Befestigungsanlagen gesprochen und geschrieben worden. Er wolle hier nur vor Unterschätzungen warnen. Die angloamerikanischen Truppen würden sich noch blutige Köpfe holen, wenn sie versuchen sollten, gegen die Befestigungsanlagen der Achsenmächte anzulaufen. Man dürfe nämlich nicht übersehen, daß es sich hier nicht um gewöhnliche befestigte Stellungen handle, sondern um Küstenverteidigungsanlagen, die nichts anderes als das offene Meer zum Vorfeld hätten. Über dieses Vorfeld müßte der Angriff erfolgen, wenn man eine Invasion plane. Was das heiße, könne sich ein jeder denken. So schnell lasse sich Europa nicht erobern. Außerdem gebe es nicht nur befestigte Stellungen längs der Küste, sondern auch starke natürliche und künstliche Festungsringe. Für ihn, Cyrill Falls, stehe die Tatsache fest, daß eine Invasion immer eine für die Anglo-Amerikaner ungeheuer gewaltige Aufgabe sei. Schließlich kämpften die Deutschen auch nicht nur hinter ihren Festungsmauern, sondern noch mit sehr viel Erfolg auf hoher See. Hier bedrohten nach wie vor die U-Boote die alliierte Handelsschiffahrt und — im Falle einer Invasion — bestimmt auch den gesamten Nachschub ihrer Feinde.

Gequältes Indien

Peitschenhiebe britischer Schergen für Indiens Jugend

Berlin, 7. Mai

Auspeitschung von Schulknaben in Indien durch die britischen Henkersknechte, das ist der hervorspringende Punkt eines zusammenfassenden Berichts der »News Chronicle«, die, wie bereits mehrfach gemeldet, eine Protestentschließung gegen die englische Politik in Indien faßte.

Im Bericht heißt es: »Auf der Tagung griff Fenner Brockway die britische Herrschaft in Indien scharf an und teilte mit, daß Schulknaben von den Engländern in Indien nur deshalb ausgepeitscht worden seien, weil sie in den Straßen irgendwelche Kampfparolen ausgerufen hätten. Der Redner habe weiter festgestellt, daß die Ansicht, in Indien habe es Massenmorde an Polizisten und Soldaten gegeben, durch eine amtliche Erklärung widerlegt worden sei. Aus ihr gehe hervor, daß unter tausend Toten und dreitausend Verletzten, die während der Unruhen gezählt wurden, nur 43 Polizisten und Soldaten waren. Der größte Teil der Opfer seien also indische Bauern und Arbeiter gewesen. Brockway betonte zum Schluß, seit den letzten Unruhen seien in Indien tausend Menschen ausgepeitscht worden, was man als »unanständig« bezeichnen könne. Die Versammlung faßte dann die Protestentschließung.«

Peitschenhiebe britischer Schergen für Indiens Jugend! Auch diese neu bekanntgewordenen Untaten bilden nur ein Glied in der endlosen Kette von Grausamkeiten und Barbereien, die auf das Schuldkonto der intimen Freunde der jüdisch-bolschewistischen Massenmörder von Katyn und der Erfinder der »wissenschaftlichen Luftbombardements zur Tötung von Frauen und Kindern« kommen.

Das vermißte schwedische U-Boot »Ulwen« aufgefunden. Das seit 20 Tagen vermißte schwedische U-Boot »Ulwen« wurde, wie die schwedische Marine meldet, am Mittwochnachmittag 16 Uhr in Schwedens Territorialgewässern westsüdwestlich der Insel Stora Poelsan in 52 Meter Tiefe aufgefunden.

Verbotene Pilgerfahrt nach Mekka. Nach einer Meldung des italienischen Rundfunks wurde den mohammedanischen Indern in diesem Jahr zum dritten Male die Pilgerfahrt nach Mekka verboten.

Ein neuer Präsident in Liberia. In der Negerrepublik Liberia fand, wie Radio Mondor meldet, am 6. Mai die Neuwahl des Präsidenten statt. Zum neuen Präsidenten wurde William S. Tubman, bisher Richter am liberischen Obersten Gerichtshof, gewählt.

Drangsalierung der Japaner in Peru

Ernste Zuspitzung des japanisch-peruanischen Konfliktes

Tokio, 7. Mai

Seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Perus mit Japan im Januar vergangenen Jahres hat die peruanische Regierung zahlreiche wirtschaftliche Druckmaßnahmen gegen die dort lebenden Japaner ergriffen, so erklärte der Sprecher der Regierung in der Freitag-Konferenz der Auslandspresse. Die Zahl der Japaner in Peru wird dem Sprecher zufolge auf rund 20 000 geschätzt.

Die peruanische Regierung hat, so fuhr der Sprecher fort, die zwangsweise Evakuierung eines Teiles der Japaner verfügt und einige hundert von ihnen sind ebenso wie in den Vereinigten Staaten interniert worden. Weiter ist inzwischen eine Verfügung erlassen worden, daß alle Unternehmungen, die bisher in japanischen Händen waren, nunmehr an Peruaner übergehen. Sollte diese Verfügung nicht bis zum 31. Mai durchgeführt sein wird die peruanische Regierung die japanischen Unternehmer enteignen. Dazu hat die peruanische Regierung jede geschäftliche Betätigung der Japaner untersagt und ihnen somit die primitivsten Lebensmöglichkeiten genommen. Gegen dieses Vorgehen hat die japanische Regierung der peruanischen Regierung einen scharfen Protest übermitteln lassen und erklärt, sie sei gezwungen, Peru für alle hieraus entstehenden Konsequenzen verantwortlich zu machen.

*

Fortschreiten der Offensive gegen Tschungking

Tokio, 7. Mai

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitagnachmittag bekannt: Japanische Streitkräfte, die im Grenzgebiet der chinesischen Provinz Schansi und Honan operieren, setzen ihre Verfolgung gegen die dortige chinesische 24. Armeegruppe fort. Am 6. Mai wurde die 18. Kommunistische Division, die aus etwa 13 000 Mann besteht, eingeschlossen. Ihre Vernichtung hat begonnen.

Vor einem Jahr wurde Corregidor im Sturm genommen

Zum Jahrestag des Falles von Corregidor hat der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte auf den Philippinen, Tanaka, am Freitag folgende Erklärung abgegeben:

»Gerade vor einem Jahr ist Corregidor der letzte nordamerikanische Stützpunkt auf den Philippinen, von den todesmutigen Japanern im Sturm genommen worden. Mit dieser Tat trat die neue Ordnung im Ostasien in eine neue Phase ein. Es freut mich sehr, daß die Aufbauarbeit auf den Philippinen dank der Mitarbeit der eingeborenen Bevölkerung in diesem einen Jahr so auffällig günstige Fortschritte gemacht hat.«

Reuter gesteht Schiffsverluste

Stockholm, 7. Mai

Das Kommunique der im Südwestpazifik operierenden anglo-amerikanischen Streitkräfte, das am Freitag veröffentlicht wurde, gibt, so meldet Reuter, zu, daß fünf ihrer Schiffe an der australischen Küste von U-Booten versenkt worden sind. Nach einer weiteren Meldung des Londoner Nachrichtendienstes versenkten japanische U-Boote im Südwestpazifischen Raum fünf anglo-amerikanische Handelsschiffe.

Mit Lasso und Chloroformmaske

Klägliches Ende eines sowjetischen Spezialtrupps

Im Niemandsland ist etwas nicht geheuer. Im Graben herrscht erhöhte Aufmerksamkeit. Dort hinter den Büschen hat sich etwas gerührt. Aber jetzt ist wieder alles still. Es vergeht eine ganze Stunde. Nichts regt sich mehr. Da hat sich wieder etwas bewegt. Kein Zweifel — wieder ist ein feindlicher Stoßtrupps unterwegs. Aber ungewöhnlich vorsichtig sind die Burschen. Sie sollen nur ruhig herankommen. Ganz nahe. Hier ist alles zum Empfang bereit.

Dort sind eben deutlich Gestalten zu erkennen. Sie sind ausgezeichnet getarnt. Nur heranlassen. Noch näher heran! Jetzt passieren sie vorsichtig, sehr behutsam, das Drahthindernis und bleiben in Deckung liegen. Wieder vergeht eine Weile. Sie müssen aber noch näher heran, noch näher. Keiner soll entkommen. Wieder bewegen sie sich vorwärts. So, jetzt!

Was nun folgt, geschieht im Verlauf weniger Sekunden. Es knallt, es blitzt, es kracht. Einige Sowjets stürzen; der Rest will fliehen. Die Artillerie hat aber ein dichtes Sperrfeuer gelegt. An ein Entkommen ist nicht zu denken.

Schon hat der Gegenstoß begonnen. Die Sowjets haben die Lage noch gar nicht richtig erfaßt. Ehe sie begreifen, was vorgeht, sind die Überlebenden schon als Gefangene eingebracht.

Aber was ist denn das? Sowjets in einem Aufzuge, den man noch nie gesehen hat. Tarnhemden haben sie wohl an. Um den Hals hängen in Bauchhöhe Pistolen an Lederriemen. An den Koppeln hängen Seile. Ein seltsamer Aufzug. Sind das Zirkusartisten? Im Koppel haben sie mehrere Handgranaten und einen scharfen zweischneidigen Dolch mit Gummigriff in einer Gummischeide. Außerdem tragen einige Bolschewisten Taschen, in denen sich Masken befinden. Andere sind mit Maschinenpistolen ausgerüstet, aber Rangabzeichen trägt keiner.

Bei einem Verhör kommt die Wahrheit an den Tag. Es stellte sich heraus, daß man es hier mit einem Spezialtrupp zu tun hat. Es sind alles auffallend große kräftige Gestalten mit stark mongolischem Einschlag. Sie haben eine besondere fast zirkusmäßige artistische Ausbildung erhalten, um sich an die feindlichen Stellungen heranzuschleichen und lebende Gefangene mittels eines Lassos zwecks Aussagen einzubringen. Die Ausbildung ist sehr gründlich und langwierig gewesen.

Solch ein Spezialtrupp besteht aus 25 bis 30 Mann, darunter mehrere Offiziere und Unteroffiziere. Seine Aufgabe besteht darin, sich langsam und vorsichtig an die feindlichen Stellungen heranzuarbeiten, oft stundenlang an einem Ort in guter Deckung zu liegen und beim Gegner jede Bewegung zu beobachten. Als günstige Gelegenheit wird die Zeit der Verpflegung angesehen, um die Essenholer aus dem Graben zu holen. Ebenso hat man es auf Posten abgesehen.

In solch einem Falle schleichen sich einige Männer des Spezialtrupps ganz nahe heran und lauern auf ihr Opfer. Einer wirft dem überraschten Soldaten die Schlinge um den Hals, der andere stülpt ihm die Chloroformmaske über den Kopf. Flink ziehen sie ihn lebend aus dem Graben und schleifen den Betäubten unbemerkt in ihre Stellungen.

So jedenfalls haben sie es sich gedacht.

Gleichzeitig mit dem Spezialtrupp bricht ein Deckungstrupp auf, der das Vorhaben verschleiern und die Aufmerksamkeit durch sein Unternehmen, das er an anderer Stelle durchführt, von den Lassofängern ablenken soll.

ϟϟ-Kriegsberichter Helmut Schmidt, PK

Politische Wochenschau

Freitag, 30. April: **Aus Anlaß des Tages der Arbeit wurde am Vorabend dieses nationalen Feiertages in einer Feierstunde ein Bergmann als Pionier der Arbeit geehrt. — Unsere U-Boote versenkten aus Geleitzügen zehn Schiffe mit 53 000 brt. — Die Sowjets verloren bei vergeblichen Angriffen gegen den Kuban-Brückenkopf dort und an anderen Frontabschnitten 67 Flugzeuge.**

Samstag, 1. Mai: Die Kämpfe am Kuban-Brückenkopf hielten unvermindert an. — **Zu schweren Kämpfen kam es im Kampfraum von Tunesien, wo der Gegner hohe Verluste erlitt. — Anläßlich des Nationalen Feiertages fand zwischen den Staatsoberhäuptern ein reger Telegrammwechsel statt.**

Sonntag, 2. Mai: **Erneute Angriffe der Sowjets am Kuban-Brückenkopf waren abermals zum Scheitern verurteilt. — Die neutrale Welt verfolgt weiter mit Entrüstung den bolschewistischen Massenmord in Katyn.**

Montag, 3. Mai: Im Monat April versenkten unsere U-Boote 423 000 brt feindlichen Handelsschiffsraumes, ferner einen Flugzeugträger, einen Kreuzer, fünf Zerstörer, sechs U-Boote und acht Schnellboote. Im gleichen Zeitraum wurden an der Ostfront 1082 Sowjetflugzeuge vernichtet. — Mit großer Trauer nimmt Deutschland Kenntnis vom Tode des Stabschefs der SA Viktor Lutze, der an den Folgen eines Kraftwagenunfalls starb. Der Führer ordnete ein Parteibegräbnis an. — In einem Reichsappell aller Schaffenden sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und betonte den Glauben Deutschlands und der verbündeten Mächte an den Endsieg.

Dienstag, 4. Mai: Am Kuban-Brückenkopf hielten die Abwehrkämpfe mit unverminderter Härte an. — Japan meldet die Versenkung von 35 Schiffen mit 220 000 brt im Südwestpazifik.

Mittwoch, 5. Mai: Unseren U-Booten gelang abermals die Versenkung von 16 Schiffen mit 102 000 brt im Atlantik. — 75 Sowjetflugzeuge wurden in zwei Tagen an der Ostfront abgeschossen, 36 Britenbomber bei Terrorangriffen auf das Reichsgebiet vernichtet. — Ein sowjetisches Frauenbataillon wurde an der Ostfront aufgerieben.

Donnerstag, 6. Mai: Bei schweren Abwehrkämpfen in Tunesien hatte der Feind hohe Panzerverluste. — Unsere Küstensicherungsfahrzeuge konnten sich bei einem Angriff feindlicher Übermacht an der bretonischen Küste siegreich behaupten. — In einer gewaltigen Kundgebung in Rom gelobt das italienische Volk dem Duce treueste Gefolgschaft. — Japans Ministerpräsident Tojo sprach anläßlich seines Aufenthalts in Manila zu 400 000 Filipinos. Die Kundgebung war ein Treugelöbnis für Japan.

Stolze Bilanz einer Woche

99 Sowjetpanzer und 272 feindliche Flugzeuge in acht Tagen abgeschossen

Berlin, 7. Mai

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes erneuerten die Bolschewisten am 6. Mai ihre starken, von zahlreichen Flugzeugverbänden und Panzern unterstützten Angriffe. Nach heftigen Gegenstößen scheiterte der Ansturm unter Abschuß von zehn Sowjetpanzern. Damit erhöhte sich die Zahl der seit dem 29. April, dem Beginn der Abwehrschlacht im Abschnitt Krymskaja vernichteten Panzerkampfwagen auf 99. Im Küstenstreifen des Asowschen Meeres versuchte der Feind mit zwei Kolonnen von je 200 bis 300 Mann einen unserer vorgeschobenen Stützpunkte von Norden und Osten her zu überfallen. Schnelle Kampfflugzeuge überwachten weiterhin die feindlichen Bewegungen im Lagunengebiet nördlich Temrjuk und schossen zusammen mit ihren rumänischen und kroatischen Kameraden 57 Sowjetflugzeuge ab. Neun weitere feindliche Flugzeuge brachte Flakartillerie zum Absturz. Somit verloren die Bolschewisten seit Beginn ihrer Offensive gegen den Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes am 29. April im Süden der Ostfront insgesamt 272 Flugzeuge.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich außer den gemeldeten großen Luftschlachten, die zur Vernichtung von 75 Sowjetflugzeugen führten, nur Artillerieduelle und Stoßtruppkämpfe.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt seinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Wegbereiter ins Deutsche Reich

Zwei Jahre Aufbauarbeit des Steirischen Heimatbundes — Für die weitere Entwicklung der gesamten Untersteiermark von entscheidender Bedeutung

Es gibt in der historischen Entwicklung der deutschen Untersteiermark sowohl in der Vergangenheit als auch in den letzten zwei Jahren eine ganze Anzahl bedeutsamer Erinnerungsdaten. Der 10. Mai 1941 tritt dabei nicht wegen eines besonderen äußerlichen Rahmens in Erscheinung, ist aber für die zukünftige Entwicklung der gesamten Untersteiermark von entscheidender Bedeutung. An diesem Tage wurde durch Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Uiberreither die Gründung des »Steirischen Heimatbundes« angeordnet.

Als Organisation, die alle Untersteirer umfaßt, welche sich zu Führer und Reich bekennen, führt er praktisch die restlose Eingliederung jener Untersteirer in die deutsche Volksgemeinschaft durch, die auf Grund ihrer blutsmäßigen Zusammensetzung für diese Eingliederung in Frage kommen und sie erstreben.

Der Steirische Heimatbund hat dieser ihm gestellten Aufgabe seit seiner Gründung in unermüdlicher Kleinarbeit mit Erfolg gedient. Aufgebaut nach dem Führerprinzip und den Grundsätzen der NSDAP ist eine Organisationsform geschaffen worden, die nach den gegebenen Verhältnissen am zweckmäßigsten ist und die meisten Erfolgsaussichten verspricht. Es kann mit berechtigtem Stolz zwei Jahre nach der Gründung des Steirischen Heimatbundes festgestellt werden, daß sich das ursprünglich vorgesehene Konzept als durchaus richtig bewährt hat und keine grundsätzlichen Änderungen im Laufe der Zeit vorgenommen werden mußten. Die Arbeit des Steirischen Heimatbundes mit allen seinen Dienststellen war von Haus aus darauf abgestellt, daß damit die Grundlage gelegt wird, auf der später einmal die einzige politische Organisation des deutschen Volkes, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei weiter aufbauen kann. Nachdem die Voraussetzungen vollkommen anders sind als in irgend einem anderen Gebiete des Großdeutschen Reiches, die seit der Machtübernahme im Januar 1933 zum Großdeutschen Reich gekommen sind, war es unmöglich, sofort die NSDAP mit allen ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden zu errichten. Selbst bei der Organisation des Steirischen Heimatbundes wurde auf möglichste Vereinfachung dort, wo es notwendig ist, gesehen und auf der anderen Seite eine straffe Zusammenfassung verschiedener verwandter Aufgabengebiete hergestellt. Aus diesem Grunde gibt es nur eine Mitgliedschaft zum Steirischen Heimatbund, nicht aber eine gesonderte Mitgliedschaft zu irgend einer anderen Organisation wie beispielsweise nach den Begriffen des Reiches zur DAF, NSV usw. Ebenso sind in der Wehrmannschaft als Gliederung des Steirischen Heimatbundes jene Aufgaben, die im Reiche von verschiedenen Gliederungen zu erfüllen sind, zusammengefaßt. Durch die Einrichtung von Sonderstürmen — Motor- und Fliegerstürmen im Rahmen der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes — ist die Gewähr gegeben, daß zu einem späteren Zeitpunkt durchaus ohne Schwierigkeit ein Angleich an die Organisationsformen der NSDAP und ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände erfolgen kann. Die Zusammenziehung der Aufgabengebiete der Personalpolitik, der Organisation und der Schulung in ein Führungsamt I gibt auch hier die Gewähr der systematischen einheitlichen Planung und Durchführung der gestellten Aufgaben. Daneben steht das Führungsamt II, das die Aufgabengebiete der Propaganda, der Presse und der Kulturarbeit mit allen damit zusammenhängenden Fragen umfaßt, so daß auch hier für den gesamten Steirischen Heimatbund eine zentrale Zusammenfassung der Aufklärung und propagandistisch politischen Lenkung der untersteirischen Bevölkerung gegeben ist. Die Behandlung aller irgendwie auftauchenden Fragen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Art ist durch die weiter bestehenden Ämter gewährleistet. Die Schaffung beispielsweise eines Arbeitspolitischen Amtes wich etwas von der Organisationsform der NSDAP ab. In diesem Amte werden die Fragen der sozialen Betreuung und der Wirtschaftspolitik behandelt, die bei ihren vielen Überschneidungen so ebenfalls von zentraler Stelle aus behandelt werden können.

An diesen paar Beispielen sollte dargestellt werden, wie sich die Organisation des Steirischen Heimatbundes den gegebenen Verhältnissen anpaßte.

Der 2. Jahrestag der formellen Gründung des Steirischen Heimatbundes soll Anlaß zur Feststellung der Tatsache sein, die jeder in der Untersteiermark lebende oder die Untersteiermark besuchende auf Schritt und Tritt feststellen kann. Daß einmal durch ihn und seine Arbeit die Bevölkerung der Untersteiermark auf dem besten Wege ist, restlos in die deutsche Volksgemeinschaft hineinzuwachsen. Sind einmal die heute noch bestehenden sprachlichen Schwierigkeiten beseitigt und auch sonst die Voraussetzungen dazu geschaffen, dann wird die Überführung in die Formen der NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände der stolze Abschluß der Arbeit des Steirischen Heimatbundes sein.

Siegfried Treml

31

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

1941 | Ausgegeben in Marburg, am 10. Mai 1941 | Nr. 9

Verordnung

über die Gründung des Steirischen Heimatbundes.

Auf Grund der mir erteilten Ermächtigung ordne ich an:

1. **Die NSDAP wird vorläufig im Gebiet der Untersteiermark nicht aufgebaut.**
2. **Der Steirische Heimatbund, dessen Gründung ich hiermit anordne, ist die grosse Organisation, in der alle Untersteirer und die Volksgenossen, die im Gebiet der Untersteiermark beruflich tätig sind, zusammengefasst werden.**
   Mitglied kann nur sein, wer sich rückhaltslos zu Führer und Reich bekennt.
3. **Der Steirische Heimatbund besitzt eigene Rechtspersönlichkeit.**
4. **Mit der Führung des Steirischen Heimatbundes betraue ich Gaurat Franz Steindl.**

Marburg a. d. Drau, 10. Mai 1941.

Uiberreither.

Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Professor Richter von Binnenthal bei der Arbeit

Professor Richter von Binnenthal

Zu seinem 60. Geburtstag

Wer dem temperamentvollen Künstler und Wissenschaftler, Gaurestaurator Professor Richter von Binnenthal, gegenübertritt, hält es kaum für möglich, daß er am 8. Mai bereits die Schwelle des 7. Lebensjahrzehnts überschreitet. Er steht mit der Inbrunst und dem Elan eines ganz Jungen mitten im tätigsten Wirken, und nur die Reife seines künstlerischen Urteils und die Fülle seiner Erfahrungen lassen erkennen, daß seine Arbeit sich schon in Jahrzehnten bewährt hat.

Die Aufgabe eines Restaurators ist nicht ganz leicht. Abgesehen von einer meisterlichen Beherrschung der künstlerischen Techniken verlangt sie einen Verzicht, den nur wenige zu leisten vermögen: den Verzicht auf eigenes künstlerisches Schaffen. Der gute Restaurator dient ausschließlich dem Werk, das er vor dem Verfall retten und zu neuer Schönheit erwecken soll. Diese Ehrfurcht vor dem anvertrauten Kunstwerk ist eine der kennzeichnendsten Tugenden Prof. v. Richter-Binnenthals.

In den Jahrzehnten seines Schaffens sind viele berühmte Bilder durch die Hand des Meisters gegangen, und seine erfolgreiche Tätigkeit hat ihm einen internationalen Ruf gesichert. Die Gaurestaurieranstalt in Graz ist weit über die Grenzen der Steiermark bekannt, und nicht umsonst hat man sie als eine »Rettungsstation der Kunstwerke« bezeichnet. Das Institut, das für alle Zukunft mit dem Namen Prof. Richter-Binnenthals verbunden bleiben wird, wurde 1919 als eine Einrichtung des Joanneums ins Leben gerufen, aber schon bald beschränkte sich seine Tätigkeit nicht mehr allein auf die Betreuung der Kunstschätze des Museums. Aus aller Welt kamen die überholungsbedürftigen Gemälde.

Prof. von Richter-Binnenthal ist gebürtiger Grazer. Seine Mutter stammt aus der bekannten Marburger Künstlerfamilie Krichuber. Er studierte an der damaligen Landeskunstschule in Graz unter Prof. Schroetter, an der Wiener Akademie und in München bei Prof. Groeber. Nach dem Weltkrieg berief ihn Prof. Suida als Restaurator an die Gemäldegalerie des Joanneums.

Aber nicht nur den alten Meistern dient Prof. v. Richter-Binnenthal, auch die zeitgenössischen Künstler der Steiermark haben in ihm einen warmherzigen und begeisterten Förderer und Freund gefunden. Sein Atelier in der Hamerlinggasse beherbergt neben den Kostbarkeiten vergangener Jahrhunderte zugleich auch eine dauernde Ausstellung lebender Künstler.

Wenn wir heute dem Leiter der Gaurestaurieranstalt an seinem Festtage ein herzliches »ad multos annos« zurufen, so geschieht es in der Gewißheit, daß er wie bisher auch in Zukunft alle seine Kräfte in den Dienst der Kunst stellen wird, der er sein Leben geweiht und der er sich mit der ganzen Wärme seines Herzens verschrieben hat.

Dr. Edina Weber

*

Glückwünsche des Gauleiters

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither stattete am 7. Mai Professor Friedrich Richter von Binnenthal in seinem Atelier in der Landesrestaurieranstalt in Graz einen Besuch ab, um ihn anläßlich der Vollendung des 60. Lebensjahres zu beglückwünschen und ihm den Dank des Gaues Steiermark für seine vieljährige erfolgreiche Tätigkeit auszusprechen. Der Gauleiter überreichte dem Jubilar eine Ehrengabe zu Studienzwecken.

Das Fensterl

Von Peter Rosegger

Die Bauersleute »lieben« sich eigentlich gar nicht, sie »haben sich nur gern«. Wohl findet sich Männlich und Weiblich auch auf dem Lande trefflich zusammen; ich wüßte kaum einen Burschen, der kein Mädchen bekäme, und umgekehrt; indes wird eines oder das andere auch wirklich einmal angeführt, und das ist gar nichts Seltenes, so ist's der lieben Abwechslung wegen und man macht beiderseits nicht viel Aufhebens. Und trotzdem hält alles viel fester.

Besonders unter dem Dienstvolk sieht eine Liebesgeschichte mitunter ganz eigen aus.

Der Waldhofer Michel, ein Bursche von zwanzig Jahren, der alle Samstagnächte mit den anderen auf der Gasse ist, aber sich noch nicht recht zum Fensterl traut, weil er eben kein bestimmtes hat, trifft ein paarmal nacheinander sonntags auf der Kirchgasse zufällig die Kathl, welche Kuhmagd beim Sonnleitner ist.

Sie reden vom Wetter zuerst, von der Wirtschaft, von dem und dem Bauer, von den Kleidern, wie man sie jetzt trägt und wie sie am besten stehen, da fragt der Michel auf einmal:

»Wer nagelt dir denn deine Schuh, Kathl?«

»Mein Gott, der Bauer, aber er tut's nicht gern.«

»Ich will sie dir nageln, wenn es dir recht ist.«

»Geh weiter, was täten denn die Leut sagen!«

»Geht's wen was an?« fragt der Michel.

Sie führen wieder das gewöhnliche Gespräch fort, aber am nächsten Feierabend kommt der Bursch richtig in den Sonnleitnerhof und bringt Wäsche mit und bittet die Kathl, daß sie ihm wasche. Sie sagt es zu und bringt ihre Schuhe zum Nageln. So geht es nun fort, sie wäscht und flickt für den Michel und er nagelt ihr zu Zeiten ihre Schuhe.

Auf dem Kirchweg kommen sie jetzt allsonntäglich zusammen und bald gehen sie gar ins Wirtshaus und der Michel zahlt die Zeche. Da stecken zwar anfangs die Leute ihre Köpfe zusammen und munkeln: »Lieber Gott, jetzt gehen die miteinander!« aber das legt sich.

Nun bleibt der Michel in der Samstagnacht schon gar nicht mehr zu Hause. Er geht mit anderen Burschen aus und jauchzt und singt mit ihnen — er hat eine gute Stimme; — gegen Mitternacht aber schleicht er davon und läßt die anderen allein singen, so lang sie wollen.

Der Michel eilt dem Sonnleitnerhofe zu, beschwichtigt den Kettenhund und schleicht zum Kammerfenster der Kathl. Da klopft er leise an die Scheibe. Er klopft mehrere Male, endlich hört sie's und sagt:

»Was ist denn das für ein Unfried heut!«

»Der Michel ist da«, lispelt er.

»Was will er denn und warum geht er denn so herum in der Nacht?«

»Wo wird er umgehn!
Dös sullst du eh vastehn,
Ze dir zan Fensterl her.
Du sullst aufstehn ba da Nocht.
Klopf ih han Scheibelein,
Loß mih hinein!«

»Geh weiter, wenn du nicht schöner singen kannst, so bleib lieber daheim.«

»Kathl!«

»Gib Ruh jetzt, ich laß dich doch nicht herein!«

»Wenn ich dich aber schön bitt, Kathl!«

»So leg ich mich auf die andere Seiten und schlaf. Ich lach dich nur aus, Michel, und ich mag dich nicht.«

Das hört sich wohl etwas herb an, aber der Michel kennt das, er weiß schon, wie es gemeint ist. Zwar hinein kommt er nicht in die Kammer, aber durch das Fenster plaudern sie lange, halten sich fest bei der Hand und endlich steckt er den Kopf zu ihr hinein, und da hebt es zu schnalzen an und will gar nicht mehr aufhören.

Trefflich geht es auf der Kirchweih zu. Da kauft der Michel der Kathl ein seidenes Halstuch, oder so was zum »Kiata«, und am Abend finden sich die beiden im Wirtshaus zusammen, und auf dem Tanzboden tönen die Pfeifen und Geigen! Da gibt es aber auch tolle Händel auf dem Tanzboden. Wenn sich der Hansel ein bißchen auffallend um die Kathl zu schaffen macht — gleich ist der Michel in Hemdsärmeln da und schreit:

»Was willst, Hansel, was willst? Wer mit der Kathl tanzen möcht, der hat mich zu fragen, und einmal erlaub ich's; wer aber mehr möcht und viel möcht und allerhand möcht, den schlag ich nieder! Hörst mich, Hansel?«

Da stürzt der Hansel auf die nächste Bank zu, bricht einen Stuhlfuß und schwingt ihn:

»Wen schlagst nieder? Mich? Michel, schau, daß dich die Mucken nicht umblasen, du Krautmandl!«

»Himmelsaggera!« flucht der Michel wild auf; da eilt schon die Kathl herbei: »Jesus Maria, Michel, wirst doch nicht raufen!«

Und wenn sie ihn beschwichtigt hat, setzt sie noch hinzu: »Bist aber ein rechter Wildling, bringst einem kein' Ehr' auf der Kirchweih, und mit dir geh ich nicht mehr, das kannst dir merken, und ich mag dich nimmer, das kannst dir auch merken!«

»Und ich lauf dir nicht nach, der Waldhofer Michel kriegt andere auch noch!«

Dem entgegnet die Kathl nichts, aber gleich darauf sagt sie:

»Nein, was du für ein Reißzusammen bist, jetzt ist dein Hemd schon wieder hin unter der Achsel, das mußt du mir morgen gleich bringen, sonst wird das Loch noch größer.

So ist die Aussöhnung, und dann wird gegessen und getrunken — heimgegangen wird erst nach Mitternacht.

Ist der Michel indes einmal über die Dreißiger hinaus, so nimmt er's mit der Kirchweih und mit der Samstagnacht nicht mehr so genau; — allemal muß es ja nicht sein! Da geht er am Feierabend nach dem Nachtmahle gleich ins Bett und gähnt und meint zu sich selbst: »Ja, ja, so ist's, und ich bin doch froh, daß ich daheim bin!« Aber auf dem Kirchweg ist er stets bei der Kathl. Da schmollt sie: »Michel, wie schaust denn heut wieder aus, so bürst doch dein Gwand und putz dich z'samm — ich schäme mich frei mit dir. Wie geht's dir denn sonst, bist gesund?«

Heiraten! — das dürfen sie nicht, solange sie nicht ein Gütchen erwirtschaftet haben, und das gelingt dem Michel nun und nimmermehr; er raucht ein wenig und kann sonntags sein Gläschen nicht lassen. Aber die Kathl spart. Sie besitzt bereits einen Buschen Flachs in der Truhe und ein Mutterschaf im Stalle, ferner — ja, drei Frauenbildzwanziger hat sie auch noch!

Trotz alldem dürfen sie nicht heiraten. Sie müßten mindestens dreihundert Gulden beisammen haben, sonst gibt's die Gemeinde nicht zu. Dreihundert Gulden! — Ja, gesehen haben sie wohl schon soviel Geld in ihrem Leben.

Und dennoch lassen sie nicht voneinander, und wenn sie siebzig Jahre alt sind, so sieht man sie noch zusammen auf der Kirchgasse und auf der Kirchweih im Wirtshaus.

Und wenn gerade einmal eine schöne, warme, sternhelle Herbstnacht ist, so könnt ihr dem Graukopf, dem Michel, im Freien begegnen, er muß ein wenig nachschauen, wie's der Kathl geht, und klopft ans Fensterlein. Und seht, jetzt läßt sie ihn auch ein und sagt: »Nimm den Stuhl, Michel, und setz dich an mein Bett, ich muß dir was sagen. Weißt, Michel, ich bin nicht mehr jung und auf der Brust hat's mich auch — mag nicht mehr recht rennen, wenn ich die Küh' austreib und da hab ich sagen wollen, wenn's mich einmal packen sollt — das Schaf gehört dein, Michel, und was in meiner Truhe ist, auch; — eine Meß' zahlst und sonst laß es gut sein!« —

Das ist ihre Liebe. So lernen sie sich kennen, so gehen sie miteinander durch das Leben, als ob es eben so sein müßte, und sie haben nicht näher darüber nachgedacht. Kein einziges Mal haben sie sich Liebe gestanden und geschworen, das Geschwätz von Sehnsucht und ewiger Treue war ihnen unbekannt — wacker gescholten haben sie sich und es bieder und ehrlich miteinander gemeint. — Das Vorurteil hat ihnen freilich die Ehe verweigert, aber sie sind ein Ehepaar gewesen, wie es Gott zusammenfügt.

Aus »Volksl. i. Steierm.«. Staackmann Leipz. 1903.

Heimatliche Rundschau

Ungeschriebene Gesetze

Es hat sich in den letzten Jahren in den Beziehungen der Menschen untereinander viel geändert. Alle Vorurteile wurden ausgeräumt, überholte Schranken zwischen den Ständen und Berufskreisen abgetragen; heute entscheidet über den Wert eines Menschen nicht mehr Geburt und Besitz, sondern Können und Leistung. Das gilt freilich nur da, wo man mit einem Menschen in nähere Verbindung kommt, geschäftlich mit ihm zu tun hat oder sonst mit einer Aufgabe betraut. Unzählige Menschen indes kreuzen täglich unseren Weg, mit denen wir für den Augenblick nicht weiter in Beziehung treten. Wenn wir die Vielfältigkeit der dabei durcheinanderlaufenden Kraftlinien, die Vielgerichtetheit der einzelnen Willen bedenken dann wird uns erst klar, was für eine Kunst das Zusammenleben der Menschen ist und welche moralische Entwicklung oder Erziehung dazu gehört, eine große Gemeinschaft so abzustimmen, daß das Leben sich möglichst reibungslos abspielt. Zur Verhütung schwererer Verstöße gegen das Gemeinschaftsleben ist ja nun das Gesetz da; seine Bestimmungen sorgen dafür, daß Leben und Gut des Menschen vor fremdem Zugriff geschützt bleiben. Aber das Gesetz bildet immer nur das einfachste Gerüst des Gemeinschaftslebens; es müssen noch andere Verstrebungen eingezogen werden, damit das Ganze in sich einen Halt hat.

Wenn es für viele Forderungen des täglichen Lebens auch kein geschriebenes Gesetz gibt, so gibt es doch ein ungeschriebenes — in die Lücke der staatlichen Anordnungen tritt die Sitte. Sie ist das Gewissen des Volkes, auch da, wo eine bestimmte Vorschrift fehlt. Kein Gesetz befiehlt, höflich und rücksichtsvoll zu sein, und niemand wird wegen eines Verstoßes gegen den guten Ton vor Gericht geladen —, und doch bemüht sich jeder, der etwas auf sich hält, sich keine Blöße zu geben, um in den Augen der andern nicht als ungebildeter Mensch zu gelten. Die vielen Leute mit denen wir täglich durch die modernen Lebensverhältnisse zusammengeführt werden, haben nur selten Gelegenheit, uns nach unserer Leistung oder nach unserem inneren Werte kennenzulernen; wenn sie uns beurteilen wollen, können sie es nur nach der Art tun, wie wir uns geben. Ihnen ergeht es dabei wie uns selber: auch sie empfinden es als Wohltat, wenn sie es mit einem zuvorkommenden, höflich und liebenswürdigen Menschen zu tun haben.

Nichts wäre törichter, als in der Sitte und ihren praktischen Anwendungen nur den Einfall irgendwelcher Leute zu sehen, die Zeit haben, — sie sind vielmehr Erzeugnis der rassischen Eigenart eines Volkes genau so wie die Kunst oder das Recht. Unsere Achtung von der Frau ist Art des Germanen, andere Völker haben eine andere Einstellung zu dem weiblichen Geschlecht. So ist die Sitte nicht bloß ein äußeres Zierat des Lebens, sondern sie ist etwas Seelisches, sie will die Tatsächlichkeiten des Lebens mit dem menschlichen Wesen durchdringen und ihnen gegenüber das Vorrecht des Geistes behaupten. Erst wenn der belebende Hauch des Geistes aus ihr gewichen oder wenn sie nur eine Mode ist, wird sie zur leeren Form, die dann das Leben zerbricht, um etwas Neues an ihre Stelle zu setzen.

W. F.

---

m. **Ein tapferer Untersteirer.** Der Kleinbesitzerssohn Alois Smech aus Topole Nr. 12, bei Rohitsch-Sauerbrunn, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und dem Silbernen Verwundetenabzeichen ausgezeichnet.

m. **Tödlich verunglückter Radfahrer.** Der in Werstie, Kreis Pettau, geborene und dort wohnhafte 55 Jahre alte Reichsbahnarbeiter Franz Sterbal stürzte mit seinem Fahrrad auf dem Weg von Kosnünzen nach Lichtenegg an einer besonders abschüssigen Straßenstelle und verunglückte tödlich

Unentwegte Aufbauarbeit

Die Bodenbenutzungserhebung im Kreis Cilli — Großer Appell der Kreisführung

Der monatliche große Dienstappell der Kreisführung Cilli wurde am Donnerstag, den 6. Mai im Festsaale des Kreishauses abgehalten. Infolge besonderer Wichtigkeit der anfallenden Fragen wurden vom Landrat auch die Bürgermeister, alle Referenten des Landratsamtes, die Ortsbauernführer und Schulleiter des Kreises eingeladen.

Regierungsrat Parteigenosse Dr. Hecke berichtete eingangs über das erfreuliche Ergebnis der Musterungen im Kreis Cilli und stellte die an höchster Stelle anerkannte und gewürdigte Wehrfreudigkeit der jungen Untersteirer heraus. Vor allem ist dies in den Ortsgruppen Bischofdorf, Hochenegg und Neukirchen zu bemerken. Sodann wurden die Anwesenden über die Verfügung der Sonderdienstpflicht der Schutzangehörigen und über Aufgaben und Zweck der Bodenbenutzungserhebungen in der Untersteiermark unterrichtet.

Stabsleiter Mertznich vom Ernährungsamt Cilli gab einen kurzen Überblick über die wirtschaftliche Struktur des Kreises Cilli. Die bisherigen Erhebungen gaben kein klares Bild von den Bodenflächen in den Gemeinden. Durch die in kürze beginnenden Bodenbenutzungserhebungen soll diesem Übelstande beigekommen werden. Er gab praktische Anleitungen über die Erhebung der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Über die tatkräftige Mithilfe der Lehrerschaft bei dieser Bodenbenutzungserhebung nahm Schulrat, Parteigenosse Dukar, Stellung.

Abschließend sprach über dieses Thema noch der Kreisführer und Landrat, Parteigenosse Dorfmeister. Die Wichtigkeit dieser Arbeit sei ja dadurch aufgezeigt, daß alle staatlichen und Heimatbunddienststellen zur Mitarbeit verpflichtet sind. Wohl liegt das Schwergewicht der Arbeit beim Bürgermeister. Er hat die Verantwortung und Leitung. Der Ansatz der Kräfte muß so rationell als möglich sein, die Lehrerschaft soll vor allem zur Schulung der Unterkommissionen herangezogen werden. Auch Schüler können neben anderen zur Mitarbeit herangezogen werden. Besonders wichtig ist die Schulung. Jeder Mitarbeiter muß wissen, warum die Bodenbenutzungserhebungen gemacht werden, damit sofort beunruhigenden Gerüchten entgegengetreten werden kann. Jeder muß wissen, das die Erhebungen einer richtigen Planung dienen, um den untersteirischen Bauern jene Hilfsmittel zu geben, die ihn wieder auf die wirtschaftliche Stufe der Zeit vor dem Weltkrieg bringt. Die Bauernwirtschaften sollen wieder in jeder Hinsicht sauber und geordnet werden. Dies ist aber nur im Zusammenwirken aller aufbauenden Kräfte der Ortsgruppe möglich.

Der Nachmittag war vornehmlich politischen Fragen gewidmet. Die Truppenbetreuung stellte der Kreisführer als die vornehmste und wichtigste Arbeit der Ortsgruppenführer heraus. Er verlas einen vorbildlich verfaßten Heimatbrief der Ortsgruppe Neukirchen, der allen zur Nachahmung empfohlen wurde. Besprochen wurden auch noch der Muttertag, die Fahnenstraße der Ortsgruppen und die Aktion der Sprechabende.

Anschließend ließ sich Kreisführer Dorfmeister von den Ortsgruppenführern über die bisher geleistete Arbeit berichten. Aus den kurzen aber sachlichen Berichten der 37 Ortsgruppenführer war zu ersehen, daß in zwei Jahren Aufbauarbeit wirklich etwas geleistet wurde. In stiller, emsiger Kleinarbeit wurden die Ortsgruppendienststellen aufgebaut, das Amtsträgerkorps erstellt und das Gesicht der Städte, Märkte und Dörfer wieder in ihren heimattreuen Zustand versetzt. Fast in jeder Ortsgruppe sind ein Kindergarten und mehrere Kindergruppen. Mit neun Kindergruppen, in denen alle Kinder erfaßt sind, marschiert Rohitsch-Sauerbrunn an der Spitze. In jeder Ortsgruppe gibt es Volksbüchereien, die vielfach sehr viel besucht werden. Auffallend ist, daß vor allem die Untersteirer Kriegsbücher und Heimatgeschichte verlangen. Erfreulich waren die Berichte über volkskulturelle Gemeinschaften. In jeder Ortsgruppe gibt es zumindest eine, es gibt aber auch solche mit mehreren. Oberburg hat drei, Sachsenfeld und Wöllan je vier, Tüffer und Tüchern fünf volkskulturelle Gemeinschaften. Alle arbeiten. Sie üben und proben und nur so war es möglich, am 1. Mai in allen Ortsgruppen eine saubere Freizeitgestaltung mit orts- oder kreiseigenen Kräften durchzuführen.

Vorbildlich sind die Dorfbücher von Neukirchen und Arndorf. Die Sprachkurse werden überall weitergeführt. Besonderes Augenmerk wird jetzt den Zellensprechabenden, die der Ortsgruppenführer selbst durchführt, und den Sprechabenden zugewendet. Diese haben die Aufgabe, den Untersteirern in einer unbeschwerten Weise die deutsche Sprache beizubringen und so das Land auch äußerlich wieder deutsch zu machen.

Es sprachen noch der Kreisschulungsleiter Parteigenosse Dr. Mayer über rassenpolitische Fragen in der Untersteiermark. Abschließend berichtete der Kreisführer über die Ergebnisse der seit kurzem eingeführten Wochenendschulungen der Kreisführung im »Waldhaus«, die nicht nur eine fachliche, sondern auch eine soldatische Ausrichtung der Ortsgruppenamtsträger erreichen will. Sie sollen vor allem dazu beitragen, daß der Ortsgruppenführer wirklich geschulte Mitarbeiter um sich hat, die wissen, was ihre Aufgabe ist und das Programm des Steirischen Heimatbundes auch begreifen und es erfüllen helfen.

E. P.

---

m. **Offizierlaufbahnen der Wehrmacht und Waffen-SS.** Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht im amtlichen Teil dieses Blattes eine Bekanntmachung über die Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschließlich der Waffen-SS, auf die besonders hingewiesen wird.

m. **Neuer Ausbildungskurs beim Deutschen Roten Kreuz.** Wie wir schon berichteten, veranstaltet die Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes einen neuen Ausbildungskurs für Helfer und Helferinnen. Der Kurs beginnt am 10. Mai und wird zweimal wöchentlich und zwar jeden Montag und Dienstag von 20 bis 22 Uhr in den Räumen der Kreisstelle, Kärntnerstraße 12, unter der Leitung von Obermedizinalrat Dr. Hans Tollich stattfinden. Anmeldungen werden im Bereitschaftsraum der Kreisstelle entgegengenommen.

Die Freude unserer Kinder

Fröhlicher Nachmittag in Pettau

»Alle Kinder, groß und klein, laden wir Jungmädel zum Kindernachmittag ein. Wir wollen tanzen, springen und singen, das Kasperl will auch mit euch springen.« So sah man überall in den Schaufenstern der schönen, alten Stadt Pettau Plakate in frohen Farben leuchten.

Und wirklich, als der Tag da war, tummelten sich die Kinder mit großer Freude zum Spielplatz. Die Jungmädel waren mit richtiger Begeisterung dabei, den Kleinen lustige Singspiele beizubringen. Als die kleinen Beine recht müde geworden waren, ertönte ganz plötzlich ein bekanntes Glöcklein. Mit Jubel und Geschrei stürzte die ganze Kinderschar zum aufgestellten Kaspertheatergestell. Mit »Hurra« wurde das liebe Kasperl begrüßt. Nach dem er allen guten Tag gewünscht hatte, schrie er plötzlich: »Achtung, der König kommt!« Und so war der Anfang gemacht.

Nach langen, mühevollen Kämpfen erschlug der Held des Tages, Kaspar, den Räuber und die alte Hexe. Die schöne Prinzessin wurde gerettet und der Herr König lud alle zur königlichen Jause ein.

Schwer fiel den Kindern der Abschied von den immer lustigen Jungmädeln und sie geben ihrem Wunsch sehr deutlich Ausdruck, bald wieder kommen zu dürfen. Mit fröhlichem Gesang wurde in die Stadt marschiert.

RR

Ehrenpatenschaft des Führers

Das untersteirische Ehepaar Tschaksch in Erlachstein, Kreis Cilli, erhielt dieser Tage aus der Kanzlei des Führers die Verständigung, daß der Führer für das 12. Kind des Bauernehepaares, Inge Maria, die Ehrenpatenschaft übernommen hat. In der Patenurkunde drückte der Führer den Wunsch für ein gutes Gedeihen und die künftige Entwicklung des Kindes aus. Dem Kinde wurde auch ein Geschenk überreicht. Mit den Eltern, die zehn Buben und zwei Mädeln das Leben schenkten, freut sich die ganze Ortsgruppe über diese Ehre und Auszeichnung.

Wochenspielplan des Marburger Stadttheaters

Die kommende Woche beginnt am Marburger Stadttheater am Sonntag mit zwei Aufführungen des »Zigeunerbarons« von Johann Strauß. In der Nachmittagsvorstellung singt die Partie des Barinkay Herr Römer, am Abend Herr Renko. Der Montag bringt den »Troubadour«, geschlossene Vorstellung für Ring I des Amtes Volkbildung. Die erste öffentliche Wiederholung des mit großem Erfolg aufgenommenen Kriminalstückes »Parkstraße 13« von Axel Ivers findet am Dienstagabend statt. Die Mittwochvorstellung des »Zigeunerbarons« findet als geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht statt. Der Donnerstag bringt die »Verkaufte Braut« für Ring I des Amtes Volkbildung als geschlossene Vorstellung. Freitag: »Zigeunerbaron. Als Erstaufführung wird am Samstag Lortzings »Zar und Zimmermann« gegeben. Sonntag: nachmittags »Parkstraße 13«, abends »Zigeunerbaron«.

---

m. **Aus dem Marburger Stadttheater.** In der am Sonntag stattfindenden Abendvorstellung der Operette »Der Zigeunerbaron« singt die Partie der »Saffi« Frau Elisabeth Zimmermann von den Städtischen Bühnen Graz.

m. **60. Wiegenfest eines bekannten Marburgers.** Im Kreise seiner Familie feierte dieser Tage der allen Marburgern bekannte und als Mann lauterster Gesinnung geschätzte Dentist Willi Lautner sein 60. Wiegenfest.

m. **Todesfälle.** In der Burggasse in Marburg verschied der 80 Jahre alte gewesene Müller Alois Greiner. Ferner starb in Marburg der 63jährige gewesene Flößer Franz Ornig aus Ober-Täubling.

Cilli im Spiegel der Kunst

Das Stadtbild im Wandel der Zeit — Ausstellung in der Volksbücherei

Die Maiausstellung in der Cillier Volksbücherei zeigt die Wandlung und Entwicklung des Cillier Stadtbildes von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Lichtbilder, Zeichnungen, Aquarelle, Photokopien und Stadtpläne veranschaulichen es. Die reichhaltige Ausstellung verzichtet bewußt auf Vollständigkeit, die nur verwirren würde, oder auf den Ehrgeiz, nur Originale zu zeigen. Der Zweck ist auch nicht, Cilli im Spiegel der Kunst zu zeigen, sondern die Geschichte des Stadtbildes, die Entwicklung vor allem von der mittelalterlichen Stadt zu ihrer heutigen Gestalt anschaulich werden zu lassen. Vier Bilder führen zunächst die römische Zeit vor Augen. Es sind Originalradierungen August Seebachers aus der von Martin Pertz 1925 herausgegebenen Mappe »Celeja antiqua«. Mit größter Gewissenhaftigkeit hatte sich Seebacher in die Funde und historischen Arbeiten über die römische Munizipalstadt Claudia Celeja vertieft und mit künstlerischer Phantasie und geschichtlicher Treue ein Bild rekonstruiert, dem hohe Wahrscheinlichkeit nicht abgesprochen werden kann. So sieht man die Römerstadt von Norden und von Süden, das Forum und die alte Basilika.

Von der Zeit der Cillier Grafen hat sich Cilli bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts nur wenig verändert. Mauern und Graben, Türme und Tore, Straßenzüge und Umfang der Stadt blieben gleich. Der wertvolle Kupferstich aus Vischers Schlösserbuch von 1689 (Stadt und Burg etwa von der Villa Karlin aus gesehen), das große Vogelschaubild von 1750, die Photokopie nach einem verschollenen Aquarell von 1775 zeigen von verschiedenen Seiten das typische Bild einer deutschen mittelalterlichen Stadt. Auch die besonders schönen farbigen Stadtpläne vom Anfang des 19. Jahrhunderts zeigen die damals noch weithin erhaltenen Befestigungsanlagen, um die sich die »Vorstädte« erst ganz langsam bilden. Interessant ist es, die Ausnützung der Sann und ihrer Zuflüsse als Stadtgräben zu beobachten. In einem der Pläne ist auch die Führung der alten, heute noch gebrauchten Römerkanäle eingezeichnet.

Vergleicht man die zahlreichen Bilder aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit den späteren Ansichten, so erkennt man sofort, welche Bedeutung der Bau der Südbahn um 1850 für den Aufschwung der Stadt und ihre Entwicklung über die nun teils niedergelegten, teils verbauten Mauern und Gräben hinaus hat. Wo einst Wassergräben die Stadt schützten, ziehen nun Straßen (»Grabengasse«), wo sumpfige Wiesen oder tote Flußarme lagen, entsteht der Stadtpark. Der geschlossene Wohnkomplex erweitert sich um ein Vielfaches. Industrien entstehen. Kirchen, die einst weit vor der Stadt lagen, sind von neuen Straßen umschlossen.

Ein paar gut gewählte Einzelbilder zeigen überraschend oder erheiternd den Wandel im einzelnen. An der Stelle des Deutschen Hauses stand das Kaffee Hausbaum und der Südbahnhof hatte einen Uhrturm, den das Erdbeben 1895 abschüttelte. Im gleichen Jahre wurde das Haus des Anton Reiter an der Stelle des heutigen Kreishauses abgerissen und der »Narodni dom« errichtet. Die Ringstraße war gleichzeitig noch ein ungepflasterter Vorstadtweg; an der Stelle des heutigen Finanzamtes stand der Einkehrgasthof »Zum goldenen Löwen« und zwischen seinen Stallungen sah man den Nordostturm der alten Stadtmauer, der erst 1907 straßenseitig umbaut wurde. Das lustigste Bild aber ist die Ansicht des Damenbades von 1872 mit der gewaltigen Schutzwand im Flußbett, welche die badenden Damen gegen neugierige Blicke vom andern Flußufer wirkungsvoll schützte. Zwei Skizzen aus der Stadtplanung, die Schaubilder des erweiterten Adolf-Hitler-Platzes mit dem künftigen Landratsgebäude und Rathaus und des kommenden Aufmarschplatzes mit den großen Partei- und Regierungsbauten weisen über Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft. — Die Bilder dieser besonders anregenden Schau stammen teilweise aus dem Besitz der Stadt und des Museums, teilweise sind sie das Eigentum alter Cillier, denen auch hier für das verständnisvolle Entgegenkommen herzlich gedankt sei.

Dr. May

Im Kreis Rann finden heute und morgen die Anmeldungen zur Klärung der Staatszugehörigkeit in den Ortsgruppen Dittmansberg, Hörberg, Königsberg, Talberg, Wisell und Wollsgrund statt

---

CARLEN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

16. Fortsetzung

Die Glocke gab keinen Ton von sich, aber die Tür war nur zugeklinkt. Hella trat kurzentschlossen ein. Sie hatte keine Zeit zu verlieren, wenn sie pünktlich zur Probe kommen wollte.

In dem stillen Garten duftete es herrlich nach etwas Unbestimmbarem, das ferne Kindheitserinnerungen in ihr weckte. Zwischen knospenden Kastanienbäumen schimmerte ein zweistöckiges Haus, ockerfarbig, mit breiten Atelierfenstern im Obergeschoß. Das untere Stockwerk schien völlig unbewohnt, nach den festgeschlossenen Läden zu schließen.

Die schmale Holzstiege, die nach oben führte, knarrte so schrecklich, daß Hella sich kaum aufzutreten getraute. Man schien sie trotzdem gehört zu haben, denn irgendwo wurde jetzt eine Tür geöffnet und eine männliche Gestalt in Hemdsärmeln beugte sich über das Treppengeländer. Es war Rainer. Hellas unerwarteter Anblick verschlug ihm für Sekunden die Sprache.

»Ich glaubte, es wäre der Mann, der die Koffer abholen sollte«, entschuldigte er sich etwas überstürzt, als er sie bis unter den Hutrand rot werden sah. »Bitte, kommen Sie doch herein. Aber fallen Sie nicht, es steht hier alles so voll.«

Er lotste sie durch den dunklen Vorplatz in ein großes Atelier, in dem es trotz der schönen Einrichtung ungemütlich und irgendwie nach Abbruch aussah.

»Schade, daß Sie mich erst heute besuchen, wo ich auf dem Sprung bin abzureisen.«

Hellas Herz tat einen kleinen, sonderbaren Ruck.

»Wieso — abzureisen . . .?«

»Ach, Sie wissen noch garnicht . . .? Ich habe doch meinen Vertrag hier gelöst. Heute mittag um 12.30 Uhr fahre ich nach Berlin . . .«

»Ohne mir adieu zu sagen?« entschlüpfte es ihren Lippen. Sie konnte kaum die Tränen zurückhalten, die ihr in der Kehle brannten.

Bert streifte mit schuldbewußtem Blick das blasse Kindergesicht. Wirklich — daran hatte er garnicht gedacht, es war undankbar, nach allem, was diese Kleine für ihn getan hatte. Er stotterte etwas von »Hetzjagd« und »aus Berlin schreiben wollen«, während er vergebliche Anstrengungen machte, einen zu vollgepackten Rohrplattenkoffer zu schließen. Hella kam ihm zu Hilfe. Nachdem sie mit vereinten Kräften das Schloß zum Einschnappen gebracht hatten, fiel ihr wieder ein, weshalb sie eigentlich gekommen war. Sie sah auf ihre Armbanduhr. »Ich kann mich nicht lange aufhalten, gut, daß ich Sie wenigstens noch angetroffen habe. Ich muß Ihnen etwas erzählen, etwas sehr Wichtiges, glaube ich.«

Sie berichtet in stockenden Sätzen von dem Mann im Lüsterjackett und ihrem Zusammenstoß mit Möhring, und sie hielt mit ihrem Verdacht nicht hinterm Berg.

Bert hörte ihr, auf dem Koffer sitzend, aufmerksam zu. Daß Möhring eine Zeitlang die heftigsten Anstrengungen gemacht hatte, um Dina für sich zu erobern, war ihm nichts Neues. Er hielt ihn für boshaft und rachsüchtig und traute ihm ohne weiteres zu, daß er den Theaterskandal angezettelt hatte. Auch sonst jede Hinterlist. Aber daß er mit Dinas Verschwinden etwas zu tun haben sollte . . .?

Rainer schüttelte entschieden den Kopf.

»Nein, das nicht. Und zwar, weil ich ihn einfach für zu feig dazu halte. Menschen wie Möhring begehen keine Leidenschaftsverbrechen. Außerdem . . .« er bekam einen schmalen Mund und sah an Hella vorbei zum Fenster hinaus — »außerdem habe ich ja überhaupt nie geglaubt, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Und ich habe meine Ansicht bis heute noch nicht geändert.«

Er stand auf und kam langsam auf das Mädchen zu.

»Soll ich Ihnen mal was im Vertrauen sagen, kleine Hella« — seine dunkelbeschatteten Augen sahen sie mit melancholischer Bitterkeit an — »— es ist mir eigentlich auch schon beinah gleichgültig. Ja, wahrhaftig! Ich bin es müde, mir mit diesem Rätsel den Kopf zu zermartern — alles hat seine Grenze, ich kann einfach nicht mehr. Ich muß endlich meinen Frieden haben . . .!«

Tiefatmend strich er sich übers Haar.

»Es ist vielleicht ganz gut, daß es gestern zur Katastrophe gekommen ist. Das hat mich endlich zu dem Entschluß getrieben, den ich schon viel früher hätte fassen sollen, nämlich hier endgültig Schluß zu machen. Seitdem ist mir schon um vieles leichter. Und ich denke, wenn dieser ganze Spuk erst einmal hinter mir liegt — wenn mich nicht mehr jeder Pflasterstein daran erinnert — dann werde ich auch bald wieder ein anderer Mensch werden.«

Rainers Blick schweifte unwillkürlich zu dem offenen Kamin, wo in einem kleinen weißlichen Aschenberg noch ein paar Papierreste verglommen. Das war alles, was von Dinas Briefen und Bildern übrig geblieben war. Er hatte nicht eines zurückbehalten, nicht ein Blatt. Und ihm schien es fast, als sei auf diesem Scheiterhaufen auch schon ein Stück lebendiger Erinnerung mitverbrannt . . .

Hella folgte seinem Blick. Sie verstand ohne Worte. Nach einer kleinen Stille fragte sie ablenkend:

»Und jetzt fahren Sie also nach Hause zu Ihrem Vater? Gut, daß er in Berlin lebt, dort haben Sie es leichter mit dem Engagementssuchen. Wenn Sie . . .«

»Ich denke nicht daran, mir ein neues Engagement zu suchen«, unterbrach er sie. »Ich habe genug vom Theater — bis dahin!«

Hella macht große Augen.

»Aber — was wollen Sie denn sonst anfangen?« fragte sie schüchtern.

»Ganz einfach: ich kehre reumütig zu meinem ursprünglichen Beruf zurück. Glücklicherweise hat mein guter Vater damals darauf bestanden, daß ich erst meine Examina mache und mein praktisches Jahr abdiene, bevor ich zur Bühne gehe. Jetzt bin ich ihm dankbar dafür.«

Bert wanderte lebhaft umher. Nein, Vater ließ ihn sicher nicht im Stich. Er war ja selbst Arzt und verfügte über eine Menge guter Beziehungen. Es konnte ihm nicht schwer fallen, seinem Sohn zunächst einmal irgendeinen mäßig bezahlten Assistentenposten an einer Nervenklinik oder an irgendeinem Privatsanatorium zu verschaffen. Wo auch immer. Haupsache, daß man unterkam. Das weitere würde sich dann schon finden . . .

»Ich habe mich schon während meines Studiums vorwiegend mit Psychiatrie beschäftigt und möchte mich ganz darauf spezialisieren«, erklärte er der Freundin. »Das ist ein medizinisches Gebiet, auf dem es noch mancherlei zu entdecken gibt.«

Hella betrachtete versonnen das Teppichmuster. Zögernd meinte sie: »Aber wird Ihnen der Übergang nicht sehr schwer werden?«

»Vom Theater zur wirklichen Irrenanstalt, meinen Sie? Ich glaube nicht. Denn schließlich, wenn man's recht betrachtet« — Rainers Lippen zuckten in überlegenem Spott — »gar so groß ist der Unterschied nicht einmal.«

»Dann könnten Sie ja Ihre Theaterzeit gewissermaßen auch als »praktische Jahre« rechnen.«

»Tu ich auch.«

»Und hätten eigentlich gar nichts dabei versäumt . . .?«

»Im Grunde nein. Nur ein bißchen viel Lehrgeld bezahlt für die kurze Zeit.«

Sie redeten sich beide in eine etwas krampfhafte Lustigkeit hinein, die keinem von Herzen kam und schnell erschöpft war.

Kleine Chronik

m. **Treffen der Marburger Weltkriegsteilnehmer.** Die Standarte Marburg-Stadt veranstaltet am Sonntag, den 9. Mai, einen Übungsmarsch mit einer Morgenfeier. Alle Kameraden werden ersucht trotz der nicht stattfindenden Feier am üblichen Treffpunt zu erscheinen.

m. **Neuer Ortsgruppenführer in Pettau — Linkes Drauufer.** Am 6. Mai fand im großen Appellsaal der Kreisführung Pettau die Übergabe der Ortsgruppenführung an Parteigenossen Mauschitz statt. Kreisführer Bauer dankte vor dem gesamten Kreis- und Ortsgruppenstab und Zellen- und Blockführern der Ortsgruppe dem scheidenden Ortsgruppenführer, Parteigenossen Rudolf Artinagg, für seine erfolgreiche Arbeit, in der es ihm gelungen war, die Ortsgruppe nicht nur organisatorisch aufzubauen, sondern auch zu einem schlagkräftigen Instrument für die Durchführung des vom Führer an die Untersteiermark ergangenen Befehls zu machen. »Wenn Sie, Kamerad Artinagg« so führte der Kreisführer aus »jetzt nach Ihrer freiwilligen Meldung zur Wehrmacht, das Amt zurücklegen, so können Sie dies tun mit dem schönen Gedanken an Ihren vorbildlichen Einsatz und ihre allseits anerkannte Leistung.«

m. **Das Standesamt Schönstein berichtet.** Im Monat April wurden in der Gemeinde Schönstein acht Kinder (fünf Knaben und drei Mädchen) geboren, sieben Paare wurden getraut und 12 Personen sind gestorben (acht männliche und vier weibliche).

m. **Eheschließung in Sachsenfeld.** In Sachsenfeld fand die Trauung des Jugendführers der Ortsgruppe Sachsenfeld, Sepp Leopold, mit Fräulein Frieda Kosole statt. Die Jugend bildete Spalier zur Begrüßung, den Trauungsakt nahm Bürgermeister Ernst Neubauer vor, worauf der an der Spitze des Stabes der Ortsgruppe erschienene Ortsgruppenführer Friedrich Steinböck in einer kurzen Ansprache das junge Paar beglückwünschte. Den Rahmen zum feierlichen Akt gab die Musik des Sachsenfelder Orchesters unter Leitung des Chormeisters Schaban. Auch die Chöre Sachsenfeld und Gutendorf brachten durch schöne Vorträge ihren Beitrag zu der schönen Feier.

m. **Untersteirische Bevölkerungsbewegung.** In Tüchern schlossen Alois Tschepe und Maria Jeller, beide aus Buchenschlag, Alois Romich und Maria Jurkoschek, geb. Supanz, beide aus Kaniutze, den Bund fürs Leben. — In Anderburg verstarben der 61jährige Michael Sdolschek aus Dobje und die 59 Jahre alte Maria Podgorschek, Pletowarje. — In Bad Neuhaus verschied Josefine Ruprecht aus Pireschitz. — In Zellnitz wurde Robert Wisiak und Josefa Smogawetz beide aus Zellnitz, ferner Franz Osanitsch und Rosa Tatzer, beide aus Schloßberg, getraut. Gestorben sind: Veronika Robnik, 47 Jahre, Schloßberg, Johann Donik, 87 Jahre, Wurmath, ferner Josefine Habit, 68 Jahre, Schloßberg.

m. **Unfälle im Kreis Cilli.** Der Bergmann Alois Lapornik aus St. Leonhardt fiel auf dem Wege von Tüffer nach Cilli vom Rad und blieb mehrere Stunden bewußtlos im Straßengraben liegen. — Auf der Straße Anderburg—Schleinitz hatte der aus Anderburg stammende Schuhmacher Karl einen schweren Motorradunfall. Er blieb mit einer Gehirnerschütterung und anderen Verletzungen bewußtlos liegen. — Der 11jährige Josef Zozei aus Spatendorf bei Cilli fiel vom Heuschuppen auf einen Wagen und erlitt schwere Verletzungen. — Die eineinhalbjährige Dietlinde Schumann aus Stambach bei Römerbad fiel über die Treppe des Stiegenhauses und brach sich das Schlüsselbein. — In allen Fällen leistete das Deutsche Rote Kreuz erste Hilfe.

m. **Ein gewalttätiger Schwiegersohn.** Die 51 Jahre alte Grundbesitzerin Aloisia Humer aus der Lembacherstraße in Brunndorf bei Marburg wurde auf ihrem Besitze in Ober-Pulsgau vom Schwiegersohn im Verlaufe einer Auseinandersetzung so schwer mißhandelt und sogar mit Steinen beworfen, daß sie mit verschiedenen Verletzungen ins Marburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

m. **Zwischen Fuhrwerk und Kraftwagen.** In den Morgenstunden des Freitags geriet der auf seinem Rade über die Reichsbrücke in Marburg fahrende Angestellte der Volksbank Franz Golesch aus der Eschenbachgasse in Marburg zwischen ein Fuhrwerk und einen Kraftwagen, wobei er vom letzteren erfaßt wurde und Kopfverletzungen und einen Bruch des rechten Armes erlitt. — Der erst 13jährige Landwirtssohn Stefan Roschkar aus Speisenegg bei Witschein kletterte auf einen Fichtenbaum und hatte jedoch das Mißgeschick herunterzufallen, wobei er sich das Handgelenk brach. — Auf einen Hufnagel trat das sechsjährige Hilfsarbeiterstöchterchen Maria Sdolnik aus Groß-Wintersberg.

m. **Von einem tollwütigen Hund gebissen.** Die zehnjährige Maria Wodeb aus Anderburg wurde unter Tollwutverdacht in das Cillier Gaukrankenhaus eingeliefert. Im Februar wurde sie von einem Hund gebissen und erst jetzt brach die Krankheit aus. Das Deutsche Rote Kreuz holte sie in fast hoffnungslosem Zustande ab.

m. **Im Rausch in den Brunnen gefallen.** In Puchenberg bei Montpreis fiel Johann Skale im berauschten Zustande in einen zehn Meter tiefen Brunnen. Er versuchte zuerst allein wieder herauszuklettern fiel jedoch abermals in die Tiefe. Auf seine Hilferufe entdeckten ihn seine Nachbarn und befreiten ihn aus der gefährlichen Lage. Mit schweren Verletzungen wurde er vom Deutschen Roten Kreuz in das Cillier Gaukrankenhaus überführt.

Die Lebenskraft des Handwerks

Jenseits der kriegsbedingten Formen bleibt der schöpferische Auftrag

Wenn in einem sozialen Gesamtgefüge das Gebot der Stunde gewisse Schwergewichtsverlagerungen mit sich bringt, so ist es regelmäßig für den in seinen Funktionen belassenen Teil leichter, sich mit der neuen Lage abzufinden, als für den stärker durch Wandlungen und Abstriche in seiner Tätigkeit beeinträchtigten. So bietet auch der gegenwärtige totale Kriegseinsatz in der deutschen Wirtschaft weit weniger Probleme für die mit äußerster Energie dabei direkt eingeschalteten Schaffenden im Gegensatz zu der begreiflichen Besorgnis, von der diejenigen Volks- und Berufskreise erfüllt zu sein pflegen, die an diesem Einsatz aus diesem oder jenem Grunde keinen direkten Anteil haben, sondern zu diesem Zweck erst aus ihrem bisherigen Tätigkeitsbereich herausgenommen und auf andere Arbeitsplätze umgesetzt werden müssen. Es wäre nun verfehlt, anzunehmen, daß man das Handwerk schlechthin auf diese Formel bringen könnte. Wer ein wenig die Augen offen hat, der weiß wie zahlreich die kriegs- und lebenswichtigen Aufgaben sind, die auch heute für Front und Heimat nur von unserem hochqualifizierten Fachhandwerk gemeistert werden können. Aber es ist auf der anderen Seite auch nicht zu leugnen, daß das grundsätzlich vorhandene Verbraucherinteresse an fachlich hochwertigen Handwerksleistungen heute aus mehrfachen Gründen zurückgestellt werden muß. Hieraus ergibt sich die Tatsache, daß ein Teil unserer Handwerksschaffenden vorübergehend aus der beruflichen Aktivität ausgeschlossen ist und sich, soweit er nicht unmittelbar für den Wehrdienst in Anspruch genommen wird, gemeinsam mit zahlreichen neu aktivierten Kräften eine bislang fremde Schaffensleistung übernehmen mußte.

Das Zurechtfinden in einer solchen neuen Umwelt ist immer eine gewisse Schwierigkeit. Arbeitsformen und -gewohnheiten sind verwandelt, und in diesem besonderen Fall kommt noch die immer wieder festzustellende Besorgnis der Betroffenen dazu, sie könnten ihrer bisherigen selbstgewählten Berufsbedingungen überhaupt verlustig gehen und sich zum dauernden Verbleiben in der neuen Umwelt gezwungen sehen. So fragen, wie wir wissen, auch im Handwerk heute immer wieder einzelne nach dem Fortbestand ihrer beruflichen Selbständigkeit, die sie im Zuge der Kriegsverhältnisse von der Woge der Massenfertigung und gesamtwirtschaftlichen Rationalisierung bedroht wähnen.

Denjenigen Handwerksmeistern und betrieben, die heute von der unvermeidlichen Stillegung betroffen sind, ist von vornherein die Zusicherung gegeben worden, daß sie ihrer selbständigen Betriebsansprüche nicht verlustig gehen, sondern zu gegebener Zeit ihre Tätigkeit im gewohnten Umfang wieder aufnehmen können. Das Opfer, das sie für die Kriegsdauer bringen müssen, ist dabei nicht größer als dasjenige zahlreicher anderer Berufszweige, die gleichfalls manche wesensfremden Belastungen und Opfer auf sich nehmen müssen. Wenn sie aber meinen, etwa von der inzwischen eintretenden Strukturwandlung der gesamten Wirtschaft überrannt zu werden, so ist diese Befürchtung durch einen sehr plausiblen Vergleich zum Ersten Weltkrieg zu entkräften. Denn damals hatten die Stillegungen von Handwerksbetrieben noch ein ungleich höheres Ausmaß, und nach dem unglücklichen Kriegsende sahen sie sich außerdem einem staatlichen Regime gegenüber, das alles andere als handwerksfreundlich war. Und trotzdem war schon bald nach dem damaligen Kriegsende wieder der volle Vorkriegsstand an Handwerksbetrieben erreicht, und die berufliche Aktivität von dieser Seite nahm einen neuen lebhaften Anlauf.

Für den handwerklichen Bereich werden nach dem Krieg Aufbaumaßnahmen größten Stils zu leisten sein, einmal bei der Befriedigung des aufgestauten im Kriege vernachlässigten Bedarfs, zum anderen bei der Schädenbeseitigung, sodann aber auch in den eingegliederten Ostgauen, wo allein ein Einsatzbedarf für etwa 60 000 Handwerksbetriebe veranschlagt wird. Ferner wird die »Aufrüstung des Dorfes« einen ungeheuren Kräfteeinsatz des Handwerks erfordern, wenn dieses Riesenprogramm einheitlich in ganz Deutschland in angemessenem Zeitraum durchgeführt werden soll. Es braucht dabei nicht befürchtet zu werden, daß das Handwerk in seinen Produktionsformen einschneidende Wandlungen durchmachen und etwa auf die Dauer zum laufenden Band oder zur billigen Massenfertigung mit Hilfe billiger weiblicher Kräfte übergehen müßte.

Wer das Handwerk kennt, der weiß auch, daß die Besten aus seinen Reihen seit jeher fortschrittlich genug gedacht haben um sich den technischen Fortschritt auch in ihrem Bereich zunutze zu machen. So hat die Maschinenverwendung auch im Handwerk während der letzten Jahre noch bedeutende Fortschritte gemacht, und in dieser Richtung werden manche Anregungen, die vielleicht aus anderen Wirtschaftszweigen auf Grund der Erfahrungen der kriegsmäßigen Rationalisierung gewonnen sein mögen, auch auf das Handwerk der Zukunft befruchtend wirken. Sie werden dazu beitragen, die Lebenskraft des Handwerks für die Zukunft noch weiter zu stärken und ihm mengen- und qualitätsmäßig die Freizügigkeit zu bewahren, daß es bei einer im Verhältnis zu dem vergrößerten Raum relativ dünneren Streuung durch Konzentration auf die fachlichen Aufgaben den Mehranfall an Arbeit bewältigt und damit gleichzeitig auch noch gesteigerte Ertragsmöglichkeiten wahrnimmt.

Ab 1. Juli neue Raucherkarte

Mit dem Monat Juni laufen die geltenden Raucherkarten ab. In einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers wird für die ab 1. Juli neu auszugebenden Raucherkarten der Personenkreis im wesentlichen in der bisherigen Weise festgelegt. Raucherkontrollkarten erhalten wie bisher männliche Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie nicht der Wehrmacht angehören, ferner weibliche Personen, die das 25. Lebensjahr, aber noch nicht das 55. Lebensjahr vollendet haben. Die Ausgabe von Kontrollkarten an alle Wehrmachtangehörigen entfällt ab 1. Juli. Nur Wehrmachturlauber von Truppenteilen, deren Standorte sich außerhalb des Heimatkriegsgebietes befinden, erhalten die bisher schon bekannten sogenannten Kontrollausweise. Kontrollausweise werden ferner an Personen ausgegeben, die sich vorübergehend im deutschen Reichsgebiet aufhalten.

m. **Gefährliches Spielzeug.** Der 15jährige Vinzenz Bisjak aus Heilenstein nahm seinem Kameraden die Pistole weg und versteckte sie hinter seinem Rücken. In diesem Augenblick entlud sich die Pistole und verletzte ihn schwer. Er wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Cillier Krankenhaus befördert.

Film der Woche

Die große Nummer

Prickelnd weht Zirkusluft durch diesen Film, der einen großartig aufgezogenen Ausschnitt aus dem abenteuerlichbewegten, aber auch gefahrvollen und arbeitsschweren Leben der Artisten bringt.

Gegen den Willen ihres Vaters treibt es Helga, die Tochter des berühmten Zirkusdirektors Wallner und der großen Kunstreiterin Gloria Wallner, unwiderstehlich in die Manege. Sie liebt den jungen Raubtier-Dresseur Peter Stoll und als er, nach einer heftigen Auseinandersetzung mit Wallner, infolge mangelnder Konzentration von einem Tiger angefallen und schwer verletzt wird, bleibt sie bei ihm und pflegt ihn gesund.

Dramatisch gestaltet sich ihr weiteres Schicksal. Helga verkauft die herrlichen Pferde, das Erbteil ihrer Mutter, um Peter die Mittel zu einer großartig angelegten Löwen-Nummer zu verschaffen, mit der er in Gesellschaft einer neuen Partnerin, die Welt bereist. Sie selbst wird Assistentin an der Tierklinik ihres Jugendfreundes Dr. Buchner. Doch das Zirkusblut in Helga bricht wieder durch: in einem sensationellen Dressurakt, dem »Löwenritt auf der Todesschaukel« steht sie glückstrahlend wieder an Peters Seite, als Partnerin fürs Leben.

Leny Marenbach läßt als Helga alle Register ihres seelisch fein abgestimmten Könnens spielen. Eine faszinierende, schauspielerisch starke Leistung bietet Rudolf Prack als Dompteur Peter Stoll. In diese sensationsgeladene Atmosphäre bringen Paul Kemp, Peters Faktotum und treuer Freund, und Charlott Daudert als kokette Radfahrkünstlerin die heitere Note. Die leichtfertige Trapezkünstlerin Bianca wird von Marina Ried scharmant und anziehend gegeben.

Karl Anton gestaltete diesen farbigen und spannenden Tobisfilm, dessen große Szenen im weltbekannten Zirkus Sarrasani gedreht wurden und darum von mitreißender Echtheit sind. (Marburg, Burg-Kino.) Marianne von Vesteneck

Liebeskomödie

Es ist immer das gleiche Lied: Liebe, Mißverständnisse, Eifersucht und happy end. Doch auch wenn dieses Lied so alt ist wie die Menschheit, finden sich immer wieder Autoren, die es in neuer Form zu bringen wissen. Eine unterhaltsame Variation dieses Themas stellt der Berlin-Film »Liebeskomödie« dar. »Sie« ist in diesem Falle die junge Malerin Christel, die glaubt, sich besser in Szene setzen zu müssen, um Erfolg zu haben. Um sich interessant zu machen, behauptet sie, daß sie die heimliche Geliebte des erfolgreichen Operettenkomponisten Paterner sei. Daraus entwickeln sich zahlreiche Konflikte, Eifersuchtsszenen mit der Diva Karena, eine Liebeskomödie zwischen Christel und Paterners Freund Paul, der den Komponisten zu neuen Ideen anregen will, indem er ihn eifersüchtig zu machen glaubt, bis aus falschen Gefühlen echte werden, die nach heftigen Auseinandersetzungen zur Ehe führen, und schließlich entsteht aus all diesem Durcheinander auch Paterners neue Operette.

Der Spielleiter Theo Lingen schuf nach dem Theaterstück von Franz Gribitz, der auch das flotte Drehbuch schrieb, einen hübschen Unterhaltungsfilm, der sich durch nette kleine Einfälle auszeichnet und durch die lebendige Inszenierung gut unterhält wenn auch Geist und Gemüt dabei nicht belastet werden. Magda Schneider ist eine energische und frische Christel. Albert Matterstock gibt als Paul einen sympathischen jungen Mann. Lizzi Waldmüller zeigt als Operettendiva sprühendes Temperament und eine hübsche Singstimme. Als Paterner erwirbt sich Johannes Riemann die Sympathien der Frauen nicht nur im Film, sondern auch im Publikum. Theo Lingen stellt wieder einmal eine seiner großartigen Kellnertypen dar. (Marburg, Esplanade-Kino.) Gretel Stühler

Sport und Turnen

Rapid gegen Reichsbahn

Die beiden Marburger Titelanwärter der steirischen Fußballmeisterschaft messen ihre Kräfte

Im Marburger Rapid-Stadion geht Sonntag nachmittags um 17 Uhr ein bedeutsamer Wettkampf um die steirische Fußballmeisterschaft in Szene: Rapid-Marburg und Reichsbahn-Marburg, die beiden kampferprobten Abteilungen der Marburger Sportgemeinschaft, stehen sich nach herausragenden Erfolgen gegen die übrigen steirischen Wettbewerber nun selbst gegenüber, um einerseits die Tabellenspitze der Gruppe B zu erreichen und andererseits die Frage nach der besten untersteirischen Fußballelf zu klären. Rapid-Marburg hielt sich bisher ausgezeichnet und sicherte sich schon im Herbst die Führung der Gruppe B, die sie erst am letzten Sonntag wieder abgab. Angesichts der bekannten Durchschlagskraft der Mannschaft kann man auch diesmal mit einem Erfolg rechnen, obgleich sich die Reichsbahner anschicken, auch ihrerseits in den Besitz der beiden winkenden Zähler zu gelangen. Die Abt. Reichsbahn kann in diesem Jahr auf einige hervorragende Ergebnisse hinweisen und besitzt gewiß das Zeug, den übrigen Meisterschaftsanwärtern den Titel noch im letzten Augenblick streitig zu machen. Das sonntägige Kräftemessen weist somit alle Anzeichen eines Großkampfes auf und man darf sicher sein, daß das sportliche Geschehen am grünen Rasen wohl jeden in seinen Bann zwingen wird.

Im Vorspiel um 15 Uhr treffen die B-Mannschaften von Rapid und Reichsbahn aufeinander.

1. Zwischenrunde im Tschammerkopal

Wie bereits gemeldet, werden am 23. Mai im Donau-Alpenland im Tschammerpokal die Spiele der 1. Zwischenrunde ausgetragen. Es nehmen daran die Vereine der Bereichsklasse, sowie die besten Pokalmannschaften von Wien (1. Klasse), Niederdonau, Steiermark (Kärnten und Oberdonau) Salzburg teil. Auf Wiener Boden werden folgende Spiele ausgetragen: Vienna—Donaufelder Rasenspieler, Admira—Germania Schwechat, Floridsdorfer AC—Reichsbahn SG und Wiener Sportklub—FC Wien. Auswärts kommen zur Entscheidung:

SC Kapfenberg—Rapid Wien in Kapfenberg,

RSG St. Pölten—Wacker Wien in St. Pölten,

Sturm Graz—Austria Wien in Graz und

Vorwärts Steyr—Wiener AC in Steyr

Der NSRL wächst

Auch im Kriege hat der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen einen stetigen Zuwachs an Vereinen mit Mitgliedern zu verzeichnen. So stellt die Statistik fest, daß sich in den Monaten Januar bis April 1943 dem NSRL 135 neue Vereine angeschlossen haben. In der gleichen Zeit ist ein Mitgliederzuwachs von 12 391 Erwachsenen und 2351 Jugendlichen zu verzeichnen.

: **Abteilung Rapid, Sportgemeinschaft Marburg, Fachgruppe Handball.** Die Übungsstunden für die Handballer und Handballerinnen sind nun neu und endgültig festgesetzt worden. Die Teilnahme am Training ist für alle Spieler und Spielerinnen Pflicht! Eine besondere Aufforderung zur Teilnahme geht niemanden zu! Einteilung der Übungsstunden: Montag und Mittwoch, ab 18 Uhr Frauenhandball und Leichtathletik. Mittwoch und Freitag, ab 18 Uhr, Männerhandball und Leichtathletik. Die aktive Ausübung eines Sports ist an den Besitz der Jahressportkarte gebunden. Alle jene Kameradinnen und Kameraden, die noch keine solche besitzen, lassen sich umgehend diese in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthoffstraße 10a, ausstellen. Mitzubringen sind: ein Lichtbild, die Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes, (bei Reichsangehörigen ein entsprechender Ausweis) und 50 Reichspfennig. Ein Antreten ohne Jahressportkarte ist künftighin unmöglich. — Der Fachgruppenleiter.

: **Aus der Abteilung Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft.** Zur Fahrt nach Trifail haben sich am Sonntag um 8 Uhr pünktlich am Hauptbahnhof einzufinden: Zelzer, Selenko, Dworschak, Dörfel, Meleritsch, Schweiger, Mayer, Tschebul, Kneser, Konetschny, Tomaschitz, Filipetz, Schwarz. Die Utensilien sind am Samstag zwischen 18 und 18.30 Uhr am Sportplatz abzuholen. Der Abteilungsleiter.

: **Jennewein erhielt Deutsches Kreuz in Gold.** Oberfeldwebel Pepi Jennewein, der zweifache deutsche Schiweltmeister aus St. Anton am Arlberg, der zur Zeit als Jagdflieger im Osten Dienst versieht, wurde für hervorragende Tapferkeit mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

: **Bahnrennen in Graz.** In Graz sollen auch die Bahnrennen der Radamateure wieder aufgenommen werden. Gegenwärtig wird auf dem GAK-Platz die Aschenbahn für diesen Zweck hergerichtet. Anfangs Juni soll das erste Rennen ausgetragen werden.

: **Hägg fängt wieder an!** Der schwedische Weltrekordläufer Gunder Hägg begann die Wettkampfzeit mit einem Waldlauf über 7,2 km. Er legte die Strecke in 22:59,2 zurück und wurde mühelos Sieger.

Blick nach Südosten

Die Lage in Ungarn

In Ungarn hat die innenpolitische Entwicklung nach den Osterfeiertagen ein lebhaftes Tempo eingeschlagen. Sie wird gekennzeichnet durch einen starken Vorstoß der Rechtsradikalen in der Judenfrage und durch die emsige Agitationstätigkeit der Sozialdemokraten mit dem Ziel, alle liberalen und demokratischen Gruppen zu einem Zusammenschluß zu bewegen.

Mit Rücksicht auf die etwas gespannte Lage hat der Reichsverweser von seinem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch gemacht und den Reichstag auf unbestimmte Zeit vertagt. Diese Maßnahme ermöglicht es der Regierung, die verschiedenen Fragen zu klären, ehe sie im Parlament vor die Öffentlichkeit gebracht werden.

o. **Slowakisch-rumänische Gesellschaft.** Zur Pflege und Vertiefung der slowakisch-rumänischen Beziehungen wurde in Trentschin eine Zweigstelle der slowakisch-rumänischen Gesellschaft gegründet.

o. **Ungarische Gartenbauinspektorate.** In allen Bezirken und Komitaten Ungarns werden Gartenbauinspektorate errichtet. Ihnen obliegt die Beratung in den Fragen des Gartenbaues und in der zweckmäßigen Verwendung der Erträgnisse des Gartenbaues.

o. **Neue Silobauten in Ungarn.** Bekanntlich führt Ungarn mit starker finanzieller Unterstützung durch die Regierung eine große Silo-Bauaktion durch. Es werden Silos bevorzugt, die in die Erde hineingebaut werden, da Eisen und Eisenbeton dazu nicht erforderlich ist.

o. **Studienreise rumänischer Mittelschullehrer.** Zweiundvierzig rumänische Mittelschullehrer, deren Hauptlehrfach die deutsche Sprache ist, traten eine Studienreise nach München an, um an einem Schulungskurs des Göetheinstitut teilzunehmen.

o. **Bedeutsame Brachlandaktion in Rumänien.** Alle unfruchtbaren Böden in Rumänien werden enteignet, damit sie melirisiert oder aufgeforstet werden. Nur wenn sich die derzeitigen Besitzer verpflichten, die Verbesserung selbst vorzunehmen, wird von der Enteignung abgesehen.

o. **Große Schiebung in Bulgarien aufgedeckt.** Eine große Schiebung mit Garnen wurde von der bulgarischen Polizei entdeckt. Der Staatsanwalt hat fünf Todesstrafen beantragt. Drei von den Angeklagten sind Juden.

Aus aller Welt

Mit dem Kraftwagen in den Fluß

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in der Nähe von Mantua. Eine Frau befand sich mit ihrem Töchterchen sowie einem Neffen und zwei weiteren Begleitern auf der Fahrt zu einer Hochzeitsfeier, als der Wagen durch das Platzen eines Reifens ins Schleudern kam und über die Böschung in den Mincio fuhr. Auf die Hilferufe eilten Bauern herbei, die mit Hilfe eines Seils den Wagen, dem bereits durch ein Fenster der Chauffeur und zwei Insassen entstiegen waren, ans Ufer zogen. Plötzlich riß jedoch der Strick, so daß der Wagen wieder in den Fluß zurückfiel, wobei die Frau und die beiden Kinder den Tod fanden.

a. **Feuer im Kopenhagener Kalkbrennerreihafen.** Im Kopenhagener Kalkbrennereihafen entstand gestern ein bisher unaufgeklärter Brand, durch den ein nicht unbedeutender Schaden in einer Schiffs- und Bootwerft angerichtet und das Maschinenhaus einer angrenzenden Maschinenwerkstatt beschädigt wurde.

a. **Friedrich der Große verbot den »Blauen Montag«.** Friedrich der Große hat bei seinen Maßnahmen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau eine erstaunliche Vielseitigkeit und Gründlichkeit an den Tag gelegt. So übersah er, als es darauf ankam, eine größtmögliche Arbeitsleistung der Handwerker zu erzielen, nicht die Tatsache, daß der sogenannte »Blaue Montag« eine sehr unzeitgemäße Einrichtung war, der man zu Leibe rücken müsse. Folglich beschloß er, diesen zweiten arbeitsfreien Tag der Woche ein für allemal abzuschaffen. Er ließ seinen Willen allen Innungen zur Kenntnis bringen, und diese setzten sich energisch dafür ein, daß die Anordnung ausgeführt wurde. Allmählich wurde eingesehen, daß die Mehrarbeit nicht nur zum persönlichen, sondern auch zum allgemeinen Nutzen geleistet wurde, — und seitdem gehört der »Blaue Montag« der Geschichte an.

Entgeltliche Mitteilungen:

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg:

Dienstdauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. — Diensthabende Ärzte; Dr. Rudolf Lofretz, Schmiderergasse 8, für das linke Drauufer, Dr. Josef Iwanschek, Tauriskerstraße 26, (Tel. 28-29) für das rechte Drauufer.

Für Zahnkranke: Dr. Ewald Alger, Mellingerstraße 1. Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Mr. Albanesche, Hindenburgstraße 18. 91-5

Cilli:

Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Cerin Jos., Cilli, Franz-Schauer-Gasse 1. Diensthabende Apotheke: Adler-Apotheke, Cilli, Marktplatz 1. 81

*

Das Amt für Volksgesundheit — Bundesführung im Steirischen Heimatbund, teilt mit: Der Besuch des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti und die für den 9. Mai 1943 im Stefaniensaal in Graz angesagte Großkundgebung der Gesundheitsberufe wurden auf unbestimmte Zeit verschoben. — gez. Dr. Sabadosch.

Soldaten der Heimat

Besuch bei den Wehrmännern des Steirischen Heimatbundes auf dem Übungsplatz in Windenau

Immer schon war das deutsche Volk ein wehrhaftes Volk. Nur eine Nation, die so viel kämpferische Fähigkeiten hat und so kampfgewohnt ist wie unsere, kann einen Schicksalskampf, wie wir ihn im Augenblick um unsere Zukunft führen, siegreich bestehen. In diesem Kampfe beweisen sich alle soldatischen Tugenden, die durch Jahrhunderte alte Tradition geformt wurden.

Schon bei unseren germanischen Vorfahren galt nur der als freier Mann, der das Recht hatte, Wehr und Waffen zu tragen. Es war für jeden Germanen eine selbstverständliche Pflicht, kämpfend für die Gemeinschaft einzutreten. Erst als sie ihrer Art entfremdet wurden, zerbrach der Wehrwille des Volkes. Söldnerheere kämpften für Geld und nicht für eine Idee. Landsknechte aus aller Herren Länder standen in Deutschland, deutsche Landsknechte führten Kriege für fremde Staaten.

Doch immer wieder standen Führer und Herrscher auf, die an den Wehrwillen des Volkes appellierten. Ohne durch und durch soldatische Führer wie Prinz Eugen, den Großen Kurfürsten, Friedrich den Großen und Bismarck wäre unsere Geschichte, die immer eine kämpferische war, nicht zu denken. Oft schlummerte das Wehrbewußtsein für lange Zeit im Volk, doch ganz zerbrechen konnte es nie. Immer wieder, wenn das Land in Gefahr war, verteidigten deutsche Männer die Gemeinschaft, oft war es die Erhebung des ganzen Volkes, wie in den Befreiungskriegen.

In den Schützengräben des ersten Weltkrieges wurde dann der Typ des Volkssoldaten wiedergeboren. Doch hinter der Front muß eine wehrbewußte Heimat stehen. Weil damals der Heimat das letzte Verständnis für den Geist der Soldaten fehlte, kam 1918 der Zusammenbruch. Es schien, als sei der Wehrwille des Volkes nun endgültig zerbrochen. Doch da stand der unbekannte Soldat des ersten Weltkrieges auf und mahnte das deutsche Volk an das Erbe seiner Vorfahren. Kämpfend wurde die Macht im Reich errungen, kämpfend muß nun Deutschland seine Rechte gegenüber der Welt verteidigen. Nie wären alle diese Siege möglich gewesen, wenn der Führer nicht rechtzeitig aus der Schau der Geschichte erkannt hätte, daß nur ein wehrhaftes Volk ein glückliches Volk werden kann. So führte er im März 1935 die allgemeine Wehrpflicht ein. Doch neben der rein soldatischen Ausbildung einzelner Jahrgänge sollten alle deutschen Männer zu Kämpfern erzogen werden. Die SA, die Sturmabteilung der NSDAP in den Kampfjahren übernahm diese Aufgabe. Im Januar 1939 erhielt sie vom Führer den Auftrag, die vor- und nachmilitärische Ausbildung der deutschen Männer vom 18. Lebensjahr an zu übernehmen. Das SA-Sportabzeichen wurde zum Wehrabzeichen erklärt. Die SA hat somit die Aufgabe, die kämpferischen Fähigkeiten der Männer auszubilden und sie über die Idee aufzuklären, für die sie kämpfen.

Nach der Befreiung der Untersteiermark wurden Wehrmannschaften aufgebaut, in denen alle Männer des Steirischen Heimatbundes vom 18. Lebensjahr an erfaßt wurden. Ihr Aufbau und ihre Aufgaben sind ähnlich denen der Gliederungen der Partei. Die Wehrmannschaft ist zum Träger des Wehrwillens und Wehrbewußtseins in der Untersteiermark geworden. Hier werden die Männer zu weltanschaulich-soldatischer Haltung erzogen, werden körperlich ertüchtigt und über die Ideen des Nationalsozialismus aufgeklärt.

Ein großer Teil dieser Männer hat sich bereits im Einsatz zum Schutze ihrer Heimat bewährt. Als im Frühjahr 1942 in verschiedenen Gegenden der Untersteiermark verhetzte und volksfremde Elemente ihr Unwesen zu treiben begannen, wurden aus den zwölf Wehrmannschaftsstandarten die besten und zuverlässigsten Männer ausgewählt. Tapfer merzten sie die da und dort auftauchenden Banditen aus. Durch Opfer an Toten und Verwundeten besiegelten sie ihre Treue zum Reich und erwiesen sich der großen soldatischen Traditionen unseres Volkes als würdig.

Um den Wehrwillen aller heimattreuen Untersteirer in immer erhöhtem Maße wachzurufen und zu pflegen, um die soldatischen Fähigkeiten der Männer weiter auszubilden, finden laufend außermilitärische Übungen statt, durch die allmählich alle Wehrmänner erfaßt werden sollen. An einer solchen Übung konnten wir am vergangenen Sonntag als Gast teilnehmen.

Schon um sechs Uhr früh rücken zwei Kompanien aus zum Schießplatz bei Schloß Windenau. Mit Musik und Gesang ziehen die Männer durch den hellen Morgen. Sie sind als die geeignetsten und besten aus verschiedenen Stürmen der Standarte Marburg-Stadt zu Sonderkompanien zusammengestellt worden. Viele von ihnen waren bereits monatelang im Einsatz, andere wieder haben noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt.

Nach der Ankunft auf dem Schießplatz wird sofort ein Posten aufgestellt. Am Mast steigt ein rotes Signal auf zum Zeichen, daß auf dem Platz geschossen wird. Dann geht es ran an die Gewehre. Die eine der beiden Kompanien rückt zu Gewehrübungen ab, die andere wird zum Schießen abkommandiert.

In der bedeckten Halle des Schießplatzes sind sechs Bänke aufgestellt, von denen aus liegend aufgelegt geschossen wird. In hundert Meter Entfernung stehen Kopfringscheiben, deren Mitte es zu treffen gilt. Noch weht dort drüben die rote Fahne. Als sie eingezogen wird, heißt es »Feuer frei!«, und schon peitscht der erste Schuß durch die Luft. Fünf weitere folgen. Gespannt sind alle Blicke auf die Scheiben gerichtet. Dort erscheint eine rote Scheibe an einem Stock im Feld rechts unten und eine Tafel, auf der die Zahl zehn steht, steigt hoch, da drüben sind es nur sechs, aber einer hat sogar eine Zwölf getroffen. Nur ein Schütze sieht mit betrübtem Gesicht auf die Scheibe. Bei ihm hat es nur zur »Fahrkarte« gereicht. Aber auch wenn er nichts getroffen hat, läßt er sich keine grauen Haare darüber wachsen. Es wird schon werden, und noch nie ist ein Meister vom Himmel gefallen.

Jeder Mann darf nur drei Schuß abgeben. Deshalb legt jeder sorgfältig an, drückt das Gewehr fest an sich, damit er keine höchst unsanfte und unerwünschte Ohrfeige vom Gewehrkolben bekommt, peilt durch Kimme und Korn das Ziel an, nimmt Druckpunkt — und dann entscheiden die nächsten Sekunden, ob etwas später dort drüben eine Zwölf, eine Sieben, eine Vier oder gar eine Fahrkarte aufsteigt. Nur die Ruhe kann es bringen, und nach diesem Grundsatz werden auch recht gute Ergebnisse erzielt, die sorgfältig von anderen Wehrmännern aufgeschrieben werden. Viele haben die Bedingung von 24 Ringen erfüllt, zwei Meisterschützen sind sogar darunter, die mit drei Schuß 36 trafen, also da Höchste, was erreicht werden kann.

Als alle mit mehr oder weniger großem Erfolg ihr Glück versucht haben, erschallen die Kommandos zum Antreten. Stramm wie alte Soldaten stehen die Wehrmänner in drei Reihen. Mit geöffneter Kammer muß jeder sein Gewehr vorzeigen. Nachdem dann die Kammer wieder geschlossen ist und die Donnerbüchsen entspannt sind, werden die Gewehre ordentlich und in kerzengeraden Reihen zu Pyramiden aufgebaut.

Dann dürfen die Männer abtreten zum wohlverdienten Mittagessen. Die Köche haben heute etwas ganz besonders feines bereitet und die ganze Umgebung der Feldküche erfüllen liebliche Düfte von Szegediner Gulasch. Die Köche wissen, was den Wehrmännern schmeckt, denn sie waren auch schon monatelang im Einsatz. Während ihrer Soldatenzeit waren sie Militärköche. Jetzt erzählt der eine, daß er bei der Reichsbahn arbeitet, der andere ist Elektromonteur und macht wie alle anderen Wehrmänner zweimal im Monat Sonntagsdienst, während er sonst im Betrieb arbeitet.

Mit Kochgeschirr und hungrigem Magen treten die Wehrmänner an. Jeder bekommt seinen reichlichen »Schlag« Fleisch, Kraut und Kartoffeln. In der Kantine kann noch Bier gekauft werden, und dann hebt der lukullische Sonntagmittagsschmaus an. Mit zufriedenen Gesichtern sitzen sie alle kauend im Grase. Einer fordert noch Tischmusik, aber sein Wunsch verhallt ungehört, da auch der Musikzug, der ebenfalls Ordnungsübungen gemacht hat, am Knurren des Magens merkt, daß Mittagszeit ist. Doch die Männer verstehen sich die Zeit auch so gut zu vertreiben. Wer nicht gerade den Mund voll hat, erzählt oder ruft einem Kameraden ein Scherzwort zu.

Nachdem sie sich alle lobend über die Kochkünste der vier Männer dort an der Feldküche geäußert haben, berichten sie von sich selbst. Aus allen Berufen kommen sie: Hilfsarbeiter, Tischler, Kaminfeger, Beamte, Kaufleute, Prokuristen, Hotelbesitzer und viele, viele andere Berufe sind vertreten. Auch Alter sind »in jeder Preislage vorhanden«, wie einer feststellt — von 18 bis über 50. Das frühe Aufstehn und der stramme Dienst macht ihnen gar nichts aus. »Das ist unsere Kraft durch Freude!« ruft ein Wehrmann scherzend.

Vom Einsatz berichten viele; wie sie unten gegen Banditen eingesetzt waren, aber auch von lustigen kleinen Begebenheiten. Wenn es auch manchmal schwer war, so wußten sie doch, wofür sie dort standen und waren mit Begeisterung bei der Sache.

Sie sind zu einer schönen Kameradschaft zusammengewachsen. Und wo Kameraden beieinander sind, da ist auch das Lachen zu Hause, und so vergeht die Mittagspause unter lustigen Gesprächen. Dort drüben den Mann mit dem kleinen schwarzen Bart haben sie »Kaiser Karl« getauft. Seine Majestät geruhen, mich in Audienz zu empfangen. Er wäre aber kein Habsburger, sondern ein Marburger, erzählt er. Neben seiner kaiserlichen Betätigung ist er im Zivilberuf Prokurist bei einer Brauerei. Hier aber ist er nur ein strammer Wehrmann, der wie alle anderen jetzt, als die Mittagspause vorbei ist, diszipliniert in Reih und Glied antritt.

Bald beginnen die Gewehrübungen

Die Gewehre werden vorschriftsmäßig geschultert, und jetzt marschiert die Kompanie, die heute morgen geschossen hat, zu Gewehrübungen ab, während die andere zu den Schießständen gehen. Auf der Wiese und im Wald vor Schloß Windenau wird zugweise angetreten. Dann werden »Griffe geklopft«. Zunächst geht es tempoweise »Gewehr über! Gewehr ab!« »Zack, zack!« hört man bei manchen, wie bei alten Soldaten. Andere wieder sind Neulinge auf diesem Gebiet. Und was bei anderen so zackig und so leicht aussieht, wird plötzlich schwer, wenn man selbst den Schießprügel in die Hand bekommt. Da muß bei manchem eine Nachhilfestunde erteilt werden und allmählich lernt man dann verstehen, daß das Gewehr schief hängt, wenn man die Hand an der verkehrten Stelle angesetzt hat, daß es sich viel leichter über die Schulter schwingt, wenn man den Riemen mit dem rechten Daumen fest gespannt hat und daß jeder einzelne Griff, der mechanisch aussieht, seinen Sinn hat. Es kostet manchen Tropfen Schweiß, bis es ein jeder begriffen hat, und immer wieder hält ein Neuling das Gewehr falsch, daß der Zugführer sich schließlich am Kopf kratzt und zu einem sagt: »Mensch, mei Großmutter tät's auch so machen!« Aber schließlich wird aus dem mit der Großmutter verglichenen Grünhorn doch noch ein strammer Wehrmann, der dann eingesehen hat, daß der Schliff seine Berechtigung hat, damit jeder Griff wie im Schlaf gehandhabt wird.

Auch das Entspannen und Sichern ist nicht so einfach, wie es aussieht, aber auch nicht so kompliziert, wie mancher annimmt, der es zum ersten Male tut. Und schließlich lernen sie es alle. Nachdem sich die Führer den ganzen Nachmittag lang mit jedem einzelnen redlich Mühe gegeben haben und allen verständlich gemacht haben, warum das so und nicht anders gehandhabt werden muß, geht alles wie am Schnürchen, und manchem alten Soldaten würde das Herz im Leibe lachen, wenn er die Wehrmänner so diszipliniert bei den Ordnungsübungen sähe. Auch die Männer selbst haben schließlich ihre Freude daran, als jeder Griff sitzt, denn sie wissen, daß alles, was sie hier lernen, später einmal sehr wichtig für sie sein kann. Dann treten die Kompanien wieder zusammen an und vor den gestrengen und prüfenden Augen des Obersturmbannführers Kohlbacher und des Hauptsturmführers Kogelnik wird dann noch einmal das gezeigt, was manche erst an diesem Nachmittag gelernt haben.

Mit gutem Hunger geht es wieder zum Essen, und dann ist wieder ein Sonntagsdienst vorbei, dem in vierzehn Tagen ein weiterer folgen wird.

Die Männer in der braunen Uniform werden so zu immer besseren Soldaten der Heimat. Das Soldatische, das ihnen einmal anerzogen ist, wird sie für immer zu wehrbewußten kämpferischen deutschen Männern machen. Viele von ihnen stehen heute bereits im gemeinsamen Kampfe aller Deutscher ihren Mann und helfen, ein neues Europa zu bauen. St.

Gut schmeckt das Essen der Feldküche

Aufnahmen: Petschar, Marburg

Untersteirische Wehrmänner auf dem Schießstand

Scherl-Bilderdienst-M

Bauernkinder im Dorfkindergarten

Im totalen Krieg erweist sich die Einrichtung von Kindergärten als besonders notwendig. Diese Dorfkindergärten werden von den Frauen und Müttern dankbar begrüßt. Neben der Gesunderhaltung, Körperpflege und Ernährung der Kinder ist es wichtig, daß diese Kindergärten auch dörflich und bäuerlich ausgestaltet und von bäuerlich ausgerichteten Menschen betreut werden, wodurch den Müttern die Erziehung an ihren Kindern erleichtert wird

Ein untersteirisches Dorfbuch erzählt

Vergangenheit und Werden Neukirchens

Nach der Befreiung der Untersteiermark hat die Heimatforschung neuen Aufschwung erhalten. Sie ist verankert in der Besiedlungs- und Kulturgeschichte dieses Grenzlandes, das deutsch ist seit mehr als tausend Jahren. Die untersteirische Heimatforschung zeigt klar auf, daß das Dorf, der Markt und die Stadt ewig am gesamtdeutschen Schicksal teilgenommen hatten. Mit der Einführung des Dorfbuches in der Untersteiermark hat die Arbeit an der Heimatforschung einen mächtigen Auftrieb erhalten. Wohl waren viele Schwierigkeiten zu überwinden, ehe mit der Arbeit begonnen werden konnte, aber heute liegt zum Beispiel fast in jeder Ortsgruppe des Kreises Cilli ein gut geführtes Dorfbuch auf, in dem sich das Leben des Dorfes, der Landschaft und die geschichtliche Vergangenheit des Ortes spiegeln.

Eines der bestgeführten Dorfbücher im Kreis Cilli besitzt die Ortsgruppe Neukirchen. Das Dorfbuch wird von einem untersteirischen Kameraden gestaltet. Er versteht es, sich genügend Mitarbeiter aus der Ortsgruppe zu sichern, so daß das Dorfbuch schon heute eine wertvolle Fundgrube für manchen Interessenten darstellt.

Aus der Frühgeschichte erfahren wir, daß Neukirchen schon in grauer Vorzeit besiedelt war. Die volkreiche Ansiedlung lag an einer sehr verkehrsreichen vorgeschichtlichen Straße. In Krendorf, das zur Ortsgruppe Neukirchen gehört, wurde ein Steinbeil aus grünem Porphier ausgegraben, versteinerte Muscheln, die sehr oft gefunden werden, bestätigen die Sage, daß der Talkessel, in dem Neukirchen liegt, in der Eiszeit ein großer See war. Urkundlich wird der Name »Neukirchen in Einöd« aber est 1236 genannt.

Das Dorf liegt 12 km von Cilli entfernt. Bürger der Sannstadt und das reiche Minoritenkloster hatten in Neukirchen ihre Weingärten. Die Türken brannten den Ort 1473, 1475 und 1492 nieder. In der Mitte des Dorfes steht das neue zweistöckige Gemeindehaus. In der Gabelung der Straße Weitenstein—Bad Neuhaus liegt die mächtige Kirche mit dem Pfarrhofe. Beide sind noch mit einer starken, aber schon zerfallenden Mauer umgeben, Reste der einstigen Fliehburg. Interessant ist der ehemalige »Knochenkarner«, ein kapellenartiges Gebäude, in dem die unvermoderten Knochen des Kirchhofes aufbewahrt wurden. Auch eine Postsäule hat Neukirchen, nur schade, daß der Bildstock schon ziemlich zerfallen ist!

Im Bereiche von Neukirchen liegt das Schloß Lemberg. Ein uralter Bau aus dem XI. Jahrhundert, der heute noch wie ein Raubritternest aussieht. Weit jünger ist das Schloß Einöd. Es wird erst 1401 genannt und wechselte oft seine Besitzer. Sehr oft wurde das Dorf durch Feuersbrünste zerstört. Die größte ereignete sich am 2. Mai des Jahres 1885. Zwei Tage wütete der Brand, den spielende Kinder entfachten.

Hyronimus Megisser schildert auch einen türkischen Überfall auf Neukirchen: Am Pfingstsonntag 1473 kamen die Türken von Kärnten angestürmt. Sie übernachteten in Windischgraz. Am nächsten Tag teilten sie sich. Eine Gruppe ging nach Weitenstein und Gonobitz, die zweite gegen Schönstein, Bad Neuhaus und Neukirchen. Am Samstag kamen die Türken mit 8000 Gefangenen bis Cilli. An Cilli vorbei marschierten sie von 8 Uhr früh bis 16 Uhr. Sie übernachteten in Anderburg, wo sie alles ausraubten und niederbrannten.

Dann führt und das Dorfbuch in die Zeit des Weltkrieges. Mit Begeisterung zogen auch die Neukirchner ins Feld. Wie alle Untersteirer bewährten sie sich im Fronteinsatz. Insgesamt 64 Kameraden fanden den Heldentod.

Die befreite Heimat wird vorderhand hauptsächlich durch Bilder veranschaulicht. Die Heldengräber der drei Gefallenen am Köttingbach, ein Kinderfest, das Erntedankfest, die singende Mädelgruppe, die erste Hochzeit im neuen Standesamt, ein Maibaum und viele andere Bilder zeigen wie auch Neukirchen am Aufbau der Heimat mitarbeitet.

Das Dorfbuch von Neukirchen befaßt sich nicht nur mit dem Gewesenen und dem Werdenden, sondern auch mit dem Sein. Und damit erfüllt es auch die ihm gestellte Aufgabe. Es ist keine trockene Chronik, sondern schafft gestaltende Werte der Heimat. Eine so aufgefaßte Heimatforschung ist Bau an einer Volksgeschichte von unten her. Ihr Ziel ist nationalsozialistische Geschichtsschreibung und die Schaffung einer vertieften deutschen Volksgemeinschaft im Grenzland der Untersteiermark. E. P.

Pünktlichkeit

Pünktlichkeit ist eine Angelegenheit der guten Erziehung und der Selbstdisziplin. Jawohl! Es gibt Menschen, denen die »militärische Pünktlichkeit« gewissermaßen mit in die Wiege gegeben wurde. Sie waren von kleinauf schon so erzogen, daß sie als Säuglinge fast auf die Minute genau mit ihren Wünschen, ausgedrückt in einem kräftigen Geheul, kamen.

Wohl dem, dem im Leben die Pünktlichkeit zur Selbstverständlichkeit wurde. Der Jüngling, der die Maid unter der Normaluhr warten ließ, kam bei einem ordentlichen Mädel sicherlich um seine Chancen. Der junge Anwärter in einem Beruf, der zu spät kommt, umreißt seine Dienstauffassung mit diesen wenigen Minuten Zeitunterschied.

Was aber die Minuten heute im Kriege bedeuten, das wissen wir alle. Pünktlichkeit in den Betrieben ist eine selbstverständliche Voraussetzung zu jeder ordentlichen Arbeitsleistung. Wenn jemand, halb aufgelöst, mehrmals auch nur fünf Minuten zu spät kommt, so ist das — von wirklich entschuldbaren Gründen abgesehen — ein Zeichen, daß er nicht Herr seines Tagewerkes ist. Wie man beim Glockenschlag, bereits gut vorbereitet, an seinem Platz ist. Wer so anfängt, ist innerlich ausgeglichen und fängt den Tag nicht mit böser Hast an. Diese Pünktlichkeit ist aber auch ein Baustein im Fundament der Kameradschaft. Daher glaube jeder: wer stets pünktlich ist, hat mehr vom Leben — und der Betrieb von ihm.

Peter Roseggers Leben

Von Dr. Otto Janda

Wer im Mürztal von Krieglach aus den Alpsteig emporwandert, trifft in rund eintausend Meter Höhe auf einige verstreut liegende Bauernhäuschen, das Dörflein Alpl. Und einer dieser Höfe trägt heute die Verse:

»Zieh, Wand'rer, den Hut und bleib andächtig stehn!
Denn hier ist voreinst ein Mirakel geschehn.
Im achtzehnhundertvierzigsten Jahr
Und darnach im dritten, im Heumond, gebar,
Von Fichten umrauscht und vom Almenwind,
Eine sterbliche Mutter ein unsterbliches Kind.«

Wir stehen vor dem »Unteren Kluppenegger«, dem Geburtshaus des größten steirischen Volksdichters.

Armut, Not und Elend waren die Weggefährten seiner Jugend. Was immer auch die Eltern sich mühten und plagten, sie konnten aus der Schuldenlast nicht herauskommen, in die sie durch Unglücksfälle bei Vieh und Ernten, durch Hagel und Unwetterkatastrophen und Krankheiten geraten waren. Da der kleine Peter zu schwach war für die landwirtschaftliche Arbeit und die Eltern nicht die Mittel besaßen, um den Wissensdurstigen studieren zu lassen, wie er es erträumte, gab ihn sein Vater Lorenz Rosegger zu einem Schneider in die Lehre, und so zog der Knabe mit dem Meister von Hof zu Hof, nach damaliger Sitte »auf der Stöhr« arbeitend. Nach vollbrachtem Tagewerk wurden in diesem Kreise Geschichten, Anekdoten und Sagen erzählt und der »Schneiderpeterl« konnte davon nicht genug hören, war aber auch selbst als Erzähler solcher Schnurren sehr geschätzt.

In seinem großen Wissensdrange borgte er sich von überall her Bücher und Kalender zusammen, bis er auf den Einfall kam, auch selbst solche zu verfassen; rund zwanzig Bände dieser von ihm selbst erdachten und niedergeschriebenen, mit billigen Wasserfarben und einem Pinsel aus einem Büschel Haare, das er sich vom Kopfe abschnitt, illustrierten und fein säuberlich gehefteten Bändchen haben sich erhalten und gehören zum Kostbarsten des Dichternachlasses, den heute die Steiermärkische Landesbibliothek in Graz hütet. Die Heftchen legte er im Hause seiner Jugendfreunde, der Kinder des Mesners und Krämers Haselgraber in St. Kathrein am Hauenstein auf. Lesen und schreiben hatte er durch den kärglichen Unterricht eines aus dem Mürztal vertriebenen Schullehrers namens Michael Patterer gelernt, denn die Volksschule zu St. Kathrein konnte er des weiten Weges halber fast nie besuchen. Eines Tages war er auf die Idee gekommen, an die Redaktion der Grazer »Tagespost« vierzehn Pfund seiner Schriften zu senden und hatte dabei das einmalige Glück, daß diese Proben in die Hand eines überaus feinfühlenden, verständigen Mannes, des Chefsredakteurs Professor Dr. Albert Svoboda kamen, daß dieser das Talent erkannte, sich seiner liebevoll annahm und für ihn einen Kreis wahrhaft hochherziger Gönner zusammenbrachte. Der Buchhändler Giontini in Laibach nahm den Jungen in sein Geschäft, jedoch ergriff dieser schon nach acht Tagen, vom Heimweh erfaßt, die Flucht. Alle Grazer Mittelschulen lehnten die Aufnahme Roseggers, dem ja jegliche Vorbildung fehlte, ab, nur die eben neu gegründete »Akademie für Industrie und Handel« war bereit, den Achtzehnjährigen aufzunehmen. Hier erhielt er die Grundlagen seiner Bildung und dank dem großzügigen und unablässigen Bemühungen seiner Gönner und Lehrer war er nach Vollendung dieser Schule so weit, daß er sein Leben als frei schaffender Schriftsteller beginnen konnte.

Er hatte sich unter anderem die Gunst Robert Hamerlings gewonnen, der damals auf dem Gipfel seines Ruhmes stand; dieser »Erneuerer des deutschen Epos« stellte dem jungen Rosegger nun einen Band Gedichte zusammen, schrieb dazu ein herzlich werbendes Vorwort, gab dem Buch den Titel »Zither und Hackbrett« und vermittelte den Verlag Pock in Graz (später von der Firma Leykam übernommen).

Damit war der erste Schritt getan und in rascher Folge erschien nun Band auf Band. Bald bekam unser Naturdichter von Gustav Heckenast, dem Verleger und Freund Adalbert Stifters, die Aufforderung, bei ihm etwas zu verlegen. Unter der verständnisvollen Lenkung durch den viel älteren, als Mensch und Geschäftsmann gleich vornehmen Heckenast reifte Roseggers Talent von Werk zu Werk. Bald war sein Name viel genannt und er sah sich finanziell

Peter Rosegger, Bleistiftzeichnung von C. Pucher

in die Lage versetzt, die Grazer Hutmacherstochter Anna Pichler als Gemahlin heimzuführen. Leider war ihm nur ein kurzes Eheglück beschieden; dem ersten Kinde Sepp war im Jahr darauf ein Mädchen Anna gefolgt und wenige Tage nach dessen Geburt starb Roseggers Gemahlin in der Blüte ihrer Jugend.

Um den durch das Geschick so hart getroffenen Dichter von seinem Schmerz abzulenken, rieten ihm Freunde zur Gründung einer eigenen Zeitschrift und zum Bau eines Hauses für sich und seine Familie. Der Zeitschrift, die der Verlag Leykam herausbrachte, gab Rosegger den Namen »Heimgarten«. Sie erschien monatlich und wurde ein Sammelbecken geistiger Kräfte, vornehmlich des Alpenraumes, hatte ihren Leserkreis aber in allen Gegenden Österreichs, des Deutschen Reichs und darüber hinaus. Bis 1910 leitete sie Peter Rosegger selbst, dann löste ihn sein jüngerer Sohn, der Schriftsteller Hans Ludwig, ab und erst nach 59 Jahrgängen stellte der Heimgarten sein Erscheinen ein.

Der geplante Hausbau kam zustande; in Krieglach, nahe der Bahn, abseits der Straße, steht das Haus, nach Roseggers selbstentworfenem Plan ausgeführt. 1879 entschloß er sich, seinen Kindern durch die Verehelichung mit einem jungen, hübschen Mädchen, der Bauunternehmerstochter Anna Knaur, eine zweite Mutter zu geben. Sie schenkte ihm im Lauf der Jahre zu den zwei Kindern aus der ersten Ehe noch drei, Hans Ludwig, Grete und Martha.

Mit jedem neuen Werk wuchs sein Ansehen. Rosegger, selbst dem besten Teil des Volkes entstammend, verstand das Bauerntum unverfälscht und natürlich zu schildern, er wußte um alle Sorgen und Nöte des Volkes und sah tief in das Herz der kleinen Leute, denen er ein nimmermüder Anwalt war. Ob es nun die psychologisch feinen »Schriften des Waldschulmeisters« sind oder der Roman des sterbenden Bauerntums »Jakob der Letzte«, der »Erdsegen« oder die historische Erzählung »Peter Mayr, der Wirt an der Mahr«, ob er »Allerlei Leute«, »Dorfsünder«, »Sonderlinge aus dem Volke der Alpen« oder »Die Älpler in ihren Wald- und Dorftypen« in prächtiger Anschaulichkeit schildert, ob er uns aus der lieben, trauten »Waldheimat« oder von seinem »Weltleben« erzählt, oder ob er auf »Gute Kameraden« hinweist, die mit ihm so manche Strecke Weges durchs Leben gingen, ob er uns seine Kinder und Enkel in dem herzigen »Buch von den Kleinen« vorführt — immer bleibt er echt und wahr, treu seiner Scholle im Dichten, wie er es im Leben tat, jeden Zwang ablehnend, gleichgültig woher er auch kam, nur das Gute und die positiven Kräfte bejahend, dann aber mit seltenem Opfermut für eine gerechte Sache in Wort und Tat eintretend. Höchste Meisterschaft erreichte er in den kleinen Skizzen, deren Vorwürfe aus dem bäuerlichen Umgrund seiner Heimat entnommen sind. Der Hauptteil seiner Bücher erschien nach Heckenasts Tod bei Hartleben in Wien, erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts schloß er die Bekanntschaft mit Staackmann in Leipzig, der ihm wie Heckenast ein nobler Verleger und ein guter Freund wurde. Diese Firma hat noch heute alle Verlagsrechte mit Ausnahme der drei Dialekt-Bände »Zither und Hackbrett«, »Tannenharz und Fichtennadeln«, und »Stoansteirisch«, die seit je Leykam in Graz verlegte.

Die Jahre reifen Mannestums brachten neben den Werken des Dichters Peter Rosegger auch seine Großtaten als Volkserzieher: Die Protestanten seiner Heimat hatten im ganzen Mürztal kein Gotteshaus — Peter Rosegger, obwohl selbst Katholik, stellte sich und seinen »Heimgarten« an die Spitze einer Geldsammlung, und auf diese Art entstand 1900 in Mürzzuschlag die evangelische Heilandskirche, die übrigens als einzige alpenländische protestantische Kirche in einer Kopie von Defreggers »Heiliger Familie« eine Mariendarstellung aufweist, ein Zugeständnis an Roseggers Vorliebe für den Marienkult. Als vier Jahre hernach die katholische Kirche zu St. Kathrein am Hauenstein abbrannte, da ermöglichte den Neuaufbau wiederum der einstige Schneiderpeterl, der in seiner Jugend hier unvergeßliche Eindrücke empfangen hatte. Sein besonderer Lieblingsgedanke war aber die Waldschule. Um den Kindern von Alpl den Schulbesuch zu ermöglichen, veröffentlichte er 1901 einen Aufruf zu einer Spendensammlung; im Mai 1902 konnte bereits der Grundstein gelegt werden, am 28. September desselben Jahres wurde die Schule feierlich eingeweiht und mit Leopold Kramer hielt der erste Waldschulmeister seinen Einzug. So können heute die Kinder aus Alpl und Umgebung auf einem verhältnismäßig kurzen Weg zur Schule gehen, während der »Almpeterl« eine weite, weite Wanderung bis nach St. Kathrein hätte machen müssen. Roseggers große Sorgfalt und die Tüchtigkeit der einzelnen Waldschulmeister bauten diese Gründung immer weiter aus, Werkstätten, Stall, gärtnerische und landwirtschaftliche Mustereinrichtungen hatten die Aufgabe, aus den Waldschulkindern tüchtige Bauern und Handwerker zu erziehen und das zu einer Zeit, die noch fast nichts von unseren modernen Bestrebungen dieser Art verwirklicht hatte. Einer späteren Zeit bleibt es vorbehalten, auch eine Geschichte der Waldschulmeister und ihrer nicht hoch genug einzuschätzenden Leistungen zu schreiben; es wird dies einmal ein Ruhmesblatt in der Geschichte des steirischen Schulwesens bilden. Hier sei auch des jetzigen Waldschulmeisters Walter Kandler gedacht, der in jugendlicher Begeisterung alles im Sinne Peter Roseggers schafft. Des Dichters größtes kulturpolitisches und volkserzieherisches Werk jedoch war die Schulvereinsstiftung. 1908 rief er, wiederum im »Heimgarten«, dazu auf, es mögen sich tausend Deutsche finden, die je 2000 Kronen zur Gründung von deutschen Schulen in sprachlich bedrängten Grenzgebieten spenden würden. Und es fanden sich nicht nur diese gesuchten tausend, sondern viel mehr, die Sammlung wurde weit überzeichnet und lief noch bis in die Tage des Weltkriegs.

Das Toben der Waffen verdüsterte Roseggers Lebensabend; er versuchte durch Spendenaktionen Not zu lindern, er schrieb tröstende Worte und tat das Seine nach besten Kräften, doch hinderte ihn Krankheit in zunehmendem Maße an weiterem Schaffen. Hatte er von Jugend auf schon immer unter bösen Katarrhen gelitten und war er viel krank, so gesellte sich seit der Erbauung des Krieglacher Hauses, in das er zu früh eingezogen war als es noch feucht war, schweres quälendes Asthma hinzu und zwang ihn oft zu wochenlangem Liegen. Dann mußte er um jeden Atemzug ringen und hatte kaum die Möglichkeit, mehr als einige Worte mühsam zu sprechen. Sein eiserner Wille überwand immer wieder diese Anfälle und trotz dieser Leiden begab er sich immer wieder auf weite Reisen durch Europa, denn er war einer der geschätztesten Vorleser und der beste Interpret seiner Werke. Welch großer Beliebtheit er sich im In- und Ausland erfreute, bewiesen die Feiern seines 50., 60. und ganz besonders des 70. Geburtstages; unabsehbar war damals die Fülle der Huldigungen und hohen Ehrungen. Ihre summarische Aufzählung in Schlagworten füllt ein eigenes Büchlein, das seine Gattin zusammenstellte.

Als man, mitten im Weltkriege, daran ging, die Feier seines 75. Geburtstages vorzubereiten, warf ihn monatelange schwere Krankheit darnieder. Einmal noch gesundete — wenn auch nur anscheinend und auf wenige Tage — der sieche Körper und der greise Dichter konnte von Graz, wo er stets die Wintermonate zubrachte, nach Krieglach gebracht werden, um nach seinem Wunsche »daheim zu sterben«. Nach langem Leiden erlosch am 26. Juni 1918 in der geliebten Waldheimat dieses selten harmonische und reiche Leben. Waldbauern haben ohne jeden Prunk den Sarg zu Grabe getragen. Ein einfaches Holzkreuz mit dem Namen »Peter Rosegger« kennzeichnet die Stelle des Krieglacher Ortsfriedhofes, wo, ebenfalls »von Fichten umrauscht und vom Almenwind« ein Großer die letzte Ruhestätte fand. So nennt Friedrich Pock das Leben des Poeten, der einst als Waldbauernbub und Schneiderlehrling aus der Waldheimat auszog und am Ende seines Lebens als Ehrendoktor dreier Universitäten (Heidelberg, Wien, Graz) dorthin zurückkehrte, mit vollem Recht »Ein deutsches Dichtermärchen«.

Roseggers Tod

Im Almkar hält gemach bei Specht und Meise
ein greiser Holzknecht stille Feierzeit,
tief ruhn die Wälder, weit im Almenkreise
säumt sonnenstille, goldne Einsamkeit.
Da tönt herauf aus blauendem Gelände
von Kirchenglocken schwimmendes Geläut:
der Alte faltet fromm die harten Hände:
»— und wen sie wohl begraben mögen heut?«

Wen sie begraben? Einen Waldschulmeister
dem froh sein deutsches Volk zu Füßen saß,
wenn er die Wirrsal unruhvoller Geister
am Wunderwirken seines Herrgotts maß.
In dessen Aug ein Leuchten nie verglommen
aus seiner Berge sonngekröntem Reich,
von dessen Mund kein schwarzer Tag genommen
des weise Lächeln, schalkhaft, mild und weich.
Er wuchs ans Licht aus Urzeitquellentiefen,
und seiner Heimat waldversunkne Welt
raunt' ihm von Märchen, die verklungen schliefen
in seiner Ahnen hartem Ackerfeld
Und ihres Lebens ringende Gewalten
im Sonnenprangen und im Wetterschein
gab ihm ein Genius köstlich zu gestalten
vom ersten Jauchzen bis zum Toteschrein.
Wen sie begraben? Einen Hochgemuten,
Deutschösterreichs getreuesten Wardein,
der sterbensmüd noch unter Weltbrandgluten
sein Bestes gab: im Unglück stark zu sein.

Weißhaarig Kind! D e n haben sie begraben,
und geh ans Werk, viel Betens braucht es nicht.
Und die an ihm den Freund verloren haben,
sind still getrost: er geht im ewgen Licht!

Hans Kloepfer

Das Gedicht „Roseggers Tod" nahmen wir aus: Hans Kloepfer: Gesammelte Gedichte. Verlag der Alpenland-Buchhandlung Südmark, Graz 1936. — Von den Beiträgen auf S. 8 wurden die beiden kleinen Gedichte von Wilhelm Busch den in der Friedrich Bassermann'schen Verlagsbuchhandlung, München, erschienenen Werken „Plisch und Plum" und „Kritik des Herzens" entnommen. — Das Gedicht von Rainer Maria Rilke entstammt der 1933 im Insel-Verlag zu Leipzig erschienenen Sammlung „Erste Gedichte".

Der Rosegger-Katalog

Alle Freunde und Verehrer Roseggers gedenken in diesem Jahre mit besonderer Liebe des steirischen Poeten. Wer aber vor allem den Dichter selbst genießen will, Genaueres erfahren möchte über des Waldbauernbuben Leben, über seine Familie und sein Wirken, sowie über das Echo, das er fand, der wird mit Freuden hören, daß die steiermärkische Landesbibliothek am Joanneum in Graz ein Sonderheft herausgegeben hat, in dem sie nicht nur sämtliche Schriften Peter Roseggers anführt, sondern auch alle Lebensbeschreibungen, Studien und Abhandlungen, die bis jetzt über ihn erschienen sind.

Die Bibliothekarin Frau Dr. Gertraut Laurin, eine Enkelin des Dichters, hat dieses Sonderheft zusammengestellt; eine ungeheure, viel Geduld und Liebe erfordernde Arbeit, für die ihr sowohl der Wissenschaftler wie der Laie Dank wissen wird. Besonders gefördert wurde ihr Werk durch das Reichspropagandaamt Steiermark.

In dem 35 Seiten starken Heftchen des Kataloges finden wir zuerst, nach den Erscheinungsjahren geordnet, die Werke über den Dichter selbst und seine Familie. Die erste selbständige Schrift über Rosegger stammt von Ferdinand Thomas, der bereits im Jahre 1883 über den damals vierzigjährigen Poeten ein kleines, für die Jugend bestimmtes, 64 Seiten umfassendes Bändchen im Oktavformat herausgab, betitelt: »Peter K. Rosegger. Lebensbild eines Dichters aus dem Volke. Nach dessen Schriften bearbeitet.« Das zweite Werk ist eine Lebens- und Charakter-Skizze von Adalbert Swoboda, dem Entdecker und hochherzigen Gönner und Förderer Peter Roseggers.

Mit Staunen liest man dann, daß bereits im Jahre 1890 in Paris eine französisch geschriebene Studie über unseren Dichter veröffentlicht wurde und zwar unter dem Titel: »Patre, tailleur et poete. Etude sur Pierre Rosegger. Le poete et le romancier national de la Styrie«. Das heißt: »Hirte, Schneider und Dichter Studie über Peter Rosegger, den Heimatdichter der Steiermark.« Sein ursprüngliches Erzählertalent fesselte also damals schon nicht nur die Deutschen, sondern wirkte auch auf andere Völker.

In langer Reihe folgen dann die Abhandlungen und Studien, unter denen uns wieder eine französisch und eine holländisch geschriebene, die 1904 in Haarlem erschienen ist, auffallen. Die Lebensbilder stammen zum größten Teil von Freunden Roseggers, wie von Schlossar, Plattensteiner und Frankl. Eine der ausführlichsten Schriften über Roseggers Leben und Werk verdanken wir aber einem Franzosen Amédée Vulliod, dessen 1912 in Paris erschienenes Buch bereits 1913 in Leipzig in einer deutschen Ausgabe herausgegeben wurde unter dem Titel »Peter Rosegger. Sein Leben und seine Werke«. Der Wiener Germanist Rudolf Latzke beschäftigt sich schon seit langen Jahren mit unseres Dichters Lebenswerk. Von ihm stammt eine Reihe von Abhandlungen und das Buch »Aus Roseggers Werdezeit«. Wir hoffen, daß seine ausführliche zweibändige Rosegger Monographie in Kürze erscheinen wird.

Die nächste Gruppe zählt dann sämtliche Schriften Roseggers auf. Da finden wir unter den gesammelten Werken die erste Volksausgabe, die erst im Wiener Verlag Hartleben erschien und von 1901 an an den Verlag Staackmann überging, in dem Rosegger später als seine Werke erscheinen ließ.

Unter den Gruppen »Teilsammlungen« und »Auszüge aus den Werken« werden die Sammelbände aufgezählt, wie z. B.: »Als ich noch der Waldbauernbub war. Für die Jugend ausgewählt aus den Schriften Roseggers vom Hamburger-Jugendschriften-Ausschuß« — oder »Kindheitswege des Waldbauernbuben« und ähnliche bekannte Ausgaben, die entweder von Peter Rosegger selbst zusammengestellt, oder deren Auswahl von einem Herausgeber besorgt wurde.

Der interessanteste Abschnitt sowohl für den Wissenschaftler, wie für den Bibliophilen und den Laien dürfte der der Einzelschriften sein. In alphabetischer Reihenfolge werden hier alle Werke Roseggers angeführt, Erscheinungsort und -jahr sowie der Verlag genau angegeben. Allerhand kann man aus diesen sachlichen Aufzählungen herauslesen, nicht nur wann die einzelnen Werke erschienen, sondern auch, ob sie mehr oder weniger beliebt wurden. Die Auflagezahl und die oft mehrfachen Neuausgaben geben davon beredtes Zeugnis. So gibt es von den »Schriften des Waldschulmeisters« eine Reihe verschiedener Ausgaben. Die erste erschien bei Heckenast in Pest im Jahre 1875. Gelegentlich der Einweihung des Roseggerr-Denkmales in Kapfenberg wurde eine Sonderausgabe veranstaltet, ebenso anläßlich des 70. Geburtstages.

Unter den »Schriften in steirischer Mundart«, die in einer dreibändigen Ausgabe des Grazer Verlages Leykam zusammengefaßt sind, stoßen wir auf die Titel jener Werke, aus denen heute noch so gerne bei heiteren Abenden gelesen wird wie ehedem »Zither und Hackbrett«, »Tannenharz und Fichtennadel« und »Stoansteirisch«.

Beim Durchblättern dieses Abschnittes wird der Leser aber auch mit Erstaunen feststellen, wie viele Schriften Roseggers in andere Sprachen übersetzt wurden. »Die Adelsberger Chronik« erschien in italienischer Übersetzung in Mailand, ebenso ein Auszug aus der »Waldheimat«. »Peter Mayr, der Wirt an der Mahr« scheint vor allem die Engländer interessiert zu haben, während »Der Gottsucher« im Jahre 1900 ins Dänische übertragen wurde. Außerdem sind eine holländische und eine englische Übertragung unter den Bänden von Roseggers Privatbesitz zu finden. »Die Schriften des Waldschulmeisters« wurden sowohl ins Englische, als auch ins Französische und ins Norwegische übersetzt. Die Schweden scheinen vor allem an den alten Waldgeschichten Gefallen gefunden zu haben. Sammelbände von ausgewählten Erzählungen wurden auch ins Russische und Polnische übertragen. Ja sogar Tokio und Kyoto erscheinen als Verlagsorte im Verzeichnis. »Der Lex von Gutenhag« wurde in Nankodos Deutscher Bibliothek herausgegeben.

Dieser Abschnitt erwähnt auch Roseggers Briefwechsel, soweit er bis jetzt im Druck erschienen ist; genannt sei vor allem der mit dem steirischen Lyriker Ottokar Kernstock und »Peter Roseggers Briefe an einen Franzosen«, das sind seine Briefe an Amédée Vulliod, den Biographen, von diesem selbst herausgegeben.

Dr. Ida Köchl

Schlummerlied

Nun sinkt die Nacht hernieder
Mit Mond und Sternenschein —
O, schließ' die müden Augen
Und schlafe, schlafe ein!

Ich will meine Liebe bitten,
Sie würde ein Engel sacht
Und käme zu dir in stiller,
Sternenfunkelnder Nacht.

Sie hüllte dich tief in ihren
Heiligen Mantel ein —
Das wird ein traumverklärtes
Seliges Schlafen sein...

Ernst Goll

Warum nicht?

»Warum soll ich nicht beim Gehen« —
sprach er — »in die Ferne sehen?
Schön ist es auch anderswo,
und hier bin ich sowieso.«

Wilhelm Busch

Tornio, die nördlichste Stadt Finnlands

Tornio ist das Stiefkind unter den Städten Finnlands. Als Gustav II. Adolf von Schweden der alten Handelsniederlassung im Mündungsgebiet des Torniofluses 1621 die Stadtrechte verlieh, schien die mächtige Entwicklung dieses Platzes gesichert zu sein. Die Naturreichtümer ganz Lapplands strömten hier zusammen, und der Platz schien dafür geschaffen, der wichtigste Umschlaghafen ganz Nord-Schwedens und Nord-Finnlands zu werden.

Die späteren Jahrhunderte haben nicht gehalten, was dieser Anfang versprach, und als Finnland 1809 an das russische Reich fiel, war es mit der Bedeutung Tornios vollends aus. Der Torniofluß wurde zur Grenze zwischen Finnland und Schweden, das verhältnismäßig reiche schwedische Hinterland ging der Stadt verloren, und heute fristet sie ein bescheidenes Dasein als Holzausfuhrhafen für Finnisch-Lappland. Nur die aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammende Holzkirche bewahrt Spuren von der ehemaligen Bedeutung dieser nördlichsten Stadt Finnlands auf. Hier steht eine von deutschen Holzschnitzern 1701 reich ausgestattete Kanzel, hier finden sich Gemälde unbekannter deutscher und italienischer Meister des 17. und 18. Jahrhunderts, hier zeugen reich vergoldete Altargestühle und prächtige Kronleuchter mit ernsten Widmungen vom Reichtum und vom selbstsichern Stolz der Handelsherren einer aufblühenden Stadt, und die Grabtafeln im Kirchengang tragen die Namen bekannter schwedischer und deutscher Adelsgeschlechter im Dienst der damals auf der Höhe ihres Ruhmes stehen schwedischen Großmacht. Vom Ernst der heutigen Zeit kündet zwischen gerahmten Pergamenturkunden aus vergangenen Tagen jener Befehl des Marschalls Mannerheim, der verfügt, daß in jeder Kirche des Landes als Dank ai die finnischen Mütter das Freiheitskreuz des jungen finnischen Freistaates anzubringen sei.

Der Ruhm vergangener Zeiten ist verblaßt, und selbst das Heldendenkmal, das die Erinnerung an die erste Schlacht des finnischen Befreiungskampfes im Jahre 1918 wachhalten soll, liegt vereinsamt auf dem tiefverschneiten Friedhof. Deutsche Wehrmachtformationen des rückwärtigen Operationsgebietes erinnern durch ihr Dasein an den Krieg. Die 2000 Bewohner der weitläufig gebauten und an ein großes Dorf gemahnenden Stadt sind ganz auf die Vorzüge und Annehmlichkeiten eingestellt, die der Grenzverkehr mit Schweden immer noch bietet. Einen halben Kilometer westlich von Tornio erheben sich am rechten Ufer des Flusses die schlanken Türme der schwedischen Stadt Haparanda, und an dunklen Winterabenden ist die Grenzbrücke ein beliebtes Ziel der Spaziergänger aus Tornio, die hier aus ihrer kriegsverdunkelten Stadt einen Blick in die hell erleuchtete Nachbarstadt werfen, von deren Türmen die schwedische blaue Fahne mit dem gelben Kreuz in strahlendem Scheinwerferlicht weht. Bezeichnend für die Hinwendung nach Schweden ist auch der Umstand, daß die in Haparanda dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung eine finnische Ausgabe enthält, die zusammen mit der schwedischen in Tornio vertrieben wird.

So lebt diese, einstmals bedeutende Handelsstadt heute im Schatten der für sie unglücklichen Grenzziehung geschichtslos dahin. Und nur dem, der aus den Einöden Lapplands kommt, vermittelt sie noch etwas von dem Glanz eines geselligen Lebens und rechtfertigt so spät doch noch einige jener Hoffnungen, mit denen sie vor mehr als 300 Jahren gegründet wurde.

Harald Nietz

Die italienische Tafel in Kriegszeiten

Von Dr. Wolfdieter von Langen, Rom

Kennten die Engländer »minestrone« »der verständen die britischen »housewifes« »minestrone« zuzubereiten, sie würden behaupten, damit ein Mittel zum Sieg gefunden zu haben. Wir hier unten im Süden sind weniger für angelsächsisches »ballyho« zu haben, und niemand fällt es ein, »minestrone« in Beziehungen mit dem Kriegsausgang zu setzen. Dennoch wäre es nicht unberechtigt; »minestrone« ist sozusagen kriegswichtig. In den 34 Kriegsmonaten hat sie sich als ein unscheinbarer, aber wirksamer Blockadebrecher Italiens erwiesen.

Es bedarf hier dringend einer Erklärung über Nam' und Art der »minestrone«. Wie alles in Italien hat sie vermutlich eine antike Vorgeschichte. Zur Schande des Chronisten sei jedoch gesagt, daß er sie nicht kennt. Es weiß nur, daß sie aus der Lombardei stammt und die letzte Feinheit im Geschmack augenscheinlich Mailand verdankt, da von zehn »minestrones« mindestens acht »à la Milanese« sind, während sich die anderen Hauptzentren gastronomischer Kunst in Italien in den kümmerlichen Rest teilen müssen. Auf gut Deutsch bedeutet »minestrone« Gemüsesuppe. Das scheint ein überaus armseliger Ausdruck für die Vielgestalt, die Unzahl der Ingredienzien und die Künste am Kochherd, die mit »minestrone« auf der Tafel erscheinen. Nach meinen Erfahrungen gibt es außer Mandeln, Apfelsinen und Walnüssen kein Gemüse und keine Frucht, die nicht, in den Minestronetopf geworfen, alsbald ihre Eigenart verlören und in »minestrone« aufgingen.

Dieses Charakteristikum ist in Kriegszeiten zum Verbrauch dessen, was gerade auf dem Markt ohne zusätzliche Belastung der Transportwege vorhanden ist, wichtig. Wichtiger noch ist, daß die »minestrone« eine — Streckung der teuren Spaghetti- oder Reisration erlaubt und damit der Hausfrau gestattet, mit jenen 1400 g Spaghetti und 600 g Reis per Kopf und Monat, die immer noch, wie im Frieden, Hauptnahrungsmittel in Italien sind, pfleglich umzugehen. Mit dieser elastischen Eigenschaft hat sich »minestrone« während der Kriegszeit sozusagen den Magen Italiens erobert. Schätzungsweise 20 Millionen Italiener — die Hälfte des Volkes — erhalten Tag für Tag durch »minestrone« jene Vorsättigung, die ermöglichst, daß das nachfolgende Gericht in Gestalt von Gemüse, Früchten, Salaten oder Käse leicht sein kann. Dabei ist in der täglich in vielen Millionen Exemplaren hergestellten »minestrone« eine Überfülle von individuellen Rezepten enthalten, die sich nach Vermögen, Sparsamkeit und den Gemüsen der jeweiligen Jahreszeit von Kohl, Hülsenfrüchten über Tomaten, Spargel, Rüben bis zu Gurken und Kartoffeln, immer unter Zusatz von Spaghetti oder Reis, richten.

Der zu »minestrone« verarbeitete Reichtum Italiens an Frischgemüsen, die fast immer und ohne Zuteilung erhältlich sind, ermöglicht es, daß der durch Karten festgesetzte Ernährungssatz selbst niedrig sein kann. Üppig kann heute in Italien rechtmäßig keiner mehr leben. Die Tagesration von 150 g Brot, 1/10 l Milch, die Wochenration von 200 g Fleisch und 1 Ei, die Monatsration von 100 g Fett (70 g Butter, 30 g Fett), 3/10 l Öl, 125 g Wurst, 500 g Zucker, 600 g Reis und 1400 g Spaghetti pro Kopf verlangen eisernes Haushalten. Zusätzliche Lebensmitel, Geflügel, Fisch, Kaninchen usw., sind in den Großstädten stark begrenzt. Der italienischen Hausfrau gebührt zumal in den Großstädten, hohes Lob, daß sie mit Hilfe ihrer »minestrone«-Künste durchzuhalten versteht.

Drei Faktoren helfen ihr: der erste und bedeutendste ist die große Mäßigkeit des durchschnittlichen Italieners im Essen und Trinken. Der nächste Faktor ist, daß Italien trotz fortschreitender Industrialisierung in den letzten 20 Jahren das große Frucht- und Gemüseland von ehedem geblieben ist. Orangen im Winter und Frühling, Pfirsiche und Steinobst im Sommer und Trauben im Herbst spielen eine überwältigende Rolle in der Ernährung des Italieners. Der dritte Faktor endlich ist die Förderung der Kleinviehhaltung in Italien, die lange vor diesem Krieg, nämlich im Herbst 1935, als Gegenmittel gegen die Sanktionen in immer größerem Maße einsetzte. Selbst in den Großstädten ist die Hühner- und Kaninchenhaltung allgemein geworden. Man kommt sich zuweilen in den frühen Morgenstunden durch das Konzert gewaltig stimmbegabter Hähne mitten in der Großstadt wie auf dem Lande vor.

Wie in allen kriegsführenden Ländern ist auch in Italien auf dem Gebiet der Lebensmittelrationierung die Erscheinung in Rechnung zu stellen, daß Gebiete mit Lebensmittelknappheit mit Gegenden wechseln, in denen nach Ansicht des Großstädters noch immer »Milch und Honig« fließen. Zu den durch Lebensmittel weniger beglückten Gebieten gehören in erster Linie Rom, Mailand, Turin, Palermo und die Industriegebiete der Lombardei und Piemonts. Eine rühmliche Ausnahme unter den Großstädten macht Neapel, da es von einer der landwirtschaftlich reichsten Gegenden Italiens (Campanien) versorgt wird. Unter den reichen landwirtschaftlichen Gebieten befindet sich in erster Linie Sardinien, das früher den großen Überschuß an Vieh, vor allem an Schafen und Lämmern, nach Rom, Genua und Livorno lieferte, heute jedoch auf Grund von Transportschwierigkeiten für sich selbst verwerten muß. Als ausgesprochen gesegnete Gebiete gelten weiter Apulien und alle an der adriatischen Küste von Brindisi bis Triest gelegenen Provinzen, für die auch die — allerdings nicht übermäßig reichen — Fischgründe der Adria offenstehen.

Dennoch bleibt — ob mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen gesegnet oder nicht — in Stadt und Land Italiens Herrscherin der Tafel zu Kriegszeiten die »minestrone«. Sie verdrängt die Spaghetti, die sie sich einverleibt, so sehr, daß selbst der klassische Ruf des Neapolitaners, womit er bei Arbeitsschluß der Hausfrau sein Erscheinen ankündigt: »Butta giù la pasta« — »Wirf de — mit jenem leicht melancholischen Akzent, den jeder Neapolitaner hat.

Keins von allen

Wenn du dich selber machst zum Knecht,
bedauert dich niemand, geht's dir schlecht;
machst du dich aber selbst zum Herrn,
die Leute sehn es auch nicht gern;
und bleibst du endlich, wie du bist,
so sagen sie, daß nichts an dir ist.

Johann Wolfgang von Goethe

Ankara, die neue türkische Hauptstadt

Von Klaus von Mühlen, Ankara

So schnell wie Ankara nach dem Willen des Staatsgründers Kemal Atatürk dem Sumpf abgerungen und der Steppe abgetrotzt wurde, hat es sich auch als Symbol und Begriff der Hauptstadt vom staatlichen und politischen Gesichtspunkt her Geltung und Ansehen zu verschaffen gewußt. In Istanbul mögen noch Handel und Gewerbe den ersten Platz in der Volkswirtschaft des Landes beanspruchen. Sein und Werden der Nation werden in Ankara bestimmt, das mit der neuen Zeit identisch ist.

Jeder, der zum ersten Male diese Stadt betritt, steht im Bann ihrer Eigenart. Eine solche Großstadt — Ankara zählt bereits über 160 000 Seelen — vom kleinsten Haus bis zum repräsentativen Staatsgebäude vollkommen neu, einheitlich nach modernsten architektonischenGesichtspunkten erbaut, ganz in sich geschlossen als abgerundeter Ausdruck neuzeitlichen Bauschaffens ist wohl einmalig in der Welt. Es muß für die Architekten — in ihrer Mehrzahl deutsche Baumeister — eine Lust gewesen sein, hier zu arbeiten. Unbeschränkter Raum zum Planen und Werken, die Möglichkeit freier Entfaltung ohne Rücksichtnahme auf die Angleichung an Altes und hinter sich einen Willen, der alle Pläne zu Tat werden ließ. Diese Lust am Bauen wird jedem deutlich, der durch die weiträumigen Straßen wandelt, durch die sich heute, eine gewaltige Leistung in der Trockenheit der Steppe, schattenspendende Baumreihen ziehen.

Die Stadt zieht sich in vier verschiedenen Stadtteilen über annähernd fünf Kilometer hin. »Ulus Meydan« — Platz der Nation heißt das mit einem Denkmal Atatürks versehene Rund, von dem aus die drei großen Straßen gehen in, denen und zu deren Seiten sich das ganze Leben Ankaras abspielt. Von hier aus führt eine breite Chaussee nach dem großzügig-modernen Bahnhof, vorbei am Stadion und einem 40 m hohen Fallschirmsprugturm. Von hier aus geht die große Geschäftsstraße Anafartalar. Benannt nach dem Ort, wo sich die Engländer bei dem von Churchill inszenierten Dardanellenabenteuer im letzten Krieg blutige Köpfe holten. Und von hier aus nimmt schließlich auch der große Atatürk-Boulevard seinen Weg. Er führt vorbei am Außenamt und der Universität nach Yeni-Sehir (Neue Stadt), dem modernen Wohnviertel, und weiter nach Bakanliklar — dem Ministerviertel und Cankaya, der Diplomatenstadt und endet schließlich, nach rund fünf Kilometern, oben auf einer Höhe beim Haus des Staatspräsidenten.

Der Atatürk-Boulevard ist eine Straße, die an »14 Ländern« vorüberführt. An ihm liegen die Anwesen fast aller in Ankara stationierten Botschaften und Gesandtschaften.

Auf den fünf Kilometern zwischen dem Platz der Nation und dem Präsidentenhaus spielt sich alles ab, was das »Leben in Ankara« heißt. Es gibt keine Heimlichkeiten. Die kaum 200 Autos, die nach der Sperre für Privatwagen noch verkehren, kennt man beim Namen oder besser: bei der Nummer. Da kann sich kein Botschafter unbemerkt ins Außenamt begeben oder ein Minister den anderen besuchen, ohne daß diese Nachricht sofort den Boulevard hinauf und hinunter eilt. Da weiß man, daß Mrs. Steinhardt, die amerikanische Botschafterin, beim Frisör einen Plaster — die kleinste Münze, ungefähr ½ Pfg! — Trinkgeld gibt. Da erfährt man, daß der polnische Emigrantenbotschafter am Tage der Nachricht der Morde im Walde von Katyn viermal beim englischen und dreimal beim amerikanischen Botschafter vorfuhr.

Da kann man bei Karpitsch oder im Ankara-Palast-Hotel den beiden einzigen Gaststätten, den Wechsel der Sympathien nach Tischen ermessen. Vor kurzem waren es Amerikaner und Engländer, die sich allabendlich zusammenfanden. Bald darauf zeigten Sowjets und Yankees das Bedürfnis, sich zusammenzutun, während die Engländer allein bei Tische sassen. Gegenwärtig sitzen die drei Bundesgenossen hartnäckig getrennt. Wenn es der Zufall will, daß der deutsche Beauftragte für die Wirtschaftsverhandlungen Dr. Cloudius mit seiner Abordnung in Ankara weilt und auch noch General Wilson mit Stab eintrifft, so ist nur ein Hotel zur Unterbringung vorhanden. Das »Achtung, Feind hört mit!« ist hier um das »Achtung, Feind sieht mit!« erweitert. Und man darf es in Ankara keinen Augenblick vergessen.

Früher — Heute

Früher, da ich unerfahren
und bescheidner war als heute,
hatten meine höchste Achtung
andre Leute.

Später traf ich auf der Weide
außer mir noch mehre Kälber,
und nun schätz ich, sozusagen,
erst mich selber.

Wilhelm Busch

Der Kalemegdan

Ein Platz des Friedens ist heute der Kalemegdan, die einstige Festung Belgrads hoch über der Donau. Hier befand sich einmal das Zentrum der osmanischen Macht in Europa. Hinter den geschickt aufgegliederten fünf Mauergürteln der Festung glaubten sie sicher geschützt zu sein, sowohl gegen den Aufruhr der unterdrückten Völkerschaften wie gegen die habsburgischen Heere, bis Prinz Eugen die Festung Belgrad im Sturm bezwang. An jenem Tage durften die Völker des Südostens zum erstenmal wieder auf Freiheit hoffen. Inzwischen haben sie die Freiheit erworben durch eigene Kraft wie mit Hilfe mitteleuropäischer Heere, doch, ob sie politisch ihre junge Souveränität schon richtig zu nutzen verstanden, das wird kaum jemand im Südostraum vorbehaltlos zu bejahen wagen.

Kalemegdan war als Feste gut gewählt. Der Platz liegt am Zusammenfluß der Donau und der Sawe. Im Winkel der beiden Flüsse erhebt sich der Berg, auf dessen langem Rücken auch die Stadt Belgrad liegt. Von den Mauern, Böschungen und Vorsprüngen des Kalemegdan blickt man nach drei Seiten über weite Ebenen. Drüben hinter Semlin erstreckt sich Syrmien, wieder ein üppiger fruchttragender Landstrich. Ein friedlicher Frühlingswind weht hier herauf. Der Kalemegdan trutzt nicht mehr. Die Mauern sind geborsten und manche nur zur Zier mit frischen Zinnen versehen. Auf den Wällen sprießt junges Grün, aus den Gräben recken sich blühende Büsche empor. Blaßlila leuchtet der Flieder. Das Tor zum Innern der Burg sperrt ein deutscher Wachtposten, der meinen Eifer, hier einzudringen, nicht begreift. »Was wollen's die alten Buden anschauen. Geben's sich keine Müh' mit einem Passierschein«.

Heute ist der Kalemegdan ein Teil des Belgrader Stadtparkes. Wenige Schritte aus dem Zentrum der Stadt führen durch viele beschauliche Winkel zu ihm hinauf, dessen Wälle einmal Tod und Verderben spien und die nun so still und leuchtend wirken, daß man fast vergißt, wie sehr die Stadt, deren Lärm nur leise hier heraufdringt, noch unter der Wirkung des Krieges leidet. Dringlicher als die Serben, wartet kaum ein Volk des Südostens auf den Kriegsschluß. Aber, daß der Weg zum Kriegsende kürzer ausfällt, je genauer die Anweisungen der deutschen Verwaltung befolgt werden, ist dennoch nicht jedermann klar. Der Chauvinismus ist nie vernünftig, und er ist in diesem Wetterwinkel des Balkan, zwischen Donau und Sawe, stets sehr laut aufgetreten.

Belgrad muß sich damit abfinden, heute die Hauptstadt eines besetzten Gebietes zu sein. Frontbuchhandlung, Soldatenkino, Soldatenheim und Haus der Organisation Todt, künden sich weithin an. In den Läden findet man wenig Ware. Die Artikel des täglichen Lebens sind rar und teuer geworden, ohne daß eine helfende Rationierung mildernd und versöhnend eingreifen könnte. Nach 22 Uhr liegt die Stadt in tiefer Ruhe. Die Straßenlampen, die noch ihren Schein aussenden und mit dem fahlen Mondlicht konkurrieren, schaukeln heftig an den Masten, während ein Sturm den Staub die Gassen auf- und abwirbelt, daß man selbst in der Nacht graue Wolken fegen sieht. Von der Kralja Milana, an der das Königsschloß liegt, kommt der summende Ton eines Kraftrades. Ein Kraftfahrer der deutschen Wehrmacht ist unterwegs, scharf flitzt er um die Ecke und schießt den Weg zur Sawebrücke herab. Schon huscht sein Schatten vorbei ...

Er ist nicht der einzige auf nächtlicher Befehlsfahrt, viele Tausende mögen so unterwegs sein, von den Lofoten bis Mazedonien. Ungezählte Melder jagen durch den Kontinent von der ukrainischen Steppe bis zu den Nordhängen der Pyrenäen. Sie sind wach, während wir geruhsam schlafen, gehen im Schutze einer Wehrmacht, deren Kraft allein berufen ist, den Völkern des Südostens zu letzer endgültiger Ordnung zu verhelfen, nachdem diese Staaten seit dem gescheiterten Frieden von San Stefano, also seit über 60 Jahren, nicht wissen, was ein dauerhafter und ehrenvoller Frieden bedeutet.

Fritz Seidenzahl

Der hundertste Geburtstag

Von Dr. Ruth-Alix Berdolt

Ein Sonntag im Februar, fast schon ein Frühlingstag. Am Straßenrand leuchten weiß und gelb die ersten Blumen. Im Tal glänzt der Fluß und zieht sich in mächtigen Windungen durch die fruchtbare Ebene. Fern stehen blau umdunstet die Berge des Mont Doré. Über allem liegt der milde Hauch des nahenden Frühlings. Heute ist ein besonderer Tag, ein Geburtstag, ein hundertjähriger sogar. In St. Yorre, in der »Aubeve Bourbonnaise«, wird er gefeiert. Vor zwei Jahren, an einem Ostersonntag, haben wir den behäbigen Gasthof entdeckt, sein ländlicher Garten und seine freundlichen Wirtsleute hatten es uns sofort angetan. Seitdem sind wir ihnen treu geblieben und zu Freunden des Hauses geworden. Deshalb sind wir jetzt auch zum hundertsten Geburtstag des Großvaters geladen worden.

In der Schankstube sind viele Gäste versammelt, und immer neue strömen hinzu, breite, bäuerliche Gestalten in schwarzer Festtagskleidung. In der Mitte, alle überragend, steht die Wirtin, eine stattliche Matrone, umgeben von ihren drei Söhnen. Die Begrüßung ist wie immer sehr herzlich. »Wie geht es dem Centenaire, dem Hundertjährigen?« »Gut, sehr gut!« wird uns geantwortet. Leider hat er Pech gehabt. Letzte Woche, als er sich rasierte, schwindelte ihm plötzlich. Er fiel in der Stube hin und hat sich das Bein gebrochen. Aber nun geht es schon wieder viel besser. Die Feier in der Kirche und im Bürgermeisteramt hat er gut überstanden, obwohl sie über drei Stunden gedauert hat.

Tief beeindruckt von der Rüstigkeit des alten Manes, betreten wir mit leisem Herzklopfen die große Wirtstube, denn wir haben noch nie einen Hundertjährigen gesehen und können uns gar nicht vorstellen, wie er aussehen mag. Da liegt er in seinem Rollstuhl am Kopfende der hufeisenförmigen, blumengeschmückten Tafel, ein freundlich blikkender Greis, dessen wache blaue Augen alles aufmerksam erfassen. Sein scharf geschnittenes Gesicht scheint fast jenseitig verklärt und trägt einen so ruhigen Ausdruck, als sei er den Aufregungen des Lebens, den menschlichen Freuden und Leiden schon ganz entrückt. »Merci, mille fois merci«, bedankt er sich, als wir unsere Glückwünsche vorgebracht und unsere Blumen überreicht haben, und er streckt uns seine großen, knochigen Hände hin. Neben ihm sitzt seine Tochter auch schon eine weißhaarige Greisin, und alle blicken so freundlich und gut, als ob sie im Banne eines Wunders ständen.

Hundert Jahre! In der Regierungszeit des birnköpfigen Bürgerkönigs Louis Philippe war der Großvater geboren, in der Zeit des französischen Biedermeier. Sieben Kriege, fünf Regimewechsel, drei Revolutionen sind an ihm vorübergezogen. Er hat die zweite Republik, das Kaiserreich Napoleons III., den Krieg 1870/71, die Schrecken der Kommune, Faschoda den ersten Weltkrieg und schließlich den jetzigen Krieg erlebt. An seinem Dorf waren wieder deutsche Truppen vorbeimarschiert wie im Krieg 1870/71, der unauslöschlich in sein Gedächtnis eingegraben ist. Er war einer der Überlebenden von Gravelotte und gehörte zu der Armee, mit der Bazaine am 27. Oktober 1870 in Metz kapitulierte. Er kam in Gefangenschaft nach Straßburg und Mainz. »Schöne Städte«, murmelt er, »mir ist es gut dort ergangen«.

Und nun beginnt das Festmahl. Fast 100 Personen sind geladen, Verwandtschaft, Freunde und der Unterpräfekt als Vertreter der Regierung. Steif und feierlich sitzen Kinder, Enkel, Urenkel und Ur-Urenkel zu beiden Seiten des Tisches, ganz durchdrungen von der Bedeutung des Tages und ihrer Verantwortung als Gastgeber. Wird auch alles klappen? Es klappt wunderbar. In nicht endenwollender Folge werden die ländlich deftigen Gerichte aufgetragen, an Wein wird nicht gespart, und bald erheben sich einzelne Gäste zu Trinksprüchen und feierlichen Reden.

Auch der hundertjährige Großvater ißt und trinkt tüchtig mit. Immer wieder muß er anstoßen und sich die Hände schütteln lassen.

Golden fallen die letzten Sonnenstrahlen ins Zimmer, funkeln in den Gläsern und über das leuchtend weiße Haar des Alten, wie zum Abschiedsgruß. Nun ist er müde und will ruhen. Wir aber sitzen noch bis tief in die Nacht hinein zusammen. Alle wollen das ländliche Fest bis zur Neige genießen und uns Deutsche dabei kennenlernen. Auch hier zeigt sich wieder, welches Interesse für alles Deutsche bei den Franzosen erwacht ist. Selbstzufrieden, im Grunde fremdenfeindlich und jeder größerer Reise abhold, hatten sie früher die von einer gehässigen Propaganda entworfenen Zerrbilder Deutschlands kritiklos hingenommen. Der Krieg und die Niederlage öffneten ihnen die Augen, und heute haben viele von ihnen ein neues, ihnen bisher unbekanntes Deutschland kennengelernt. Durch Briefe von Angehörigen, die in Deutschland arbeiten und auch durch heimkehrende Kriegsgefangene ist ihre Neugier geweckt worden, nun endlich den vermeintlichen »Erbfeind« selbst kennenzulernen. Hier im Gasthof von St. Yorre begegnet uns nicht nur Interesse, sondern aufrichtige Sympathie. Alle Franzosen, mit denen wir an diesem Abend sprechen, sind sich darüber einig: Nie mehr dürfen Frankreich und Deutschland gegeneinander Krieg führen. — Schließlich werden wir gebeten, deutsche Lieder zu singen, und so klingt das Fest im Gesang deutscher und französischer Volkslieder aus.

Erst viele Wochen später führte uns unser Weg wieder nach St. Yorre. Im Garten stand alles in Blüte. Rot leuchtete der japanische Apfelstrauch, blaßblaue Glyzinien schwankten leise an der sonnenwarmen Hauswand. Ein freundlicher Wind spielte im Gezweig der Trauerweiden und trug Fliederduft und Blütenschnee herbei. Die siamesischen Katzen mit den porzellanblauen Augen strichen um den Tisch, es war friedlich und heiter wie immer. Wir sprachen vom Geburtstag des Großvaters und lobten noch einmal das gelungene Fest. Der Hundertjährige aber war inzwischen gestorben. Eines Nachts war er still ausgelöscht. Nun liegt er auf dem Friedhof einem jener lieblosen französischen Friedhöfe, die keine lebende Blume, kein Strauch und Baum schmückt. Steinernen Wüsten gleichen diese von Zementmauern umgebenen, mit Porzellanblumen und perlbestickten Blechkreuzen gezierten Totenfelder. Ist es Sparsamkeit oder irregeleiteter Schönheitssinn, der die ländliche Bevölkerung Frankreichs, dieses an Blumen so reichen Landes, zu dieser schauerlichen Grabgestaltung geführt hat? Aber selbst die alpdruckartige Vision der Steinpracht des St. Yorrer Friedhofes kann uns die Erinnerung an den freundlichen Greis und das schöne Fest, das ihm zu Ehren begangen wurde, nicht verdrängen.

Aus der Kindheit

Sommertage auf der »Golka« ...
Ich, ein Kind noch. — Leise her
aus dem Gasthaus klingt die Polka,
und die Luft ist sonnenschwer.

Sonntag ists. — Es liest Helene
lieb mir vor. — Im Lichtgeglänz
Ziehn die Wolken, wie die Schwäne
aus dem Märchen Andersens.

Schwarze Fichten stehn wie Wächter
bei der Wiesen buntem Schatz;
von der Straße dringt Gelächter
bis zu unserm Laubenplatz.

An die Mauer lockt uns beide
mancher laute Jubelschrei:
drunten geht im Feierkleide
Paar um Paar zum Tanz vorbei.

Bunt und selig, Bursch und Holka,
Glück und Sonne im Gesicht! —
Sommertage auf der »Golka«, —
und die Luft war voller Licht ...

Rainer Maria Rilke

Landwirtschaft

Der untersteirische Obstgarten im Mai

Auch ihm muß unsere Pflege gelten

Der Obstgarten steht in diesem Monat im Zeichen zahlreicher Maßnahmen, welche mitentscheidend sind für die Erhöhung und Verbesserung der heurigen Obsternte. Noch haben wir es in der Hand z. B. einen Großteil des Pilzbefalles abzuwehren oder das Wurmigwerden des Obstes einzudämmen, das vorzeitige Abfallen der Früchte zu verhindern oder dem Kahlfraß der Stachelbeerblattwespe Einhalt zu gebieten. Es ist die Zeit, in der wieder bei dem einen oder dem anderen Birnen- oder Zwetschkenbaum die Vermutung zur Gewißheit wird, daß ihm die vergangenen Katastrophenwinter so arg zugesetzt haben, daß er nicht mehr zum Austrieb kommt und daher entfernt werden muß. Auch gilt es jetzt, jene Äste und Zweige aus den Baumkronen zu entfernen, die erfroren, also dürr sind und heraus gehören, sollen sie nicht Befallsherde für Ungeziefer wie Borkenkäfer, und Pilzkrankheiten, so z. B. der Rotpustelkrankheit werden. Damit soll wieder einmal die irrige Behauptung widerlegt werden, daß abgestorbenes Astmaterial während der Wachstumszeit zu entfernen, einen Schaden für den Baum bedeutet. Triebe, die unterhalb der Krone entstehen und Schößlinge, die der Wurzelkrone entsprießen, sind sofort an der Entstehungsstelle zu entfernen, da sie den Bäumen Nährstoffe entziehen, die besser dem Fruchtansatz zugute kommen. Jung gepflanzte Obstbäume sind bei langanhaltender Trockenheit, besonders in leichten, sandigen Böden, hie und da ausgiebig, das heißt durchdringend zu begießen oder anzuhäufeln.

Der gegenwärtige Krieg zwingt auch im Obstbau zur Nutzbarmachung aller vorhandenen Ernährungsreserven. Dies vor allem bei jenen Obstarten, bei denen Pflegemaßnahmen rasch zum Erfolg führen, wie bei unserem Beerenobst. So machen z. B. Johannisbeeren jedwede Pflegearbeit durch erhöhten Fruchtertrag reichlich bezahlt. Da sie am besten in lockerem, feuchtem und vor allem gut gedüngtem Boden gedeihen, wird man diesen natürlichen Ansprüchen dadurch gerecht zu werden trachten, daß man nach einem ordentlichen Umgraben des Bodens unter den Sträuchern die Pflanzen alljährlich kräftig düngt, wobei der große Bedarf an Kali besonders zu berücksichtigen ist. Nach der erfolgten Lockerung und Düngung ist der Boden unter den Sträuchern etwa 3—4 fingerhoch abzudecken. Dieses Abdecken kann mit Unkraut, strohigem Stalldünger, Fichtennadeln oder sonstigem Bodenbedeckungsmaterial erfolgen. Diese Bodenabdeckung verhütet neben der Locker- und Feuchthaltung des Bodens zum Teil auch das Unkrautwachstum. Bei Sorten, die erfahrungsgemäß stark an der Blattfallkrankheit leiden, die mit einem Dürrwerden des Laubes vom Rand her beginnt, spritzt man nach dem Abblühen die Sträucher mit Kupferspar- oder Schwefelmittel. Bei Kronenbäumerln von Johannis- und Stachelbeeren, die Wurzelausschläge treiben, werden diese entfernt. Da bei reichem Fruchtansatz die Gefahr besteht, daß die spröden Kronenäste ausbrechen, ist es erforderlich, daß die Baumstange in die Krone reicht und an diese die einzelnen Kronenäste angebunden werden.

Wichtig ist die Nachblütenspritzung beim Kernobst, die besonders der Pflaumensägewespe und der Apfel- und Birnsägewespe gilt. Wo diese Wespen erfahrungsgemäß in verstärktem Maße auftreten, ist eine Spritzung mit Quassiaextrakt erforderlich, und zwar werden 3 Kilogramm Quassiaspäne mit 100 Liter Wasser (also dreiprozentig) aufgefüllt. Unmittelbar nach Beendigung der Kernobstblüte ist gegen alle anderen Schädlinge eine Spritzung mit zweiprozentiger Schwefelkalkbrühe, zu der ein Zusatz von einem 0,15prozentigen Kupferspritzmittel kommt, durchzuführen. Will man in einem Arbeitsgang gleichzeitig Pilzkrankheiten, tierische Schädlinge wie Raupen und andere saugende Insekten bekämpfen, können der Spritzflüssigkeit sogenannte Berührungsgifte wie nikotin-, pyrethrin- oder derrisbaltige Mittel zugesetzt werden. Sehr wichtig ist auch jetzt die Spritzung der Kirschen gegen Fusikladium (Kirschenschorf). Besonders Schattenmorellen, die in geschlossener Lage und in dichten Beständen leicht von Fusikladium befallen werden, spritzt man zur Verhütung einer weiteren Ausbreitung dieser Krankheit nach Beendigung der Blüte mit einer zweiprozentigen Schwefelkalkbrühe, der man 0,15 v. H. eines handelsüblichen Kupferspritzmittels zusetzt.

Häufig führen Obstgartenbesitzer darüber Klage, daß die jungen Früchte ihrer Obstbäume vorzeitig abfallen. Die Erfahrung, daß meist trockene Witterung die Ursache dieser Erscheinung ist, macht es notwendig, in der ersten Hälfte des Monats Mai eine zusätzliche Bewässerung besonders jener Bäume vorzunehmen, welche in leichten, sandigen Böden stehen. Das erfolgt praktisch so, daß man im Beerich der Kronentaufe einen seichten Graben zieht und diesen mit Wasser füllt.

Obstbauminspektor Rudolf Brezina

Scherl-Bilderdienst/Krack-Autoflex

Nachbarschaftshilfe auch im Unterland

Da heute die Beschaffung neuer Maschinen und Geräte sehr schwierig ist, werden innerhalb der Ortsbauernschaften die vorhandenen Maschinen gemeinschaftlich benutzt. Ganz besonders sind es die Vielfachgeräte, die hier sachgemäß eingesetzt werden, um die Arbeiten möglichst zu beschleunigen. Die Nachbarschaftshilfe schlingt so ein unsichtbares Band um die Gemeinschaft eines Dorfes, dessen Bewohner in der Erfüllung ihrer Pflichten zu immer größeren Leistungen fähig werden.

Scherl-Bilderdienst/Adrian-Autoflex

Schwere Arbeit im untersteirischen Weinberg

In jedem untersteirischen Weinberg ruht ein Schatz, der nur durch fleißige Arbeit und intensive Bewirtschaftung gehoben werden kann. Seit einiger Zeit ist hier der Rebschnitt in vollem Gange. Die Aussichten für die kommende Ernte sind jetzt wieder sehr günstig, nachdem die vorjährige Ernte quantitativ wenger gut, doch qualitativ als der beste Jahrgang seit 1917 bezeichnet werden kann. Unser Bild zeigt einen untersteirischen Winzer, der zweckmäßig die Drahtanlagen während der Vegetationsruhe und nicht im Sommer erneuert.

Schädlingsbekämpfung im Gemüsebau

Im Gemüsebau ist jetzt erhöhte Aufmerksamkeit auf die Schädlingsbekämpfung zu lenken. Hier ist es in erster Linie die Kohlfliege, die im zeitigen Frühjahr ihre Eier in Erdritzen am Stengelgrund der jungen Kohlpflanzen aller Art ablegte. Die befallenen Pflanzen erkennen wir an dem schlaffen Herabhängen und dem »bleiernen« Aussehen ihrer Blätter. Die aus den Eiern geschlüpften, etwa neun Millimeter langen Maden haben die Wurzeln und unterirdischen Stengelteile zerfressen, so daß wir die Pflanzen leicht aus dem Boden heben können. Kommen die Maden beim Auspflanzen ins Freiland, können sie dort ihre Entwicklung vollenden, und da gewöhnlich drei Bruten im Jahr auftreten, kann der Schaden recht erheblich werden! Zur Bekämpfung werden die jungen Pflanzen vier Tage nach dem Auspflanzen und nötigenfalls nach weiteren 10 und 20 Tagen mit einer 0,06prozentigen Sublimatlösung begossen. Auch 0,3prozentiges Obstbaumkarbolineum ist wirksam. Als Abschreckmittel soll sich das Ausstreuen von Naphtalin bewährt haben. Auch das Bedecken der Saat- und Pikierbeete mit Gaze bietet Schutz gegen das Eindringen dieser Schädlings. Vor allem aber müssen die Kohlstrünke nach jeder Ernte entfernt und möglichst verbrannt werden. Auf keinen Fall dürfen sie auf den Komposthaufen gelangen!

× **Kontingentsregelung bei Bäckereien.** Wird eine Bäckerei oder Brotfabrik stillgelegt beispielsweise als Folge von Einberufungen, so werden die bisherigen Mehllieferungen an sie auf andere Betriebe im gleichen Bezirk umgelagert, damit die Verbrauchsversorgung gesichert bleibt. Soll die stillgelegte Bäckerei oder Brotfabrik wiedereröffnet werden, so muß erst ihre Wiederbelieferung mit Mehl geregelt werden. Um dies rechtzeitig tun zu können, bestimmt jetzt eine neue Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft, daß Backbetriebe, die stilliegen oder noch stillgelegt werden, nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes wiedereröffnet werden dürfen. Dies gilt auch dann, wenn es sich um eine nur vorübergehende Stillegung handelt.

× **Steigerung des kroatischen Tabakanbaues.** Die kroatische Regierung hat einen Fünfjahresplan aufstellen lassen, der die Förderung und Entwicklung des Tabakanbaues bezweckt. Danach soll die Tabakanbaufläche in den Jahren 1942—46 von 7850 ha auf 13 000 ha gesteigert werden. Man hofft damit den Ertrag des Tabakanbaues von 9,5 auf 15,7 Millionen Kilogramm zu erhöhen.

spekulation einzudämmen. Auf diesen zaghaften Versuch antwortete die »Land Union«, der Verband der Grundbesitzer, mit der massiven Drohung, daß sich das Kapital sofort aus dem Grundbesitz zurückziehen würde, wenn derartige »destruktive« Pläne ausgeführt würden. Außerdem kündigte sie die Lahmlegung der ganzen Bauwirtschaft an. Bei dem Einfluß dieser »Land-Lords« ist vorauszusehen, daß das Bodenkontrollgesetz damit schon jetzt als begraben gelten kann.

× **Wirtschaftlicher Wiederaufbau Griechenlands.** Der Wiederaufbau und die Neuordnung in Griechenland hat in den 25½ Monaten, seitdem er von den beiden Sonderbeauftragten Deutschlands und Italiens, den Gesandten Neubacher und d'Agostino, betrieben wird, sehr gute Erfolge zu verzeichnen. Zuerst wurde die Ernährung der Bevölkerung gesichert. Weiterhin gelang es, die Preise zu senken, die Bankkredite einzuschränken und die Kurse des Goldes, der Devisen und Wertpapiere gleichfalls um etwa 75 v. H. zu senken. Die griechische Landwirtschaft ist bestrebt, durch intensive Ausnutzung des Bodens die Selbstversorgung der Bevölkerung zu sichern. Die bisher unbenutzte Ackerfläche wurde den Landwirten zur Bestellung übergeben.

Wir hören im Rundfunk

Samstag, 8. Mai

Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 11—18: Bunter Nachmittag. 18—19: »SOS Thetis«. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Hans Fritzsche spricht. 20.20—21: Musik zur guten Laune. 21—21.05: Das Gespräch der Woche. 21.05—21.30: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 21.30—22: Heitere Weisen.

Deutschlandsender: 11—12.30: Über Land und Meer. 17.10—18.30: Von Schumann bis Trunk (Leitung Karl Tutein). 20.15—21: Kleine Konzertstücke. 21—22: Opernkonzert.

Sender Alpen: 6.15—7: Beschwingter Morgen. 19.15—19.45: Aus dem Zeitgeschehen. 23—24: Die klingende Brücke. Rhythmus und Freude vom Sender der Alpen.

Sonntag, 9. Mai

Reichssender: 9—10: »Unser Schatzkästlein« mit Matthias Wiemann. 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert. 14.25—15: Die Bremer Stadtmusikanten (Märchenspiel). 15—15.30: Tonfilmmusik »Der unendliche Weg«. — 15.30—16: Hans Bund spielt auf. 16—18: »Feldpost-Rundfunk«. 18—19: Kötzier, Brahms (Leitung Eugen Jochum). 19—20: Eine Stunde Zeitgeschehen. 20.20—22: Operette und Tanz.

Deutschlandsender: 8—8.30: Orgelwerke von Reger. 8.30—10: Kleine Charakterstücke. 10.10—11: Vom großen Vaterland: Frühling im deutschen Herzen. 14.15—14.55: Musikalische Kurzweil. 15.30 bis 15.55: Bach, Zauberteeg. 18—19: Bunte Unterhaltung. 20.15—21: Solistenmusik von Brahms. 21 bis 22: Dvořáks »Der Jakobiner«.

Sender Alpen: 6.15—7: Beschwingter Morgen. 19.15—19.45: Das kleine Konzert. 23—24: Die klingende Brücke. Opernquerschnitt.

Dies liest die Frau

Die Kost für das Kind

Wie sieht die Ernährung des Klein kindes aus? — Lieblingsspeisen nicht zu oft vorsetzen — Kenntnisse der Ernährungslehre wichtig

Es ist auffallend, wie bei den Müttern das Interesse für die Ernährung des Kindes abnimmt, wenn es nicht mehr hilflos in seinem Bettchen liegt, sondern schon stehen, kriechen und laufen kann und selbständiger wird. Mütter, die dem Säugling liebevoll Apfelsinensaft und Lebertran in gezählten Tropfen verabreichten und die Flascheninhalte genau nach Rezepten gewissenhaft zusammenbrauten, gehen nun beim Kleinkind häufig dazu über, die Nahrungsfrage etwas lieblos und nebenher zu erledigen.

Es ist ein absolut richtiger Grundsatz, daß ein Kleinkind schon tüchtig mit vom Familientisch essen soll. Aber der Familientisch ist auch etwas reformbedürftig; jedenfalls ist es nützlich, die Nahrungsbedürfnisse des Kleinkindes einmal genauer zu betrachten; denn wie soll der kleine Mensch einen vollkommen gesunden Körper aufbauen können, wenn er nur unvollständiges Baumaterial geliefert bekommt. Zwar scheint es manchmal auch behelfsweise gut zu gehen, aber der Erfolg ist nur ein scheinbarer.

Der Hauptgrundsatz der Mutter lautet: die Ernährung des Kleinkindes muß abwechslungsreich und vielseitig sein. Die meisten kleinen Kinder haben einen starken Hang zu einseitiger Kost. Manche können gar nicht genug Milch bekommen, manche verlangen immer nach Brot, andere stets nach süßen Mehlspeisen. Wieder andere haben eine ausgesprochenen Vorliebe für Fleisch, Wurst oder Eier. Nicht nachgeben! Keine Rücksicht darauf nehmen! Ein Kind braucht von allem. Weil die Mahlzeit so schnell und mühelos vonstatten geht, wenn Lieblingsspeisen auf dem Teller liegen, ist die Versuchung groß, sie allzuoft vorzulegen, z. B. zuviel Butterbrot oder zuviel Mehlspeisen. Häufig süße Speisen geben hat z. B. oft zur Folge, daß Kinder die salzigen und herben Gemüse ablehnen. Gewiß ist Zucker nahrhaft, aber man muß sich hüten, »die süße Geschmacksrichtung« groß werden zu lassen, sonst macht die so dringend erwünschte Vielseitigkeit Schwierigkeiten. Ehe die Mutter sich versieht, ist sie Sklavin der Gewohnheiten ihres Kindes.

Der Organismus braucht Eiweißstoffe, Fette, Mehl- und Zuckerstoffe. Wirkstoffe (Vitamine und andere Wirkstoffe, deren Erforschung noch nicht beendet ist). Mineralien unverdaulichen Ballast. Er braucht das alles und eines ist so wichtig wie das andere. Man darf sich von keinem gerade modernen »Rummel« beeindrucken lassen. Man soll seine Kinder nach gesundem Menschenverstand ernähren. Die Wissenschaft steht ihrer eigenen Ansicht nach noch lange nicht am Ende der Nahrungsmittelforschung. Viele Probleme sind geklärt, andere aber noch kaum aufgerollt. Wenn man für Vielseitigkeit sorgt, hat man die besten Aussichten, daß ein Kind alles nötige bekommt, sei es erforscht oder noch unerforscht.

Unsere Ärzte fordern für die Kinder eine alle Stoffe enthaltende Nahrung, die jedoch als Ganzes, an den heute üblichen Nahrungsgewohnheiten Erwachsener gemessen, knapp, pflanzenreich, fleisch- und milcharm und nicht so fettreich sein sollte. Ein wenig Ernährungslehre gehört deshalb zu den wichtigsten Kenntnissen, die eine Frau besitzen muß.

Die Mär von den „Eisheiligen"

Eine alte Wetter-Legende

Soviel ist sicher: die frommen Märtyrer des katholischen Kalenders vom 11., 12. und 13. Mai Mamertus, Pankratius und Servatius, haben nichts damit zu tun, daß im mittleren Drittel des Wonnemonats Mai oft das Lenzlüfterl in Kühle umzuschlagen pflegt. Die Wechselfälle des Wetters verlaufen leider nicht im mindesten mit der Regelmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit anderer Naturvorkommnisse. Und wo Regellosigkeit und der »Zufall« zu herrschen scheinen, da mistet sich mit Vorliebe der Aberglaube ein. Im weiten Feld der volkstümlichen Wetterprognosen ist die Sage von den drei »Eisheiligen« im Mai eine der bekanntesten und verbreitetsten. Sie ist auch schon sehr alt, aber zuverläßiger ist sie dadurch nicht geworden. Es steht mit diesen sogenannten »Gestrengen Herren« im Mai ungefähr so wie mit dem gefürchteten »Siebenschläfer«-Tag, der, wenn er verregnet, angeblich den ganzen Sommer zu Wasser machen soll.

Natürlich ist, wie fast immer bei Dingen des Volksglaubens, an der Sache »etwas dran«.

Es liegt mit dieser Wettererscheinung ungefähr so: Zunächst einmal ist in vielen Bereichen Mittel- und Nordeuropas die Gesamtwetterlage von April bis etwa Mitte Juli überhaupt sehr unstetig und wechselvoll. Jeder weiß, daß mit jäh erscheinenden »Eisheiligen« kleineren Formats auch um die Mitte des Juni und selbst noch im Juli gerechnet werden muß. Den häufig zu beobachtenden Wettersturz im Mai führt die meteorologische Wissenschaft im wesentlichen darauf zurück, daß um diese Zeit ein starkes Spannungsverhältnis von »Hoch« und »Tief« zwischen der nördlichen europäischen Landmasse und den nordwestlichen und nördlichen Meeren besteht. Während die Luft über der Erde um diese Zeit schon erheblich erwärmt zu sein pflegt, strömen die Meere noch empfindliche niedrige Temperaturen aus. Infolgedessen neigt die kalte, schwerere Meeresluft dazu, in die verdünnten Luftmassen über dem Festlandsgebiet unter stürmischen Erscheinungen einzudringen. Nordwestliche Winde sind es, auf denen die bösen Herren mit den sich reimenden lateinischen Namen im Mai unter Umständen daherfahren und uns für kurze Zeit den Lenz versalzen. Übrigens ist dieses Wetterproblem bis heute noch nicht ganz geklärt. Die letzten Ursachen sind noch immer umstritten.

Jedenfalls — man soll die kühlen Herren mit kühler Gelassenheit erwarten. Zumal in diesem Jahr, denn das Ende des April und der Anfang des Mai warteten bei uns fast überall ohnehin mit Temperaturen auf, die keineswegs warm genannt werden konnten. Es ist demnach die heitere Hoffnung nicht ohne Grund, daß die »Eisheiligen« sich diesmal verfrüht und ziemlich verzettelt haben und deshalb darauf verzichten können, sich an ihren abergläubischen Tagen noch einmal unliebsam in Erinnerung zu bringen.

So viel Händel, so viel Wunders
als verliebte Leute machen;
wozu dient es, wohin zielt es?
Denke nach, so wirst du lachen!

(Logau)

Verrücktes aus Amerika

Klubidiotie in USA — Gefallene Mädchen verteilen Vereinsabzeichen

Nirgends steht wohl die Vereinsmeierei so in Blüte, wie in Amerika. In den Vereinigten Staaten gibt es Klubs, Vereine, »Zirkel« wie Sand am Meer. Unter läppischsten Losungen, zu den verrücktesten Zwecken tun sich die Amerikaner zusammen, mieten Klublokale, verfassen und beschließen Paragraphen und wählen »erste«, »zweite« und »dritte« Vorsitzende. Es sind nicht etwa nur die Männer, die diesem kindischen Sport huldigen. Noch ausgiebiger und noch blödsinniger beschäftigen sich die Frauen. Man glaubt nicht, wozu sich Amerikanerinnen »vereinigen«!

Da gibt es in New York zum Beispiel einen »Klub der Häßlichen«. Man sollte denken, da könne es nicht schwer sein, »Mitglied« zu werden. Aber weit gefehlt. Die »Häßlichen« nehmen es sehr genau und vergeben ihr Vereinsabzeichen keineswegs sehr leicht. Es genügt nicht, daß ein weibliches Mädchen so ehrlich und bescheiden ist, zuzugeben, daß ihm alle Reize fehlen, daß es körperlich eben vom Dutzend ist, und deshalb glaubt, sich zur »Gegenpartei« zählen zu müssen. Vereinsfähig ist nur eine, vor der die Männer buchstäblich Reißaus nehmen. Trotz dieser strengen Grundsätze ist der Klub stattlich an Zahl und die Mitglieder sind sehr stolz auf ihre Zugehörigkeit.

Besonders apart ist ein »Zirkel der Verführten«! Auch den gibt es. Er soll geradezu überlaufen sein und ab und zu seine Listen für einige Zeit schließen müssen, weil der Ansturm zu groß ist. Und um »beizutreten« ist es nicht etwa damit getan, irgend eine phantastische Kintoppräubergeschichte zusammenzufabeln. Der »Grund« des Betritts muß einwandfrei durch Zeugen und sonst nachgewiesen werden.

Sehr leicht hat es in diesem Punkte, wer die nötige Voraussetzung für die Mitgliedschaft beim »Zirkel der Frauen mit falschem Herzen« besitzt. Weibliche Wesen, die hier mittun wollen, brauchen sich nur von einem Arzt bescheinigen lassen, daß bei ihnen — das Herz auf der falschen Seite, also rechts sitzt. Dieser seltsame Zirkel wurde 193[illegible] in New York gegründet, damals von nur zwei Mitgliedern. Jetzt sollen es bereits 57 sein. Den Vorsitz hat eine bekannte Filmschauspielerin, die ihre Hollywooder Filmamouren ebenfalls »rechtherzig« bestreitet.

Angesichts dieser sinnreichen Zusammenschlüsse gleichgestimmter oder gebauter Weiblichkeiten in den Staaten wird man von vornherein erwarten, daß es auch an einem »Klub der vom Tode Entronnenen« nicht fehlt. Hier treffen sich zu gemütlichen Kränzchen Frauen, die einmal beinahe verbrannt, zu Tode gestürzt oder überfahren worden sind. Klubabzeichen: ein Totenschädel! Sehr »schick« und kleidsam.

Mit dauernden Schwierigkeiten und Krisen hat der »Verein der Rebellinnen« zu kämpfen. Er nimmt Evatöchter im Alter von 20 bis 30 Jahren auf, die schwören, nicht heiraten zu wollen. Aber wie gesagt, dieser Verein klagt darüber, daß ihm die Mitglieder allzu oft und allzu plötzlich wieder durch die Lappen gehen. Auch ein »Zirkel minderjähriger Mütter« findet sich in der endlosen Liste der New Yorker Vereine, was ein vielsagendes Licht auf die Zustände im bigotten Amerika wirft. In gewisser Hinsicht halten den Gipfel des Stumpfsinns die zahlreichen »Vereine«, die einfach nach einem Frauennamen »Club der »Marhs« oder der »Daisys«« heißen und in denen sich die Trägerinnen des gleichen Vornamens zu Schwatz und Klatsch zusammenfinden, oder der »Club der Fußgängerinnen«, der es seinen Mitgliedern zur Pflicht macht, keinerlei Verkehrsmittel zu benutzen. Boshafte behaupten, er sei von den Schuhmachern ins Leben gerufen worden.

Nur der spart Kohlen
nächstes Jahr,
der heut schon macht
den Ofen klar!

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 8 Rpf, das fettgedruckte Wort 20 Rpf, für Geld- Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 12 Rpf, das fettgedruckte Wort 40 Rpf, für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf, das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle" 20 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu kaufen gesucht

Haus oder Kleinbesitz zu kaufen gesucht. Zuschr. unter »Sofort X« an die Verw. d. »M. Z.« Marburg/Drau. 3-4

Verschiedenes

Kaufe und verkaufe Realitäten jeder Art, beschaffe langfristige Hypotheken zu niederem Zinsfuß; führe Konvertierungen durch; Baukredite; Wechselkredite; Geschäftsbeteiligungen; Geschäftsverkäufe; übernehme Grundstücke zur Parzellierung; übernehme die Verwaltung von Zins- und Geschäftshäusern und Gütern. — A. Lustkandl, Realitäten- und Hypothekensensal, Gebäude- u. Güterverwalter in Marburg (Drau), Herrengasse 60. -2

Zu verkaufen

Paradeispflanzen hat nur Vormittag abzugeben Gartenbaubetrieb Wallner Albert, Kärntnerstr. 75, Marburg-Drau. 46-3

Junge **Fuchsspränger** (Hunde) zu verkaufen. Lendorf Nr. 100, bei H. Nendl. 204-3

Lokomobil, Typ Lanz-Mannheim, 65 H. P. Treppenrost, Vorwärmer, 15.3 m² Heizfläche, um 10.000 RM zu verkaufen. Techn. Marine-Major a. D. Felix Wolfzettel, Pöltschach. 164-3

Dekorationsdiwan um 150 RM zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 165-3

Bienenzüchter! 5 Kaltbaubienenstöcke à 25 RM, Pingpong 30 RM. Hans-Schemm-Platz 3, Marburg-Drau. 225-3

Rena-Adressiermaschinen kurzfristig lieferbar. Generalvertretung für Untersteiermark: Büromaschinenhaus Karl Kral, Graz, Krefelderstraße 32, Tel. 68-30. 2686-3

Handwagen, bis 400 kg tragbar, um 350 RM zu verkaufen. Zu besichtigen nur Sonntag Wienergraben 8, Marburg-Drau. 252-3

Zu kaufen gesucht

Bienengeräte für Schnider schitsch-Stöcke zu kaufen gesucht: Anträge unter »Imker« an die Verw. 48-4

Kaufe altes **Harmonium**, wenn auch sehr reparaturbedürftig. Angebote an Gonsa Josef, Marburg, Narvikstraße 9. 81-4

Briefmarken-Sammlungen, Sätze, gute Einzelwerte von Europa kauft, verkauft, tauscht nach wie vor in jeder Menge Ferd. Bogusch, Graz, Krefelderstraße 19/II. Besichtigung größerer Objekte auch am Platze. 67-5-4

Schlafzimmermöbel zu kaufen gesucht. Angebote unter »Möbel« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Pichler, Pettau. 80-5-4

Kleines **Personenauto**, gut erhalten, wird dringend gekauft. Angebote an die Verwaltung der »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Drau«. 205-4

Bügeleisen, elek. oder Kohleneisen, zu kaufen gesucht. Ernst-Goll-Gasse 4-I, links, Marburg-Drau. 227-4

Kinderwagen dringend zu kaufen gesucht. Fahrenhorst, Gerichtshofgasse 25, Marburg-Drau. 226-4

Achtung! Kaufe sofort 1 bis 2 Jahre altes Pferd, Hengst oder Stute. Thesen, Gutendorf, Sendergasse 11, Post Kötsch. 166-4

Kaufe gut erhaltenes Motorrad von 98—200 ccm oder **tausche** gegen ebenso gut erhaltenes Herrenfahrrad. Adresse in der Verwaltung. 167-4

Pelzmantel, Größe 2 oder 3, dringend zu kaufen gesucht. Angebote: Südmärk, Heimstätte, Marburg-Drau, Burggasse 8, Telefon 26-81. 169-4

Kaufe sofort hartes oder weiches **Schlafzimmer**. Unter »Ungezieferfrei« an die »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 206-4

Stellengesuche

Bilanz-Buchhalter sucht Posten in Marburg. Zuschriften unter »Buchhalter 445« an die Verw. 89-5

Masseurin sucht Dauerstellung in Sanatorium oder Kuranstalt in Untersteiermark. Auch in der Elektrotherapie bewandert. Zuschr. unter »Masseurin« an Ala, Graz, Herreng. 7. 34-5-5

Stenotypistin mit Praxis sucht gute Stelle in Marburg. Zuschriften unter »Perfekt« an die Verwaltung. 159-5

Ehem. Kontrollbeamter, gewissenhaft und korrekt, deutscher Reichsbürger, mit allen Bestimmungen der Kriegswirtschaft vertraut, sucht passende Stelle in nur kriegswichtigem Großbetrieb. Anträge unter »Kontrolle« an die »Marburger Zeitung«. 207-5

Junge, tüchtige **Kellnerin** sucht Stelle in einem Marburger Gasthaus. Zuschr. an die Verw. des Bl., Marburg-Drau, unter »B. S.« 172-5

Für **Klavierstimmen** und Reparaturen empfiehlt sich. Anträge erbeten brieflich an die Verw., Marburg-Drau, unter »Klavierstimmer«. 171-5

Frau sucht leichte Hausarbeit. Anschr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 173-5

Fräulein mit Kind sucht Stelle als Wirtschafterin. Adresse an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 229-5

Buchhalter, in allen Büroarbeiten perfekt, sucht entsprechende Stellung, am liebsten, wo kleine Familienwohnung vorhanden. Angebote mit Gehaltshanden. Angebote unt »Verläßlich I« an die Verwaltung des »M. Z.«, Marburg-Drau. 230-5

Maschinschreiberin mit Praxis sucht gute Stelle in Marburg per sofort. Zuschriften unter »Maschinschreiberin« an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 228-5

Kraftfahrer für Personen- oder Lieferwagen, mit langjähriger Praxis, möchte seine Stelle wechseln. Am liebsten in der Umgebung Marburg. Zuschriften an die Verw. d. Bl. nur bis 10. d. M. unter »Kraftfahrer« 231-5

Frau sucht Stelle als Kassierin in Marburg. Adresse in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 253-5

Geschäftsleiter und Buchhalter sucht entsprechenden Posten in Marburg. Zuschriften unter »Kaufmann 373« an die Verw. 88-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Gesucht wird dringend **Stundenbuchhalter** mit Bilanzkenntnissen. Adresse in der Verwaltung 51-6

Köchin oder Mädchen für alles gesucht. Anfragen Radiogeschäft, Marburg, Adolf-Hitler-Platz 1. 110-6

Ältere **Köchin** wird sofort zu alleinstehender Frau in einem Weingarten in Stadinähe über die Sommermonate gesucht. Anzufragen Marburg-Drau, Tegetthoffstr. 21-I. 127-6

Weibliche Kraft für photographische Hilfsarbeiten für ganztägig gesucht. Photo Kieser, Viktringhofgasse 30, Marburg-Drau. 630-6

Photo-Gehilfin oder Laborantin sucht Photo-Haus Kieser, Edmund-Schmid-Gasse 8, Marburg-Drau. 631-6

Ältere Frau oder **Mädchen**, gute Köchin, in Villenhaushalt gesucht. Schönes Zimmer. Adr. in der Verwaltung der Blattes, Marburg-Drau. 163-6

Ein **Lehrling** wird aufgenommen. Paul Heritschgo, Ofen- und Tonwarenerzeugung, Marburg, Nagystraße 6. 162-6

Lehrmädchen wird gesucht Geschäftshaus »Luna«, Marburg-Drau, Adolf-Hitler-Platz 24 235-6

Ein starker **Lehrling** für Hafner- und Ofensetzergewerbe wird bei Franz Adanitsch in Marburg, Allerheiligengasse 12, bei Kost und Wohnung aufgenommen. Auch Hafnergehilfen gesucht. 161-6

Gute **Friseurin** wird sofort aufgenommen. Anzufragen Friseursalon Hainal Bad-Radein. 160-6

Ein **Malerlehrling**, der Interesse für das Malerhandwerk hat, wird aufgenommen bei Luschnik Johann, Ober-Rotwein 75, Marburg. Kost und Wohnung im Hause. 99-6

Kaufmannslehrling, der die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wird sofort aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause. Josef Tuschak, B. W. Heinrich Jaklitsch, Gemischtwarenhandlung, Kirchberg i. d. Bühein. 77-5-6

Wir brauchen eine gute, verläßliche, kaufmännisch ausgebildete weibliche Kraft für Manufaktur-Abteilung mit Kenntnissen deutsch. Korrespondenz. Verpflegung und Unterkunft im Hause, persönliche Vorstellung erwünscht, Eintritt sofort. Zuschriften an Gemeinschaftswerk Versorgungsring, Gemischtwarenhandlung, Reichenburg. 79-5-6

Instruktor für Rechnen IV. Kl. Hauptschule in Cilli gesucht. Zuschriften erbeten unter »Verläßlich« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 78-5-6

Vier Aufräumerinnen, mit oder ohne Wohnung, stundenweise oder ganztägig, werden sofort aufgenommen. Schönerergasse Nr. 4, Marburg-Drau. 208-6

Bei Supeutz, Bäckerei, Marburg-Drau, Fraustauden Nr. 4, wird gesunder, kräftiger 14—15jähriger **Lehrjunge** sofort aufgenommen. 176-6

Zur Betreuung von 2 kranken, älteren Frauen in Marburg, mit gutwilliger Mithilfe im Hause, wird geeignete Frau oder Fräulein gesucht. Grobe Arbeit wird nicht verlangt. Anträge unter »Pflichtbewußt« an die Verwaltung des Blattes. 174-6

Mädchen für alles, welches auch etwas kochen kann, wird für gepflegten Haushalt gesucht. Angebote unter »Ehrliche Familie« an die »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 175-6

Bedienerin wird aufgenommen Zu melden bei Fahrenhorst, Gerichtshofgasse 25, Marburg Drau. 238-6

Lehrjunge wird sofort aufgenommen. Viktor Mauritsch, Manufaktur, Marburg-Drau, Richard-Wagner-Straße 10. 236-6

Älteres Fräulein bekommt Dauerposten im landwirtschaftlichen Haushalt, Stadtnähe. Zuschriften unt. »Angenehmer Posten« an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 259-6

Alleinstehende, einfache Frau im ges. Alter, die 40—50 Jahre alt, ehrlich und wirtschaftlich ist und die sich ein geebnetes Leben wünscht, vor allem gut kochen kann, wird zu einfacher Familie bzw zu älterer Frau aufgenommen. Zuschriften unter »Zufriedenheit« an die Verw. d. Blattes. 260-6

Bedienerin wird aufgenommen. Marburg-Drau, Ernst-Goll-Gasse Nr. 4-I, links. 237-6

1 Friseurgehilfe und 1 Lehrjunge werden aufgenommen. Anzufragen: Thesen, Spanner Franz. 258-6

Hilfskraft für Geschäft gesucht. Ernst Gert, Marburg-Drau, Herrengasse 13. 234-6

Verläßliche, deutschsprechende **Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen gesucht. Elfriede Frisch, Emil-Gugel-Straße 6, I. Stock. 233-6

Verkäufer(innen) der Spezereiwarenbranche finden Aufnahme bei Firma Josef Weiß, Tegetthoffstraße 29, Marburg-Drau. 232-6

Bedienerin zum Geschäftaufräumen täglich von 16—19 Uhr gesucht. Photo Kieser, Viktringhofgasse 30, Marburg-Drau. 629-6

Zu vermieten

Herr wird auf Kost und Wohnung genommen. Allerheiligengasse 14-I, Tür 9. 209-7

Zwei **Studenten** suchen nettes Zimmer. Bettwäsche vorhanden. Zuschr. unter »II« an die Verw. d. Bl. 177-7

Möbliertes **Zimmer** ist bei alleinstehender Frau zu vermieten. Zuschriften unter »Ruhiger Mieter« an die Verw. des Bl., Marburg-Drau. 261-7

Zu mieten gesucht

Berufstätige junge Dame sucht schönes, **möbliertes Zimmer**, linkes Draufer, per sofort. Zuschriften an Seifenfabrik H. G. Lettner & Söhne, Marburg. 101-8

Zimmer für ruhige, alleinstehende Dame gesucht. Eigenes Bettzeug und teilweise Möbel. Unter »Sofort« an die Verwaltung des Blattes. 45-5-8

Ältere Frau sucht nett möbl. Zimmer, ev. mit Kost und Familienanschluß. Zuschr. an die Verw. d. »M. Z.«, Marburg-Dr., unter »Verträglich«. 138-8

Obering. sucht gut möbliertes Zweibettzimmer, auch außerhalb der Stadt. Zuschriften an die Verw. des Bl., Marburg-Drau, unter »Obering.« 150-8

2 Kanzleiräume, womöglich mit Telefon, in der inneren Stadt, event. angegliedert an ein kriegsmäßig eingeschränktes Geschäft, **dringend** gesucht. Zuschriften an die Verw. d. »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Granit«. 53-5-8

Pol. Verw.-Beamter sucht möbl. Zimmer. Zuschriften unter »A. F. 11« an die Verw. der »Marburger Zeitung«. 211-8

Untersteirer mittleren Alters sucht per 15. Mai oder 1. Juni möbliertes Zimmer mit oder ohne Bettwäsche. Anträge unter »1. Juni« an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau 210-8

Vollständige oder teilweise **Verpflegung**, möglichst mit Schlafstelle und Familienanschluß ab Juni in Marburg gesucht. Zuschr. unter »Solid« an die Verw. des Bl., Marburg-Dr. 178-8

Älteres, liebes **Fräulein** sucht Zimmer mit Verpflegung. Anträge erbeten unter »Rentnerin« an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau 198-8

Fräulein sucht einbettiges Zimmer in der Stadtmitte. Sket, Hotel »Neue Welt«, Marburg-Drau. 241-8

Suche Einbett-Zimmer oder Kabinett in der Stadtmitte. Anzufragen bei Skelin, Hotel »Neue Welt«, Marburg-Drau. 240-8

Urlauber sucht in Marburg bis ca. 15. Mai Zweibettzimmer für 3—4 Wochen. Am liebsten in Nähe der Infanteriekaserne. Offerten an Gfr. Görz Oskar, 1. Gen. Komp., G. J. E. R. 138, Draulager. 262-8

Pensionist wünscht Wohnung und gute Verpflegung bei einer alleinstehenden Dame. Zuschriften erbeten unter »Bahnhofnähe« an die Verwaltung des Bl., Marburg-Drau. 239-8

Junge **Dame** sucht gut möbl. Zimmer in Marburg. Anträge an Junger, postlagernd, Marburg-Drau. 242-8

Wohnungstausch

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, gegenüber Hauptbahnhof, gegen 2 Zimmer und Küche im Hutterblock zu tauschen gesucht. Adr. in der Verw., Marburg-Drau. 64-9

Tausche **Sparherdzimmer**, 32 m² groß, gegen Zimmer und Küche in der Stadtumgebung, event. Entschädigung liegt vor. Wraschitsch, Tegetthoffstr. 18, II. St. 218-9

Tausche Zimmer und Küche, Triesterstraße, gegen Wohnung im Zentrum. Anschr. in der Verwaltung, Marburg-Drau. 214-9

Frau sucht **Hausmeisterposten** oder Wohnungstausch, Küche und Zimmer, mit größerem Sparherdzimmer. Anschr. in der Verw. d. Bl., Marburg-Drau. 212-9

Wohnungstausch Agram, am Park, 3 Zimmer, Küche, mit Zubehör, gegen gleiche in Marburg von Umsiedler zu tauschen gesucht. Auskunft aus Gefälligkeit bei Anton Petek, Marburg-Drau, Mellingerstraße Nr. 3/I. 199-9

Tausche gr. Sparherdzimmer mit Speise gegen gr. Sparherdzimmer in Städtnähe, Thesen od. Kartschowin. Adresse in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 244-9

Tausche Zimmer und Küche gegen Hausmeisterwohnung od. Zimmer und Küche. Adresse in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 243-9

Tausche 3½-Zimmerwohnung in Marburg mit Graz, Wien od. Salzburg. Zuschriften unter »Größe egal« an die Verw. des Bl., Marburg-Drau. 245-9

Heirat

Junger Mann wünscht nettes Mädchen ehrenhaft kennen zu lernen. Zuschriften unter »Süden« an die Verw. der »M. Z.« 182-12

Baronin Hilde Redwitz

Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Eheanbahnung für Stadt- u. Landkreise, Einheiraten. Tausende Vormerkungen. 167-12-k

Bauer- und Gastwirtstochter wünscht die Bekanntschaft eines netten Bahn- oder Postbeamten od. Kaufmann zwecks Ehe. Zuschriften unter »Ehe« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 111-12

Witwer, 40 Jahre, Staatsangestellter, mit 10jährigem Sohn, wünscht Fräulein oder Witwe bis 35 Jahre, mit Besitz oder Geschäft, zwecks Ehe kennen zu lernen. Anträge an die Verwaltung des Bl. unter »Staatsangestellter«. 200-12

Fescher Mann möchte mit sympathischer Frau in Briefwechsel treten. Zuschriften an an die Verwaltung der »M. Z.« unter »Herzlichkeit«. 183-12

40jähr. Fräulein mit Intelligenzberuf, sehr jung aussehend, schlank, brünett, naturliebend, aufrichtiger Charakter, mit Herzensbildung, ansäßig in Klagenfurt, sich öfter in Marburg aufhaltend, sucht auf diesem Wege Briefwechsel mit 40—55 Jahre alten, intelligenten Herrn mit schönen Charaktereigenschaften. Schuldlos geschiedener Mann oder Kriegsbeschädigter nicht ausgeschlossen. Bei gegenseitiger Zuneigung spätere Ehe möglich. Gefl. Anträge an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«, Marburg, unter »Ernstmeinend Nr. 13«. 181-12

Fräulein, 33 Jahre alt, Untersteirerin, Wirtschafterin, naturliebend, wünscht die ehrenhafte Bekanntschaft eines intelligenten Herrn. Zuschriften, mögl. mit Bild (wird zurückgesandt), unter »Erster Versuch 1333« an die Verw. der »Marburger Zeitung«. 180-12

56jähriger Herr sucht Witwe oder Frau bis 40 Jahren zwecks Ehe. Zuschriften an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Herr 56«. 179-12

Pensionist, 50er, jetzt in Stellung, sucht Bekanntschaft mit 45—50jähr. Witwe (möglichst mit Eigenheim) zwecks Ehe. Anträge unter »Solid 2« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 254-12

Einfacher Beamter, 45/176, gutmütig, dunkelblond, mit kleiner Landwirtschaft, wünscht mit ehrbarem, wirtschaftlichem, einfachem Mädchen aus der Untersteiermark, bis 28 Jahre alt, in Briefwechsel zu treten. Bei gutem Verstehen Ehe möglich. Zuschriften aus Gefälligkeit an Frau Haring, Bäckerei, Oberhaag, Steiermark. 12

40jähriger sucht Kameradin zur gemeinsamen Wirtschaftsführung, sehr gute Köchin bevorzugt. Zuschr. unter »Herr 40« an die Verw. d. Bl., Marburg-Drau. 184-12

Funde - Verluste

Ein **Turnschuh** auf dem Wege vom Reichsbahner - Sportplatz bis Gericht verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung im Gerichte, Zimmer 76, abzugeben. 215-13

Schwarze **Ledertasche** mit 7 Fächer (Kellnertasche) ist am 1. Mai auf der Felberinsel in Verlust geraten. Inhalt 53 RM, 1 Schere und ca. für zwei RM Briefmarken à 6 Rpf. Da der Finder bereits erkannt ist, soll er sie gegen Belohnung im Fundamte oder in der Verw. der »M. Z.«, Marburg-Dr., abgeben. 201-13

Heller **Ballonseidenmantel** am Sonntag, 2. Mai, zwischen Marburg und Ober-Kunigund verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung in Witschein Nr. 4 abzugeben. 185-13

Verschiedenes

Tausche **Rundfunkempfänger** gegen Nähmaschine. Anfragen bei Pak, Neudorf, Bunsengasse Nr. 13. 155-14

Tausche Pianino, sehr gut erhalten, gegen echten Teppich. Anzufragen in der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 44-5-14

Tausche neue, doppelsohlige Damensportschuhe Nr. 39 und Leder für eine Tasche für eine kleine chrom. Klavierharmonika. Godetz, Marburg-Drau, Loserstraße 22. 76-14

Tausche Herrentaschenuhr samt Kette, präzises Werk, gegen gut erhaltenes Damenfahrrad. Zuschr. an die Verw. d. »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Vereinbarung«. 140-14

Tausche Trieder, 6fach, gegen gute, lange Hirschlederhose od. grünen Hubertusmantel und kurze Knabenlederhose. In Frage kommen nur gute Sachen. Ausgleich in bar. Anzubieten Marburg, Nagystraße 14, Alteisenhandlung. 141-14

Diwan, neuwertig, gegen ebensolche Schreibmaschine zu tauschen gesucht. Angebote unter »Arzt 30« an die Verw. der »M. Z.« 148-14

Zimmermann Georg übernimmt Scheren, Rasiermesser u. s. w. zum Schleifen und Schirme zum Reparieren. Marburg-Drau, Viktringhofgasse Nr 5. 142-14

Tausche schöne **Ottomane** für 2 moderne Polsterlehnstühle. Angebote unter »Rein« an die Verw. des Bl., Marburg-Drau. 246-14

Tausche gut erhaltene Korkschuhe Nr. 38 u. reinschafwollenen Damenbadeanzug gegen ein Paar dunkelblaue oder schwarze Sämisch-Schuhe Nr. 38, Marburg-Drau, Goethestraße Nr. 11, Tür 101. 250-14

Tausche Rundfunkempfänger, »Minerva«, 220 Volt, für Nähmaschine oder guterhaltenen Diwan. Braletz, Pettauerstrraße Nr. 175, Thesen. 247-14

Gebe einen neuwertigen Speisezimmertisch, Eiche, gegen einen gleichwertigen dunklen Herrenanzug. Adr. in der Verwaltung des Bl., Marburg-Drau. 249-14

Bett und Nachtkasten wird getauscht gegen elektr. Bügeleisen oder Rundfunkempfänger gegen Aufzahlung. Adresse in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 255-14

Tausche Schlafzimmer für neuen Rundfunkempfänger. Adresse in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 256-14

Tausche Zinnteller, 2 Löttlampen gegen Rucksack od. Herrenregenmantel, Steirerjanker bei Preisausgleich. Anschrift in der Verwaltung des Bl., Marburg-Drau. 248-14

Tausche Damenwollstoff für ein Kleid, Damensommermantel aus dunkelblauer Seide für mittlere schlanke Statur und ein Paar Gummistiefel Nr. 43 gegen entsprechendes Rundfunkgerät. Bubekgasse 27-III, links, Marburg-Drau. 257-14

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hadern, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare u. Schafwolle kauft laufend jede Menge Alois Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Telefon 26-23. 10-3-14

Tausche schönen **Smyrna-Teppich**, fast neu, 120×160, gegen 3 m nur erstklassigen schwarzen Damenmantelstoff samt Futter. — Zuschr. an die Verw. der »M. Z.« unt. »Smyrna 30«. 25-14

Gebe 2 Rundfunkempfänger, 4. u. 5 Röhren, Allstrom, modernst, RM 328 u. 460, Hohner mit Klaviertasten RM 120, Staubsauger 220 Volt RM 240, Schreibmaschine RM 280, Org. Hanau Stativhöhensonne 110—220 Volt Gleichstrom RM 395, Drehstrommotore 0.4—6 PS 210—380 Volt RM 69—210, Gleichstrommotore 0.3 — 2 PS 110—220 Volt RM 82—266 **suche zu tauschen** gegen Exzenterpresse 20—40 Tonnen Stanzdruck od. Drehbank od. Tafelschere 1000 mm lang 2—3 mm. Zuschriften unter »Wertausgleich I« an die Verwaltung der »M. Z.«, Marburg-Drau. 195-14

Tausche schönen Stoff für Herrenwintermantel gegen Rundfunkempfänger. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Wintermantel« 187-14

Tausche Adler-Schreibmaschine gegen Tischsparherd. Kossär, Petersdorf, Sanntal. 117-14

Tausche Mädchenfahrrad, in tadellosem Zustand, gegen Klavierharmonika, sowie Tennisschläger gegen Stoppuhr mit event. Aufzahlung. Nekrepp, Thesen, Flurgasse 3 (Gutendorf). 193-14

Ein **Hasenstall** mit 16 Abteilungen für Fahrrad od. Harmonika zu tauschen gesucht. Puschnigg, Thesen, Geibelgasse 6-I. 192-14

Dr. med.
Herbert Greiner
ordiniert ab Montag, den 10. Mai 1943, nur mehr
Montag, Mittwoch und Donnerstag
219

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 15 vom 4. Mai 1943 ist erschienen. Einzelpreis 10 Pfennig Aus dem Inhalt:

Anordnung zum Schutze der Wälder, Moore und Heiden gegen Brände vom 25. April 1943

Anordnung über die Durchführung der Bodenbenutzungserhebung 1943 in der Untersteiermark vom 27. April 1943

Bekanntmachung über die Vornahme einer Zwischenzählung von Rindvieh, Schweinen und Schafen am 3. Juni 1943 vom 29. April 1943

Stillegungen im Handwerk vom 23. April 1943

Vierte Bekanntmachung über die Kraftloserklärung von Spareinlagebüchern vom 24. April 1943

Bekanntmachung des Beauftragten der Forstverwaltung über Dienstsitzverlegung des Forstamtes Laufen vom 16. April 1943

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

Guterhaltener **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Verwaltung des Bl., Marburg-Drau. 168-4

Pianino dringendst zu kaufen gesucht. H. Klein, Mahrenberg. 170-4

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, die uns anläßlich des Heimganges unserer lieben, herzensguten Schwester bzw. Schwägerin und Tante, Fräulein **JULIE MARTINI**, zuteil wurden sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir herzlichen Dank. 72-5

Cilli, 6. Mai 1943.

Familie MARTINI.

Dank

Für die liebevolle Anteilnahme anläßlich des Heimganges meiner unvergeßlichen Gattin und für die Kranz- und Blumenspenden sage ich in meinem und im Namen aller Verwandten allen Freunden und Bekannten, besonders dem Betriebsführer und der Gefolgschaft des Postamtes Marburg/Drau 2, meinen herzlichsten Dank. 224

FRANZ KÜNIG, Postinspektor.

HERRENSOCKEN
grösserer Posten eingelangt
Sport-Leyrer, Marburg/Drau

Weinflaschen - Korke
40×23 mm gerade, in Säcken zu 25.000 Stück, Mindestabgabe 5000 Stück, gegen Nachnahme oder Vorauskassa. **Großhandel »MUKI«, Graz, Sporgasse 4.** 64-5

Verschiedenes

Tausche schönen, tiefen **Korbkinderwagen** für ein Damenfahrrad. Adresse in der Verwaltung der »M. Z.« Marburg-Drau. 189-14

Tausche Reiseschreibmaschine gegen ein gutes Herrenfahrrad. Adr. in der Verwaltung des Bl., Marburg-Drau. 217-14

Tausche größere **Küchenkredenz** gegen Brennholz. Dortselbst ein junger Hund zu kaufen gesucht. Anschr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 218-14

Sportanzug, Gr. 50, ungebraucht, gegen gutes Damenfahrrad, Pendeluhr oder Batterieempfänger zu tauschen gesucht. Adr. in der Verw. d. »M. Z.«, Marburg-Drau. 202-14

1 Paar neue, elegante Damenhalbschuhe, sehr hoher Absatz, Größe 36—37, gegen schönen Frühjahrsmantel für 10 bis 13jähr. Mädchen zu tauschen. Anzufragen: Sturm, Bismarckstr. 15, III. St. 220-14

Tausche 4 m schw. Seide, 4 m blaue Crep de Chine für kleine Klavierharmonika bis 24 Bässe. Emilie Koschar, Lichtenwald. 188-14

Tausche Zuchtferkel f. Schnittholz. Brauche 6 m lange und 12 cm dicke Pfosten, für einen Raum Größe 6x6 m². Anzufragen: Macher Franz, Lendorf 33 bei Marburg. 186-14

Tausche fast neuen Sattel gegen Fahrrad, auch unbereift. Zuschriften an die Verw. der »M. Z.«, Marburg-Drau. 114-14

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-), orthopädische Apparate **Leibbinden, Gummistrümpfe, Bruchbänder** erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft F. Egger, Bandagen u. Orthopädie — Lieferant sämtlicher Krankenhäuser, Krankenanstalten und Sozialinstitute. **Marburg/Drau**, Mellingerstraße 3. **Achtung!** Modellabnahmen für Prothesen u. orthopädische Apparate finden wegen Personalmangel in Marburg jeden Freitag ganztägig statt. 9-3-14

Tausche gut erhaltenes Herrenfahrrad gegen ebensolche Nähmaschine. Buser, Drauweiler, Eiselsberggasse 5. 216-14

Tausche **Steireranzug** gegen Harmonika. — Marburg-Drau, Drauweiler, Hnilitzkagasse 7. 191-14

Tausche fast neuen Drehstrom-Elektromotor, 5 P. S., samt Kreissäge, mit Eisengestell, gegen ebensolchen Benzin- oder Dieselmotor, mit oder ohne Kreissäge. Anträge unter »Bergbauer« an die Verw. 58-14

Amtliche Bekanntmachungen

Bezug von Eiern

In der 49. Zuteilungsperiode werden in der Untersteiermark fünf Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar:

auf den Abschnitt a 49 der Reichseierkarte 2 Eier,
auf den Abschnitt b 49 der Reichseierkarte 2 Eier,
auf den Abschnitt c 49 der Reichseierkarte 1 Ei.

Die Ausgabe der Eier erstreckt sich auf den gesamten Versorgungsabschnitt und erfolgt daher in der Zeit vom 3. 5. bis 30. 5. 1943

Um einen Doppelbezug zu vermeiden, sind die Verteiler verpflichtet, die Einzelabschnitte a 49, b 49 und c 49, die an der Reichseierkarte verbleiben, durch Aufdruck ihres Firmenstempels zu entwerten. 66-5

Im Auftrage: Gez. Dr. ARTNER.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Anordnung

über die Durchführung der Bodenbenutzungserhebung 1943 in der Untersteiermark

Die Kriegswirtschaft erfordert eine zuverlässige Feststellung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung:

Auf Grund der mir erteilten Ermächtigung ordne ich an:

1. Die Bodenbenutzungserhebung ist im Mai 1943 unter Leitung der Bürgermeister durch Gemeindekommissionen durchzuführen, die sich für jede Katastralgemeinde einer Unterkommission bedienen.

2. Jeder Inhaber eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes ist verpflichtet, den mit der Durchführung der Bodenbenutzungserhebung beauftragten Organen die erforderlichen Angaben wahrheitsgemäß, vollständig und fristgerecht zu machen.

3. Zuwiderhandlungen, insbesondere falsche Angaben, werden nach Nr. 9 meiner Verordnung vom 14 April 1941 bestraft.

Graz, den 27. April 1943. 82-5

In Vertretung: Dr. Müller-Haccius

Staatliches Gesundheitsamt für den Stadtkreis Marburg/Drau.

Öffentliche Diphtherieschutzimpfung

Alle Kinder, welche der ersten Einspritzung unterzogen wurden, müssen auch zur zweiten Einspritzung erscheinen, welche am

Montag, den 10. Mai 1943

auf den nachstehenden Impfsammelplätzen zu den angeführten Zeiten stattfindet:

Stadtbezirk		Impfsammelplatz	Stunde
Marburg I	(Innere Stadt)	Schule Schönererstr. 10	8 Uhr
		Schule Leitersberg Kokoschineggstraße	8 Uhr
		Schule Narvikstraße 2	8 Uhr
Marburg II	(Brunndorf)	Schule Brunndorf Haydngasse 15	13 Uhr
Marburg III	(Rotwein)	Schule Unterrotwein	16 Uhr
Marburg IV	(Lembach)	Schule Pickern	14 Uhr
		Schule Lembach	15.30 „
Marburg V	(Gams)	Schule Gams	11 Uhr
Marburg VI	(Leitersberg)	Schule Leitersberg Kokoschineggstraße	8 Uhr
Marburg VII	(Drauweiler)	Schule Thesen	8 Uhr
		Schule Zwettendorf	10 Uhr
		Schule Drauweiler	14 Uhr
Marburg VIII	(Kötsch)	Schule Unterkötsch	17 Uhr
		Schule Roßwein	17 Uhr

Die Eltern oder Pflegeberechtigten der Impflinge erhalten durch die Post Aufforderungskarten, woraus ersichtlich ist, zu welchem Impfsammelplatz sie sich mit den Kindern zu begeben haben. Die Aufforderungskarten sind zur Impfung mitzubringen.

Zur Vorbereitung auf die Impfung sollen die Kinder, namentlich an den Oberarmen und am Rücken, sauber gewaschen und mit einem reinen Hemd bekleidet sein. Nach der Impfung sind die Kinder durch drei Tage von körperlichen Anstrengungen fernzuhalten. 84-5

Marburg/Drau, den 8. Mai 1943.

Der Amtsarzt:
gez. Dr. TOLLICH.

Kundmachung

über die Führung von Versicherungs- und Quittungskarten.

Die nach der Kundmachung über die Einführung von Versicherungs- und Quittungskarten (veröffentlicht in der »Marburger Zeitung« vom 22. März 1943) erfolgte Aussendung dieser Karten ist abgeschlossen.

Soweit den Betrieben für derzeit beschäftigte Angestellte die grünen Versicherungskarten, für beschäftigte Arbeiter die braunen Quittungskarten nicht zugekommen sind, haben die Betriebsführer für diese Beschäftigten die Ausfertigung der Karten zu beantragen.

Die bei der Überleitungsstelle für Sozialversicherung in Marburg/Drau schriftlich einzubringenden Anträge haben außer dem genauen Vor- und Zunamen (bei Frauen auch den Geburtsnamen), die genauen Geburtsdaten (Ort, Tag, Monat und Jahr der Geburt), die Art der gegenwärtigen Beschäftigung sowie die Wohnungsanschrift des Versicherten zu enthalten.

Versicherungskarten sind für alle der Angestelltenversicherungspflicht unterliegenden Arbeitnehmer zu führen. Der Beitrag zur Angestelltenversicherung ist im Gesamtbeitrag der Beitragsgruppen D, E und F enthalten.

Die Pflicht zur Führung von Quittungskarten besteht für alle in alidenversicherungspflichtigen Arbeiter. Der Beitrag zur Invalidenversicherung ist im Gesamtbeitrag der Beitragsgruppen A und B enthalten. Hieher gehören auch Hausgehilfinnen, für welche Sozialversicherungsbeiträge nach der Lohnklasse II mit monatlich RM 7.56 und nach der Lohnklasse III mit monatlich RM 11.34 zur Vorschreibung gelangen.

Frei von der Verpflichtung zur Führung der Versicherungs- und Quittungskarten sind Bergbaubetriebe für ihre der knappschaftlichen Versicherungspflicht unterliegenden Arbeiter und Angestellten sowie landwirtschaftliche Betriebe, denen die Beiträge für ihre Arbeitnehmer vorgeschrieben werden. **Dies gilt nicht für land- und forstwirtschaftliche Großbetriebe, denen die Selbstabrechnung der Sozialversicherungsbeiträge nach dem wirklichen Arbeitsverdienst auf Grund eines eingebrachten Antrages zugestanden wurde.**

Ausgenützte Versicherungs- und Quittungskarten sind bei der Überleitungsstelle für Sozialversicherung in Marburg/Drau und deren Kreisstellen Cilli und Pettau sowie den Dienststellen Edlingen und Windischgraz umzutauschen. Über Antrag wird eine für den Dienstnehmer bestimmte Aufrechnungsbescheinigung über den Inhalt der abgegebenen Karte ausgefertigt.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Außerachtlassung dieser Bestimmungen, die Fälschung von Versicherungs- und Quittungskarten sowie die Führung solcher Karten für Personen, für welche Beiträge zur Angestellten- oder Invalidenversicherung nicht entrichtet werden, strenge bestraft wird.

Marburg/Drau, den 22 April 1943. 299

Überleitungsstelle für Sozialversicherung Marburg/Drau
Der Leiter: gez. I. V. TSCHELIGA.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Höchstpreise für untersteirisches Gemüse ab 10. Mai 1943

Auf Grund des § 2 der Anordnung über die Preisgestaltung im Handel mit Obst, Gemüse und Südfrüchten in der Untersteiermark vom 30. Mai 1941 (V. u. A.-Bl. S. 139) werden hiermit ab 10. Mai 1943 nachstehende Höchstpreise für untersteirisches Gemüse festgesetzt. Die Höchstpreise enthalten alle Unkosten der Erzeugungsstufe und verstehen sich frei Verladestation des Erzeugers bezw. der Bezirksabgabestelle, waggonverladen. Sie gelten bis zur nächsten Veröffentlichung. Für nicht genannte Waren gelten die zuletzt festgesetzten Höchstpreise

	Erzeugerhöchstpreise Güteklasse A RM	Erzeugerhöchstpreise Güteklasse B RM	Verbraucherhöchstpreise bei Abgabe der Ware auf ein. Markt Güteklasse A RM	Verbraucherhöchstpreise bei Abgabe der Ware auf ein. Markt Güteklasse B RM
Blumenkohl (Karfiol), je Stück:				
über 32 cm Auflage Ø	0.56	0.45	0.74	0.60
25—32 cm Auflage Ø	0.53	0.43	0.70	0.57
18—25 cm Auflage Ø	0.48	0.38	0.64	0.51
10—18 cm Auflage Ø	0.30	0.24	0.40	0.32
unter 10 cm Auflage Ø	0.12	0.10	0.16	0.13
Dillkraut, je Bund zu 12 dkg	0.30	—.—	0.40	—.—
Gurken (Treibware) je kg	0.96	—.—	1.28	—.—
Karotten (Treibware) mindestens 15 mm Ø, 10 Stk.	0.35	0.20	0.47	0.27
Knoblauch, je kg	0.80	—.—	1.06	—.—
Kohlrabi (Treibware), je Stück:				
über 7 cm Ø	0.18	—.—	0.24	—.—
5—7 cm Ø	0.16	—.—	0.21	—.—
unter 5 cm Ø u. B-Ware, je kg	—.—	0.25	—.—	0.32
Kren (Meerrettich) je kg	0.80	0.50	1.06	0.68
Petersiliengrün (Treibware) je Bund zu 12 dkg Mindestgewicht	0.30	—.—	0.40	—.—
Porree, je kg	0.40	0.32	0.52	0.42
Rhabarber, rotstielig, je kg	0.20	0.16	0.27	0.22
Rhabarber, grün, je kg	0.18	0.14	0.24	0.19
Rhabarber, Himbeer, je kg	0.26	0.21	0.34	0.27
Radieschen jeder Art, 10 Stück	0.08	0.06	0.11	0.09
Salat (Schnitt- und Schluß-) je kg	0.40	0.32	0.53	0.42
Salat (Häuptel-), Mindestgewicht je Kopf 100 g, je kg	1.30	1.—	1.70	1.30
Schnittlauch, je Bund zu 12 dkg Mindestgewicht	0.24	—.—	0.32	—.—
Spinat (Wurzel-) je kg	0.18	0.14	0.24	0.19
Spinat (Blätter-) je kg	0.26	0.21	0.35	0.28
Suppengrünes, je Büschel zu 4 dkg	0.03	—.—	0.04	—.—
Zwiebel (einschl. Lagerkosten) je kg	0.27	0.22	0.36	0.30

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A gefordert werden.

Aufschläge auf den Erzeugerpreis dürfen nicht berechnet werden, wenn der Erzeuger die Ware unmittelbar an der Erzeugungsstätte an den Verbraucher abgibt.

Das Waschen der Ware ist unzulässig, soweit dies nicht ausdrücklich in den Reichseinheitsvorschriften für Obst und Gemüse vorgesehen ist.

Die Bruttohöchstgewinnspanne des **Großhandels** beträgt bei Gemüse und Beerenfrüchten 10%, bei Obst 8% des Einstandspreises.

Die Bruttohöchstgewinnspanne des **Einzelhandels** beträgt bei Gemüse 33⅓%, bei Obst und Beerenfrüchten 25% des jeweiligen Einstandspreises.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach § 4 der Verordnung über die Preisgestaltung in der Untersteiermark vom 9. Mai 1941 (V. u. A.-Bl. S. 41) bestraft. 6-5

Betriebswirtschaftliche Vorträge

In Cilli findet im Einvernehmen mit dem Arbeitspolitischen Amt des Steir. Heimatbundes, Amt für Berufserziehung, eine Vortragsfolge über das moderne Rechnungswesen statt, die folgende Themen behandelt:

1. Grundlagen und Formen des modernen Rechnungswesens unter besonderer Berücksichtigung des Wesens der doppelten Buchführung und ihrer Anwendungsgebiete.
2. Abschlüsse in Einzelunternehmungen, Personengesellschaften und Kapitalgesellschaften
3. Besondere Bilanzfragen über Bewertung, Abschreibungen, Wertberichtigungen, Posten der Rechnungsabgrenzung, Gliederungsvorschriften für die Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung
4. Bilanzkritik und Bilanzanalyse.
5. Das Rechnungswesen im Fertigungsbetriebe; Kostenstellen- und Kostenträgerrechnung.

Vorgesehen sind zwei Doppelstunden je Woche. Der erste Kursabend findet am Montag, den 10. Mai, in der Staatlichen Wirtschaftsschule Cilli, Roseggerstr. 1, mit dem Beginn um 18 Uhr 30 statt. Wünsche für die weitere Zeiteinteilung können dann geäußert werden. Nachträgliche Meldungen werden beim Kursabend selbst von Herrn Dr. W. Horneck, K.-Leiter der Staatlichen Wirtschaftsschule in Cilli, entgegengenommen.

GAUWIRTSCHAFTSKAMMER STEIERMARK,
Abteilung Industrie.
Graz, Burgg. 13/3. 76-5

Unser lieber, guter Vater und Großvater, Herr

Alois Greiner

Privatier

ist am Donnerstag, den 6. Mai 1943, um 10 Uhr, nach längerem Leiden im 80. Lebensjahre sanft verschieden.

Das Begräbnis des teuren Dahingeschiedenen findet Sonntag, den 9. Mai, um 15 Uhr, von der Aufbahrungshalle des Städt. Friedhofes in Drauweiler aus statt. 222

Marburg, Leibnitz, Graz, den 7. Mai 1943.

Die trauernden Familien:
GREINER, SAUERBRUNN und TSCHRETNIK.

Schmerzerfüllt gebe ich im Namen aller Verwandten die traurige Nachricht, daß meine herzensgute Frau

Anna Globotschnik geb. Graf

nach langem Leiden im 76. Lebensjahr am 7. Mai 1943 gestorben ist.

Das Begräbnis findet am Sonntag, den 9. Mai 1943, um 15.30 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg, Langenlois, Kleinpoppen und Wien, am 7. Mai 1943.

268 Johann Globotschnik

Offizierlaufbahnen der Wehrmacht einschl. Waffen-SS

Bewerber des Geburtsjahrganges 1926 für die aktiven Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschl. Waffen-SS — für Kriegsmarine und Waffen-SS, auch der Reserve-Offizier-Laufbahnen — müssen ihr Gesuch bald, möglichst bis

30. Juni 1943

einreichen, damit der Ablauf der Schulbildung oder Lehre und die Ableistung der Arbeitsdienstpflicht planvoll geregelt werden können.

Auch Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 können sich bereits jetzt bewerben.

Bewerbungen sind zu richten

a) **für das Heer:**
an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene »Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres« oder an das zuständige Wehrbezirkskommando;

b) **für die Kriegsmarine:**
an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando;

c) **für die Luftwaffe:**
an die dem Wohnort des Bewerbers zuständige »Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe«;

d) **für die Waffen-SS:**
an die für den jeweiligen Wehrkreis zuständige SS-Ergänzungsstelle sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei. 71-5

OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT.

Reg A I 5

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 6. V. 1943 bei der Firma: Hugo Stark.

Sitz: Marburg,

folgende Änderung eingetragen.

Sitz lautet nunmehr: Marburg/Drau.

Inhaberin: Anna Stark, geb Slamik, Geschäftsfrau, Marburg. 74-5

Geschäftszweig: Handel mit Rohprodukten, Rohhäuten und Lederausschnitt

Geschäftslage: Kärntnerstraße 6.

Gericht Marburg/Drau.

Reg A I 94

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 6. V. 1943 bei der Firma: Viktor Savost

Sitz: Marburg,

folgende Änderung eingetragen:

Der Firmawortlaut ist geändert in: Magdalenen-Apotheke Mr. Viktor Savost

Sitz. Marburg/Drau. 73-5

Inhaber: Ph. Mr. Viktor Savost, Apotheker in Marburg/Dr.

Gericht Marburg/Drau.

Tausche Diwan gegen guterhaltenes Damenfahrrad. Marburg-Dr., Zwettendorferstr. 6/I, Schramm. 194-14

Tausche gut erhaltenes Herrenfahrrad gegen Damenfahrrad od. Fotoapparat 6×9. Adr. in der Verwaltung. 196-14

Hiemit geben wir den geehrten Damen bekannt, daß wir einen

Gemeinschaftsbetrieb

der stillgelegten Modistenbetriebe in den Geschäftsräumen der Firma Rosa Armbruster, Sophienplatz 5, eröffnet haben und dortselbst wieder die Aufträge unserer werten Kunden entgegennehmen. 196

Rosa Armbruster,
Stephanie Luschützky,
Julie Koroschetz,
Frieda Tschebul.

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unser lieber Gatte, Vater, Onkel und Bruder, Herr

Anton Fuchs

Sattler

uns am Freitag, den 7. Mai, nach langem schwerem Leiden für immer verlassen hat. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag, den 9. Mai, auf dem Städtischen Friedhof statt.

Marburg/Drau, den 7. Mai 1943.

In tiefer Trauer: Theresia, Gattin, Alfred und Erich, Söhne, Bruder sowie Schwäger und Schwägerinnen und alle übrigen Verwandten.

251

Unser Kamerad

Georg Roscher

Blockführer der Ortsgruppe Gonobitz

wurde am 6. Mai 1943 von feigen Banditen ermordet.

Sein Leben war Deutschland geweiht, sein Tod ist uns Verpflichtung.

Wir übergeben sein Sterbliches am 9. Mai 1943, um 1.30 Uhr, in Triebhof bei Gonobitz der Heimaterde

Marburg, den 8 Mai 1943.

Steirischer Heimatbund
Kreisführung Marburg-Land:
Stefan von Doboczky, Kreisführer

In tiefer Trauer: Antonie Roscher, Gattin, und Kinder Anton, Maria und Josef 87-5

Danksagung

Außerstande, jedem einzelnen für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme und die Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Verlustes meines inniggeliebten Gatten, Herrn JOHANN WENISCHNIGGER, zu danken, sage ich auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie allen seinen ehemaligen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank. 223

Die tieftrauernde Gattin Maria Wenischnigger.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219
mit Leny Marenbach, Rudolf Prack, Paul Kemp und Charlotte Daudert.

Die große Nummer

Liebe, Löwen, Zirkusblut . . . ein packender Film aus dem Artistenleben!
Für Jugendliche zugelassen!
KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNGEN:
Sonntag vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr:

Die Wildnis stirbt

ein Abenteuer aus dem indischen Dschungel!
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2[illegible]29

Liebeskomödie

ein Berlin-Film mit Magda Schneider, Albert Matterstock, Lizzi Waldmüller, Johannes Riemann, Theo Lingen, Herta Mayen, Rudolf Carl. — Ein kleiner Schwindel und eine große Liebe schaffen verwirrende Konflikte — die höchst erheiternd wirken!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Samstag, 8. Mai um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 9. Mai um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 10. Mai um 19 Uhr
Ein Ostermayr-Film nach dem großen Roman von Ludwig Ganghofer:

Der Ochsenkrieg

Paul Richter, Elfriede Datzig, Friedrich Ulmer
Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

Die Sache mit Styx

Ein Tobis-Film mit Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari, Will Dohm, Hans Leibelt, Theodor Loos u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli
Sachsenfelderstraße

Bis 13. Mai der große Revuefilm

Wir machen Musik

mit Ilse Werner, Viktor de Kowa, Grete Weiser, Rolf Weih.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 12. Mai

Die Nacht in Venedig

mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Harald Paulsen.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Edlingen

Samstag, 8. Mai um 19.30 Uhr, Sonntag, 9. Mai um 16.30 und 19.30 Uhr, Montag, 10. Mai um 19.30 Uhr
Der Ring-Film zeigt ein wirbeliges Lustspiel

Der rettende Engel

Grethe Weiser, Sepp Rist, Carla Rust
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Eichtal

Samstag 8. Mai um 18.30 und 20.45 Uhr, Sonntag, 9. Mai um 15, 17.30 und 19.45 Uhr

Sein Sohn

mit Otto Wernicke und Karin Hardt.
Für Jugendliche zugelassen!
Freitag, 7. Mai um 17 Uhr, Samstag, 8. Mai um 16 Uhr LUSTIGE FILMSTUNDE für die Jugend.

Lichtspieltheater Friedau

Samstag, 8. Mai um 20.30 Uhr, Sonntag, 9. Mai um 14.30, 17 und 20 Uhr

Vergiß mein nicht

mit Beniamino Gigli, Magda Schneider u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Bis Sonntag, den 9. Mai

Das sündige Dorf

Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Max Neal mit Hansi Knoteck, Erna Penisch, Joe Stöckel
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Samstag, 8. Mai um 20.45 Uhr, Sonntag, 9. Mai um 16, 18.30 und 20.45 Uhr

Am Abend auf der Heide

mit Magda Schneider, Heinz Eigenmann, Günther Lüders u. a. in der Hauptrolle.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau

Vorstellungen an Wochentagen um 18 und 20.30 Uhr, am Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr
Bis Montag, 10. Mai
Der UFA-Film

Violanta

nach der Novelle „Der Schatten" von Ernst Zahn. In den Hauptrollen: Annelies Reinhold, Richard Häusler, Hans Schlenck, Hedwig Wenzel.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Freitag und Samstag täglich um 15 Uhr, Sonntag um 10 Uhr und Montag um 15 Uhr: Märchenvorstellungen: „Seid ihr alle da?" Zwei lustige Kasperfilme, gespielt von den Hohnsteiner Puppenspielern, „Der Zauberer Klumbum", „Die Räuber Kribs und Krabs", hiezu zwei Buntfarbfilme: Ein Märchen — „Purzl, der Zwerg".

Lichtspieltheater Polstrau

Samstag, 8. Mai um 20.30 Uhr, Sonntag, 9. Mai um 17 und 20.30 Uhr

Der rettende Engel

mit Carla Rust, Grethe Weiser, Sepp Rist, Gustav Waldau u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Pragwald

8. und 9. Mai — ein Ringfilm

Fräulein — Frau

mit Jenny Jugo und Paul Hörbiger. Eine heitere Tonfilmkomödie, in welcher uns die Leistungen der Künstler auf das Höchste begeistern.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Rann

Samstag um 20 Uhr, Sonntag um 15, 17.30 und 20 Uhr, Montag um 20 Uhr

Was eine Frau im Frühling träumt

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kur-Lichtspiele Rohitsch-Sauerbrunn

Samstag, 8. Mai und Sonntag, 9. Mai

Walzer einer Nacht

Assia Noris, Gino Cervi in der Geschichte einer romantischen Zaubernacht.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. Mai

Der verkaufte Großvater

Ein lustiger Film unter Joe Stöckels Spielleitung mit Josef Eichheim, Winnie Markus, Oskar Sima, Elise Aulinger u. a.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Montag, 10. Mai
Der Lustspielschlager

Schabernack

mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Trude Marlen usw. Spielleitung: H. F. Köllner.
Für Jugendliche zugelassen!
Samstag um 15 Uhr, Sonntag um 10.30 Uhr und Montag um 15 Uhr der Märchenfilm „Hänsel und Gretel".
Für Jugendliche zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Bis 9. Mai

Ehe man Ehemann wird

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Wind. Feistritz

Samstag um 20 Uhr, Sonntag um 14.30, 17.30 und 20.30 Uhr
Willy Fritsch und Gisela Uhlen in dem Film

Die unvollkommene Liebe

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung
Cilli

Am 14. Mai 1943, um 20 Uhr im Deutschen Haus

Von SUPPE bis LEHAR

Zwei frohe musikalische Stunden mit bekannten Künstlern aus Wiener Operettentheatern. Es wirken mit: Lizzy Holzschuh, Operettensängerin; Herta Seidel, Operettensoubrette; Heinz Dieter Baum-Eckart, Operettentenor; Wolfgang Daucha, Operettentenor; Karl Struß, Komiker; Lilly von Wieden mit ihrem Ballett. Ein kleines Orchester. Es werden aufgeführt:

DIE SCHÖNE GALATHEE,
Komische Oper in einem Akt von Franz von Suppé.
MELODIENREIGEN von FRANZ LEHAR.
Gespielt, gesungen und getanzt von gesamten Ensemble. 69-5

STEIRISCHER HEIMATBUND
Amt Volkbildung Cilli.

Bringt:

8. 5. Steir. Volksbühne »Der Strohmann«; Rohitsch — Heimatbundsaal — 20 Uhr
9. 5. Steir. Volksbühne »Der Strohmann«; Heilenstein — Heimatbundsaal — 15 Uhr
9. 5. Steir. Volksbühne »Der Strohmann« Petersdorf — Heimatbundsaal — 20 Uhr
9. 5. Steir. Landestheater »Der Bahnmeister«; Cilli — Deutsches Haus — 20 Uhr
9. 5. Spielgem. Cilli-Kreisbühne »Blasius sucht seinen Vater«; Franz — Heimatbundsaal — 14.30 Uhr
9. 5. Spielgem. Sachsenfeld »Familie Hannemann«, Gastspiel; Arndorf — Saal Jelouschegg — 16 Uhr
9. 5. Spielgem. Tüffer »Der G'wissenswurm«; Rohitsch-Sauerbrunn — Theatersaal — 16 Uhr
14. 5. Von Suppé bis Lehar — zwei frohe musikalische Stunden; Cilli — Deutsches Haus — 20 Uhr. 70-5

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Samstag, 8. Mai:

Der Zigeunerbaron

Operette in drei Akten von J. Schnitzer, Musik von Johann Strauß. — Barinkay: L. Renko. — Beginn: 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr. Preise 1.

Sonntag, 9. Mai:
Nachmittagsvorstellung:

Der Zigeunerbaron

Operette in drei Akten von J. Schnitzer, Musik von Johann Strauß. Beginn: 15 Uhr. Ende 18 Uhr. Preise 2.

Abendvorstellung:

Der Zigeunerbaron

Operette in drei Akten von J. Schnitzer, Musik von Johann Strauß. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Preise 1.

Montag, 10. Mai:
Ring I des Amtes für Volkbildung.

Troubadour

Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi. Beginn 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr. Kein Kartenverkauf.

STEIRISCHER HEIMATBUND
Amt Volkbildung

Kreisführung Marburg-Stadt
Mittwoch, 12. Mai, Heimatbundsaal, 20 Uhr

Von Suppé bis Lehar

Zwei frohe Stunden mit bekannten Künstlern aus Wiener Operettentheatern

---

Volksbildungsstätte Marburg/Drau
Sonntag, 16. und 30. Mai
Studienrat Dr. W. Möschl

Botanische Lehrwanderung

(mit besonderer Berücksichtigung heimischer Heil- und Teekräuter)
Treffpunkt 14 Uhr Burgaufgang
Unkostenbeitrag 30 Rpf mit Hörerkarte, 40 Rpf ohne Hörerkarte. — Die Karten sind im Vorverkauf zu besorgen
Eintrittskarten für alle Veranstaltungen des Amtes Volkbildung im Vorverkauf in der Geschäftsstelle, Tegetthoffstraße 10a

---

Volksbildungsstätte Cilli
Sonntag, 16. Mai 1943 — Studienrat Koegler

Botanische Lehrwanderung

Treffpunkt 13 Uhr Bahnhof Cilli
Mittwoch, 19. Mai 1943 — Dr. Gerhard May

Aus Cillis grossen Tagen

Vortrag über die bedeutendsten Epochen aus der reichen Geschichte der Sannstadt
Deutsches Haus I. (Schulungsraum), 20 Uhr
Freitag, 28. Mai 1943 — Deutsches Haus I. (Schulungsraum), 20 Uhr
Max Altmann, Berlin

Ostasien

aus eigener Anschauung — Lichtbildervortrag
Samstag, 29. Mai 1943 — Heimatbundsaal im Kreishaus, 20 Uhr
Dr. Wilhelm Kadletz, Leoben

Rosegger und die Steiermark

Lichtbildervortrag — Aus der Heimat des großen steirischen Volksdichters
86-5

Ungültigkeitserklärung

Folgende Personalausweise sind in Verlust geraten und werden hiemit als ungültig erklärt:

Personalausweis Z-28, lautend auf den Namen Luschar Heinrich, geb. am 13. 7. 1918, wohnhaft: Johannisdorf 14, Gemeinde Hochenegg.

Personalausweis M-1093, lautend auf den Namen Koziantschitsch Josef, geb. am 23. 12. 1906, wohnhaft Prekorje 2. 75-5

ZINKHÜTTE & METALL A.-G., CILLI.

Briefmarkensammlung

gute Sätze und Einzelmarken von Sammlergemeinschaft gesucht. Angebote, auf die Antwort erst in 8 Tagen eingehen kann, erbeten unter Fr. 26061 an Ala, Berlin W 35. 68-5

Thonet
ein Begriff für den guten

Gebrüder THONET, A.-G.
Graz, Herrengasse 26

Klavier oder Flügel

gut erhalten, für Kameradschaftslager zu kaufen gesucht. Angebote an Siemens-Bauunion, G. m. b. H., Unterdrauburg, Kärnten. 63-5

Der Stadtplan
und das Strassenverzeichnis
von
Marburg/Drau

2. Auflage

ist in allen einschlägigen Geschäften und beim Schalter des Verlages der »Marburger Zeitung« zum Preise von RM 1.— erhältlich.

AUSBILDUNG

im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht. — Prospekt durch R. Vogt, Nenzing, Vorarlberg. 27-4

SEIT 35 JAHREN

CHEM. PHARM. WERKE
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN 82/XII

Zum **Eigenheim**
im sozialen Wohnungsbau
durch
Bausparen!
Auskünfte, Beratung und Prospekte kostenlos
bei der
Sparkassen
der Donau- u. Alpengaue

Imperial

Heute besser pflegen denn je, darum öffnen mit laufendem Wasserspülen, stets nur mit guter Füllhalterfinte füllen.

Wer sät — wird auch ernten . . .
vorausgesetzt, daß er sein Saatgut gebeizt hat.
Ceresan
Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!
»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Eine schöne Wohnung

im eigenen Hause!
Das erreichen Sie durch
Bausparkasse „Deutsches Heim"
Auskunft: Lustkandl, Marburg a/Dr.
Herrengasse 60 79-4

Dr. Schleussner
ADOX FOTO
Der Welt älteste fotochemische Fabrik

Musikerzieherin,

staatl. gepr., möchte über Sommer, ev. dauernd, in Untersteiermark Beaufsichtigung von 1—2 schulpflichtigen Kindern übernehmen u. Unterricht in Klavier und deutscher Sprache erteilen. Zuschr. unter »Tüchtige Pädagogin Nr. 2392« an Ann. Exp. Weiler & Co., Wien I., Singerstr. 2. 83-5

Herren-Lodenmäntel

Gut in Schnitt und Farbe (56 Punkte) Rm 25.30, 39.40

Herren-Arbeitshosen

(Bezugschein) gute Näharbeit, aus kräftigem Zeug
Rm 4.35 bis 10.70
aus halbdunklen oder dunklen Stoffen, meliert oder gestreift
Rm 10.80 bis 16.90

Alpenlandkaufhaus
WÄG. BÜCK. WRESSNIG

GRAZ Sackstrasse 7—13

BAYER
ARZNEIMITTEL

Wir haben uns verlobt
FRANZI BERTHA
BONTSCH-BRUEWITSCH VLADIMIR
Graz Mai Marburg

Ameiseneiet, Arnika

sowie alle Heilkräuter kauft laufend jede Menge W. Gremse, Kräutergroßhandlung, Graz, Gartengasse 22.

Krähen, und Tauben, Möven, Fasanen und Hühner fressen keinerlei mit
Morkit
vergälltes Saatgut. Keine Keimschädigung. Trockene Anwendung wie bei Ceresan-Trockenbeize
»Bayer«
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Pflanzenschutz-Abteilung · LEVERKUSEN

Zur Beachtung!

Die Jugoslawische Spar- und Vorschußkasse EGMBH in Liquidation in Marburg/Drau, Reiserstraße Nr. 6, bringt die Spareinlagen und Guthaben in laufender Rechnung in voller Höhe zur Auszahlung.

Die Eigentümer von Sparbüchern und Konten in laufender Rechnung der genannten Geldanstalt werden deshalb zur Behebung aufgerufen.

Die Spareinlagen Nr. 1 bis 550 gelangen in der Zeit vom 15. bis 31. 5. 1943, die Spareinlagen Nr. 551 bis 728 in der Zeit vom 1. bis 15. 6. 1943 und die Konten in laufender Rechnung in der Zeit vom 16. bis 30. 6. 1943 zur Auszahlung. 221

Die Auszahlung erfolgt nur gegen Vorlage des Sparbuches und bei Konten in laufender Rechnung gegen Nachweis der Verfügungsberechtigung.

Marburg/Drau, am 7. 5. 1943.

DR. KARL KIESER,
Beauftragter Wirtschafter der Jugoslawischen Spar- und Vorschußkasse GMBH in Liquidation in Marburg/Drau.